Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 12. Oktober 1930 — Nr. 236

Wieder beschlagnahmt.

Das „Posener Tageblatt" Nr. 235 ist gestern abend auf Anordnung der Posener Polizeibehörde beschlagnahmt worden. Aus dem heute uns übersandten Gerichtsbeschluß geht hervor, daß wir wegen der Notiz auf Seite 2, in der wir mitgeteilt haben, daß der „Kurjer Poznański" wegen eines Artikels beschlagnahmt worden sei, beschlagnahmt wurden. In der Angabe der Ueberschrift des beschlagnahmten Artikels aus dem „Kurjer" sieht das Gericht eine strafbare Handlung aus § 28 des Pressegesetzes.

Die Sudetendeutschen werden für die Prager tschechischen Exzesse bestraft!

Das **„Gablonzer Tagblatt"** veröffentlicht eine Zuschrift, die eine Pforzheimer Firma an einen deutschen Gablonzer Exporteur gerichtet hat, in der es heißt: „Infolge der Prager Vorfälle sehen wir uns leider außerstande, Ihrem Angebot näherzutreten." Eine ganze Schar von Reisenden der weltberühmten Gablonzer deutschböhmischen Ausfuhrindustrie, die von ihren Reisen zurückgekehrt sind, berichten, daß sie überall im Reich auf die gleichen Schwierigkeiten gestoßen seien. Es ist sogar vorgekommen, daß einige reichsdeutsche Blätter verlangen, die reichsdeutschen Auslandsreisenden mögen die Weltbäder Karlsbad, Marienbad und Franzensbad meiden. Die Erste Aktienbrauerei in Eger, ein rein deutsches Unternehmen, deren ausgezeichnetes Bier bisher im bayerischen und fränkischen Grenzgebiet verbreitet war, klagt über Streichung von Aufträgen. — Dazu bemerkt die Warnsdorfer „Abwehr": Jeder, der weiß, wie schwer es ist, einem Binnendeutschen klar zu machen, daß es jenseits der Grenzen des Deutschen Reiches auch noch Millionen volksbewußter Deutschen gibt, wird verstehen, daß bei aller Beredsamkeit sudetendeutscher Geschäftsreisenden der Schaden der Prager Exzesse nicht wettgemacht werden kann — die Leidtragenden sind leider zu einem großen Teil Sudetendeutsche —, dieweil Industrie und Export der Tschechoslowakei zu einem großen Teil in den Händen der Sudetendeutschen liegen. — Es ist wirklich unfaßbar, warum die Sudetendeutschen für die Prager tschechischen Exzesse büßen sollen!

Milderes Urteil.

Warschau, 11. Oktober.

Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit ein Lemberger Urteil, wonach drei Jugendliche, die kommunistische Literatur verbreitet hatten, zum Tode verurteilt worden waren, viel Staub aufgewirbelt hatte. Gestern ist nun das Lemberger Geschworenengericht zu einer milderen Auffassung gekommen. Die Todesstrafe ist in Zuchthaus von 1—1½ Jahren abgeändert worden (der eine Angeklagte, Naftali Proppor, wurde freigesprochen).

Der Zeitungsverkauf in Warschau.

Warschau, 11. Oktober.

Der Wojewode von Warschau, Herr Jaroszewski, hat eine neue Verordnung erlassen, die hinsichtlich des Zeitungsverkaufs ein Novum ist. Die Zeitungsjungen sind in der Welt berühmt. In Paris sind es die sogenannten „Camelots", und auch in London sind sie wegen ihres lustigen Radschlagens beliebt. In Warschau freut man sich, wenn man die kleinen Burschen mit den listig blinzelnden Augen sieht, wenn sie sich auch manchmal toll gebärden, wie es eben Kinderart ist. Jaroszewski hat nun verfügt, daß die Zeitungsjungen mindestens 15 Jahre alt sein müssen und nicht vorbestraft sein dürfen. Damit verschwinden die kleinen Burschen aus den Straßen; durch diese Verordnung entgeht vielen der Aermsten ein Verdienst, und die Armen, die wegen irgendeiner Entgleisung in das Gefängnis kamen, haben nicht die Möglichkeit, sich die ersten paar Groschen zu verdienen. Auch der Zeitungsverkauf an Kiosken und in Läden ist unter strengere Aufsicht gestellt worden. Es muß 14 Tage vorher beim Regierungskommissar eine Meldung einlaufen, und der Kommissar entscheidet dann, ob die Zeitungen verkauft werden dürfen oder nicht.

Die erste große Reise.

Warschau, 10. Oktober. Nach fünfmonatiger Ozeanreise ist das Schulschiff „Iskra", das auf seiner Reise England, Frankreich und Nordamerika besucht hat, wieder zurückgekehrt. Es handelt sich hier um die erste große Reise eines polnischen Kriegsschiffes.

Treue um Treue.

Hindenburg in Aachen.

Eine Ansprache.

Der Reichspräsident traf gestern kurz nach 10 Uhr in Aachen ein. Er wurde am Bahnhof von den preußischen und Reichsbehörden begrüßt. Im Kraftwagen ging es dann durch die festlich geschmückte alte Kaiserstadt. Die Aachener Stadtfarben schwarz-gelb, die Reichsfarben und die Farben des alten Reiches wechselten mit frischem Tannengrün. Die Glocken aller Kirchen läuteten. Sportflugzeuge führten bei prächtigem Sonnenschein Geschwaderflüge aus.

Die Hauptstraßen waren schon viele Stunden vor Beginn der Fahrt von dichten Menschenmengen umsäumt. Ueberall wurde der Reichspräsident mit Hochrufen empfangen.

Die Fahrt ging zunächst zur Technischen Hochschule. Auf deren Freitreppe hatten Rektor, Senat und Studentenschaft in vollem Wichs Aufstellung genommen. Der Rektor der Hochschule, Prof. Dr.-Ing. Rötscher, begrüßte den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er die Bedrückungen schilderte, unter denen die Hochschule in den Jahren der Besetzung, insbesondere während des Separatistenaufstandes, zu leiden hatte. „Besonders dankbar," so schloß Prof. Rötscher, „sind wir für die Pflege und Förderung, die der Hochschule in all dieser schweren Zeit durch die vorgesetzte Regierung zuteil wurde. Das besondere Wohlwollen auch fernerhin dieser Stätte deutscher Kultur und diesem starken Pfeiler deutschen Wesens an der Westgrenze bewahren zu wollen, ist die herzliche Bitte aller ihrer Angehörigen. Der getreue Hüter deutschen Landes einst im Weltkriege, unser allverehrter Herr Reichspräsident heute, v. Hindenburg, lebe hoch, hoch, hoch!"

Nachdem der Reichspräsident mit kurzen Worten gedankt hatte, wurde die Fahrt nach dem Rathaus fortgesetzt.

Zu dem von der Regierung und der Stadt Aachen veranstalteten Festakt zur Begrüßung des Reichspräsidenten gab der Kaisersaal im Rathaus einen ausgezeichneten Rahmen. Der Reichspräsident wurde vom Oberbürgermeister Dr. Rombach, dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Fuchs, und von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden begrüßt und zu einem Prunksessel in der Mitte des Saales geleitet. Nach dem Vortrag von Beethovens C-Dur-Ouvertüre gab Regierungspräsident Stieler der allgemeinen Freude über den Besuch des Reichspräsidenten Ausdruck. Auf diese Ansprache dankte der Reichspräsident, wobei er u. a. ausführte:

Ich entnehme aus diesen Kundgebungen der Bevölkerung das freudige Bekenntnis, auch in aller Zukunft treu zu Preußen und zum Reich zu stehen, und das hat meinem alten Herzen besonders wohlgetan. Sie, Herr Oberbürgermeister, haben mir soeben meine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Aachen mitgeteilt. Ich nehme die Ehrung, die mir damit erwiesen wird, mit aufrichtigem Danke entgegen.

Ich will in dieser Stunde nicht mehr die vergangenen schweren Jahre harten Leidens in Ihre Erinnerung zurückrufen. Aber eine Zeit lebt gerade in diesem Ihrem altehrwürdigen Rathaus vor unseren Augen wieder auf: jene sorgenschweren Tage, in denen sich Ihr Bürgersinn unerschrocken und opferbereit zur Wehr setzte gegen landesverräterische Umtriebe, und tapfere Männer aller Stände waffenlos dies Rathaus stürmten und die üblen Elemente entfernten, die von hier aus ihren Anschlag auf Abtrennung deutschen Bodens vom Mutterlande durchführen wollten. Ganz Deutschland blickte damals mit stolzer Bewunderung auf Sie; Sie haben sich würdig erwiesen der großen Vergangenheit Ihrer Stadt, der alten Kaiserstadt und einstigen Wiege des Reiches, deren geschichtliche Erinnerungen noch heute machtvoll zu uns sprechen. In alten Zeiten genossen Aachen, „des deutschen heiligen römischen Reiches freie Stadt", und seine Bürger besondere Ehren.

In Tagen jüngster Vergangenheit haben Sie, die trotz aller äußeren Begründung innerlich freie und unabhängige Bürger von Aachen blieben, das stolze Vorrecht für sich in Anspruch genommen, in treuem Dienst am Vaterland dem ganzen deutschen Volk ein leuchtendes Vorbild zu sein. Sie haben damit der Stadt Aachen auch einen Ehrenplatz in der neuen deutschen Geschichte errungen. In unauslöschlicher Dankbarkeit gedenken wir in dieser Stunde aller, die in der Not der vergangenen Jahre Leben, Freiheit und Heimat aufs Spiel setzten, um dem Vaterland und seiner Ehre nicht untreu zu werden.

Lassen Sie uns mit freudigem Mut, allen Schwierigkeiten zum Trotz, die gerade Sie im Grenzgebiet noch immer so stark bedrücken, gemeinsam weiter Hand anlegen an dem Wiederaufbau des Reiches.

Der Reichspräsident schloß mit einem Hoch auf Deutschland, worauf die Festversammlung das Deutschlandlied sang. Nach Beethovens Siegesmarsch trat Reichspräsident von Hindenburg auf die Freitreppe des Rathauses hinaus, wo er von vielen Tausenden von Menschen jubelnd begrüßt wurde. Ein Männerchor brachte ihm seine Huldigung im Liede dar. Anschließend begab sich der Reichspräsident zu einem Empfang in kleinem Kreise.

Dubois.

Vorsichtsmaßnahmen.

Warschau, 11. Oktober.

Wie angekündigt, ist der frühere Abgeordnete und Redakteur des „Robotnik", Dubois, gestern nach Warschau gebracht worden. Seine Frau lag dort schon seit längerer Zeit krank darnieder; sie erwartete die Geburt eines Kindes. Der Schrecken über die Verhaftung hatte nun verursacht, daß sich die Geburt in die Länge zog. Dubois hatte die Erlaubnis erhalten, seine Frau besuchen zu dürfen. Wer jedoch geglaubt hatte, aus seinem Munde irgendwelche Nachrichten über das Leben der Gefangenen zu erhalten, der wurde enttäuscht. Dubois wurde mit großer Vorsicht nach Warschau gebracht. Er wurde nicht mit der Eisenbahn transportiert, sondern per Auto. Eine Eskorte von Schutzleuten und Polizeiagenten begleitete ihn, und das Spital in Warschau war schon vorher mit einer Polizeikette umgeben worden.

Als Dubois in Warschau eingetroffen war, wurde er zunächst einmal in das Büro des Staatsanwalts Michalowski gebracht, von da aus ging dann die Fahrt zum Spital, wo der Staatsanwalt Chrożycki und mehrere Polizeiagenten anwesend waren, und ihn am Krankenbett seiner Frau nicht verließen. Am Krankenbette hatten sich die Familienangehörigen von Dubois eingefunden. Dubois war es streng untersagt, auch nur ein einziges Wort mit seinen Familienmitgliedern direkt zu wechseln. Er mußte die Fragen an den Staatsanwalt richten, der sie dann weitergab, so daß sich das Gespräch auf ein paar Worte der Begrüßung und des Abschieds beschränkte. Mit seiner Frau konnte Dubois kaum sprechen, denn sie war sehr geschwächt, und der Arzt hatte ihr das Reden verboten. Dubois wollte um etwas Geld und warme Kleidung bitten, und es wurde ihm gestattet, 20 Złoty und einen warmen Mantel in Empfang zu nehmen. Das Kind, das auf operativem Wege zur Welt kam, war tot. Dubois wurde nicht gestattet, an der Beerdigung teilzunehmen.

Die anderen Gefangenen verlangen in erster Linie warme Kleidung, so daß die polnischen Zeitungen in Warschau daraus den Schluß ziehen, daß es in den Zellen kalt sei. (Der „Kurjer Poznański" bemerkt heute früh in seiner Meldung, daß Dubois einen glattgeschorenen Kopf habe! Red.).

Die Staatswahlkommission

Warschau, 11. Oktober.

Die Staatswahlkommission hat gestern die eingelaufenen Listen geprüft und so ziemlich alle bestätigt, mit Ausnahme einiger Listen, die eine kommunistische Färbung tragen, bei welchen sich der Wahlkommissar die Entscheidung noch vorbehalten hat. Hierzu gehören die Arbeiter- und Bauernvereinigung, die verschiedenen linksstehenden Flügel der Ukrainer und Weißrussen, so die ukrainische „Selrob", und der zum Kommunismus neigende linke Flügel der Sozialisten. Eine besonders eingebrachte Liste der Bauernpartei wurde für ungültig erklärt. Sie trug nur fünf Unterschriften; darunter sollen sich drei frühere Abgeordnete befinden, die wegen Auflösung des Sejm noch nicht den Eid auf die Verfassung leisten konnten.

Das Schulwesen in Wolhynien.

Der große Prozentsatz der Analphabeten in Polen erklärt sich hauptsächlich aus den Zuständen in den östlichen Gebieten, z. B. in Wolhynien. So zählt z. B. das polesische Gebiet 88 Prozent Analphabeten unter den Frauen. Zwar gibt es gerade dort die verschiedensten Arten und Systeme von Schulen, zumal in den Städten. Die polnischen Staatsgymnasien sind noch jung und vereinzelt, daneben gibt es aber auch ukrainische Staatsgymnasien, ukrainische Privatgymnasien, polnische Privatgymnasien und jüdische Privatgymnasien, diese letzten z. T. ebenfalls mit polnischer Unterrichtssprache. In allen Gymnasien ist die Weltsprache des Ostens, die deutsche Sprache, wichtiger Unterrichtsgegenstand. Wo Deutsch neben Französisch wahlfrei ist, wird es hauptsächlich von den Knaben mehr gewählt als die Sprache der westlichen Freundesmacht. Die Mädchen dagegen entscheiden sich vielfach für das Französische. Gänzlicher Mangel herrscht in Wolhynien noch an besonderen Schulen für Berufsausbildung, so z. B. an Technischen und Landwirtschaftlichen Schulen; auch Handelskurse sind nur in ungenügendem Maße und erst seit kurzer Zeit vorhanden. Für den weiterstrebenden Wolhynier sind die Stätten der Bildung meist Stanislau und Lemberg.

Unter den Gymnasien gibt es kein deutsches, trotzdem die Deutschen in Wolhynien einen recht bedeutsamen Faktor darstellen. Vorläufig wird eine solche Bildungsstätte auch noch kaum gebraucht, da die meisten Deutschen als Kolonisten auf dem Lande wohnen und zunächst einmal ein geregeltes Schulwesen in ihren Kolonien erstreben. Bekanntlich herrscht in Wolhynien das sogenannte Kantoratssystem, d. h. jedes der 5 Kirchspiele ist aufgeteilt in eine Anzahl kleinerer Gemeinden, die jede ihren eigenen Kantor haben. Der Kantor hält nicht nur Lesegottesdienst, Taufen und Beerdigungen, sondern ist gleichzeitig auch Lehrer. Genau wie im westlichen Gebiet Polens, haben sich auch hier die Kolonisten zur Zeit ihrer Ansiedlung unter russischer Herrschaft eigene Schulen mit deutscher Unterrichtssprache ausbedungen. Das Schulsystem ist meist einklassig und hält die Kinder meistens nur im Winterhalbjahr etwa von Oktober bis Mai in der Schule. Im Unterricht spielen die Religionsstunden, besonders der Katechisums, eine große Rolle. Sonst geht er über die Elementarfächer kaum hinaus. Diesem deutschen Privatschulwesen, so bescheiden und einfach es auch sein mag, ist es aber zu verdanken, daß das Analphabetentum unter den Deutschen lange nicht so verbreitet ist wie unter den umwohnenden Ukrainern, die trotz ihrer größeren Zahl nur wenige Schulen besitzen.

Der Stand des Schulwesens ist um so mehr zu bewundern, als alle Kosten von den Hauseltern selbst getragen werden. Es war keine Kleinigkeit, in der Nachkriegszeit neben der eigenen Wirtschaft Schule und Bethaus zu bauen und zu erhalten und den Kantor zu besolden, wenn die Kolonie z. B. nur 20 Wirte mit einem Gesamtbesitz von 800 Morgen zählt. Das allgemeine Streben geht dahin, das Schulwesen zu heben und zu vervollkommnen. Manches ist heute schon besser geworden. Die Kantoren fühlen selber, daß ihre veraltete Lehrmethode und ihre Wissensstufe nicht ausreicht. So versammeln sie sich zu pädagogischen Kursen, zu Arbeitsgemeinschaften mit vorgeschriebenen Pensen u. a. m. Besonders stolz

sind einzelne Kolonien, auf ihre jungen Lehrer, die eine abgeschlossene Bielitzer Seminarbildung hinter sich haben. Die polnische Regierung hat diese deutschen Schulen bisher weiter bestehen lassen, wie es auch Rußland stets getan hat. Sie wird hoffentlich auch in Zukunft ihre Einstellung nicht ändern, ist doch gerade hier in Wolhynien, wo Sprachen und Volksstämme durcheinander schwirren und das polnische Element durchaus in der Minderheit ist, eine Kulturautonomie auch in bescheidenstem Rahmen das einzig Richtige.

Die Lage in Ostgalizien.

Warschau, 11. Oktober.

Nach amtlicher Meldung ist die Aufruhrbewegung in Ostgalizien unterdrückt. Obwohl die Behörden streng vorgehen, so scheinen immer noch Sabotageakte vorzukommen. Gestern ist wieder ein griechisch-katholischer Priester verhaftet worden, weil bei ihm Karabiner gefunden worden sein sollen. In Lemberg wurden in einem ukrainischen Wohltätigkeitsinstitut Revisionen vorgenommen und bei Vorstandsmitgliedern, darunter auch bei einigen Damen, Korrespondenzen beschlagnahmt. In Tarnopol wird an Stelle des ukrainischen Gymnasiums, das bekanntlich geschlossen worden war, ein polnisches Mädchengymnasium eröffnet. Damit haben die Nationaldemokraten, die stets auf Schließung ukrainischer Lehranstalten hindrängten, einen Erfolg errungen.

Schulverhältnisse in Warschau.

Unbegründeter Optimismus.

Am Anfang des vergangenen Monats haben polnische Blätter aus Anlaß des Schulbeginns die Angelegenheit der Schulverhältnisse in der Stadt Warschau besprochen. Dabei wurde von der „Gazeta Polska" festgestellt, daß der Optimismus der Schulbehörden unbegründet ist, wenn man in Betracht zieht, daß in einer großen Anzahl von Fällen der Unterricht unter solchen Verhältnissen stattfindet, daß zumindest Zweifel über die Zweckmäßigkeit entstehen, und die Ziffern, die beweisen sollen, wie günstig die Schulpflicht realisiert ist, weichen oft von der Wirklichkeit ab.

Einige Tage später erschien in einer der Agenturen ein Kommunikat, das unzweifelhaft aus Magistratskreisen stammt und das die Behauptung aufstellt, daß im laufenden Jahre trotz des großen Zuwachses der schulpflichtigen Kinder der Stand des Schulwesens in der Hauptstadt sehr günstig ist und nur ein kleiner Prozentsatz der Kinder — und das nur zeitweilig — ohne Unterricht sei.

Die „Gazeta Polska" druckt eine Veröffentlichung des Schulrats der Stadt Warschau ab, worin u. a. von dem Stand der Volksschulen in Warschau vom September 1930 die Rede ist. Dort heißt es u. a.:

„Im Mai dieses Jahres wurden 11 244 Kinder angemeldet und angenommen, während in den unteren Klassen 12 719 Plätze frei waren. Unbesetzt blieben demnach 1475 Plätze, die Ende August mit 2565 Kindern des Jahrgangs 1923 besetzt wurden. Auf diese Weise sind alle freien Plätze in den unteren Klassen mit Beginn des Monats September besetzt worden. Der Stand der Volksschulen war am 10. September wie folgt: 1012 Klassen mit Morgenunterricht, 145 mit Mittagsunterricht und 780 mit Nachmittagsunterricht, zusammen 1937. Kinderzahl 83 966. Die Durchschnittskinderzahl in einer Klasse beträgt in der 1. 44,4, in der 2. 44,9, in der dritten 47, in der 4. 44,6, in der 5. 43, in der 6. 37 und in der 7. 34,8, durchschnittlich also 43,8. Im Verhältnis zum Vorjahre vergrößerte sich die Zahl der Abteilungen um 54. Die Kinderzahl stieg jedoch um über 5000, so daß die Unterrichtsverhältnisse sich nicht verbessert, sondern verschlimmert haben, da die durchschnittliche Kinderzahl in einer Klasse von 42 auf 43,8 gestiegen ist. Nicht genug damit: Obwohl die Schülerzahl in den Schulen im allgemeinen um 5000 gestiegen ist — lesen wir weiter —, haben nicht alle von der Schulpflicht umfaßten Kinder den Unterricht in diesem Jahre gesichert. Gegenwärtig sind 5100 Kinder der drei jüngsten Jahrgänge, darunter der Jahrgang 1923, d. h. der siebenjährigen Kinder, in einer Zahl von 4560 ohne Schulunterricht. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, weitere Zusatzklassen, vor allem der untersten, zu bilden. Der Schulrat ist bereits im Einvernehmen mit den Schulinspektoraten an die Bildung der entsprechenden Anzahl von Zusatzklassen herangetreten. Die neuen Klassen werden dort eingerichtet, wo die Räumlichkeiten am Nachmittag frei sind, und auch in den vom Magistrat in letzter Zeit für Schulzwecke gemieteten Räumen. Voraussichtlich werden nach vorläufigen Berechnungen bis 1. Februar 1931 im ganzen etwa 3200 Kinder Schulunterricht in diesen Zusatzklassen finden. Trotzdem würden dann noch immer 2—3 Prozent der schulpflichtigen Kinder ohne Schulunterricht bleiben."

Das Kommuniqué über die letzte Kabinettssitzung vom Kabinett gebilligt.

Berlin, 10. Oktober. (R.) Zu der Meldung einer Berliner Korrespondenz, in der erneut behauptet wurde, daß das Kommuniqué über die letzte Kabinettssitzung insofern eine Fälschung darstelle, als es nicht die Meinung des Kabinetts wiedergebe, wird von unterrichteter Seite nachdrücklich betont, daß es sich bei dem Kommuniqué nicht um eine Ausarbeitung des Reichspressechefs handelt. Das Kommuniqué trägt den Stempel der Reichsregierung und ist von der Reichsregierung einmütig gebilligt worden.

Die letzte Fahrt.

Trauerfeier in London.

Trauerfeier auch in Berlin.

London, 10. Oktober.

In äußerst einfacher, aber deshalb nicht weniger eindrucksvoller Weise erweist heute die Londoner Bevölkerung den Opfern des verunglückten „R. 101" die letzte Ehre. Eine fast endlose Reihe von Menschen defiliert an den Särgen vorbei, die in der Westminster-Halle neben dem Parlament aufgestellt sind. Kränze über Kränze gruppieren sich um den Katafalk, unter denen man auch diejenigen Dr. Eckeners, der Lufthansa und der deutschen Botschaft sieht. Soldaten der Luftstreitkräfte mit gesenktem Gewehr und den Kopf nach unten geneigt, bilden in einfacher blauer Uniform bewegungslos die Ehrenwache.

Die Särge bedeckt der Union Jack, der zusammen mit den vielen Blumenspenden der sonst so kahlen und düsteren Halle die einzige Farbe verleiht. — Gleichzeitig findet **in der St. Pauls Kathedrale der Trauergottesdienst** statt. Der Prinz von Wales und der Herzog von York als Offizier der Luftstreitkräfte sind zugegen. Neben ihnen sieht man das gesamte Kabinett, an seiner Spitze Macdonald, und die Premierminister der Dominions. Allen sieht man die tiefe Ergriffenheit an, und besonders Macdonald, der ein persönlicher Freund des verstorbenen Luftministers Lord Thomson gewesen ist, kann seine Erschütterung kaum verbergen. Auch fast das gesamte diplomatische Korps ist erschienen und wird übrigens auch an dem morgigen Begräbnis teilnehmen.

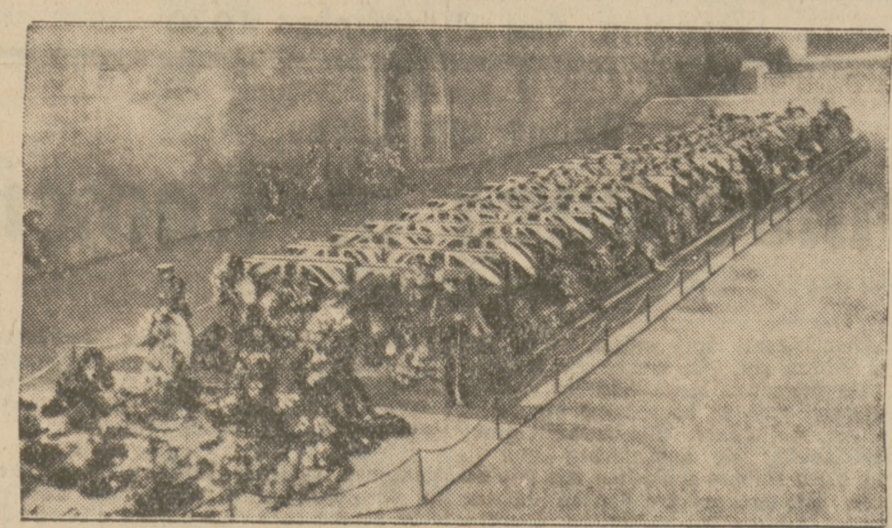
Frankreich hat als besonderen Abgesandten seinen Luftminister, Belgien seinen Verkehrsminister entsandt, ebenso wie man unter den Anwesenden den Chef der italienischen Luftstreitkräfte, General Balbo, erkennt.

In Vertretung des Reichspräsidenten sieht man den deutschen Geschäftsträger Graf Bernstorff, während der Botschaftssekretär Herr von Scherpenberg als Referent für das Luftwesen den Reichsverkehrminister vertritt. Dr. Eckener kann nicht vor heute abend in London eintreffen und wird daher erst morgen am Begräbnis teilnehmen. Der Bischof von London leitete den Gottesdienst ein.

*

Die englische Kolonie zu Berlin hielt heute vormittag in der St. Georgskirche in der Oranienburger Straße eine Trauerfeier für die Opfer der Luftschiffkatastrophe ab. In der mit der englischen Flagge geschmückten Ehrenloge hatte der englische Botschafter mit den Damen und Herren der Botschaft Platz genommen. Anwesend waren weiter die französische Botschaft, sowie die Militär-, Marine- und Luftfahrtattachés der amerikanischen Botschaft und das gesamte Personal der englischen Botschaft. Von den deutschen Behörden sah man Geheimrat Forster vom Auswärtigen Amt, Geheimrat Fisch vom Reichsverkehrsministerium. Als Vertreter der Deutschen Lufthansa war Direktor Wronsky erschienen, für den Aeroklub Major von Kehler, für den Deutschen Luftfahrtverband Herr von Hoeppner, für den Ring der Flieger und die Firma Junkers von Wilamowitz, für den Reichsverband der deutschen Luftfahrtindustrie Direktor Tetens und für die Dornier-Werke Direktor Milatz. Die Gedenkrede hielt der Botschaftsprediger Dr. Cragg, der u. a. hervorhob, daß die Anteilnahme der ganzen Welt an dem schweren Unglück, das England und besonders die englische Luftfahrt betroffen habe, wohltuend empfunden worden sei.

Besonders dankte der Botschaftspfarrer der deutschen Presse für ihre rege aufrichtige Anteilnahme an dem Unglück, dem 48 blühende Menschenleben im Dienste des Vaterlandes zum Opfer fielen. Nach dem gemeinsamen Gesang der englischen Nationalhymne begaben sich die erschienenen Vertreter der verschiedenen Länder, sowie der Luftfahrt zum englischen Botschafter, um ihm ihr Beileid auszudrücken.



Die Aufbahrung der Luftschiffopfer in London

Unser Bildtelegramm London-Berlin zeigt die in der Westminsterhall aufgebahrten Särge mit den sterblichen Ueberresten der Opfer des englischen Riesenluftschiffes „R. 101". Links auf dem Bilde ist ein Teil der zahllosen in der Halle niedergelegten Kränze zu sehen.

Der Bürgerkrieg.

Vor einer Entscheidung in Brasilien.

Der Staatspräsident dankt nicht ab.

Rio de Janeiro, 10. Oktober.

Eine Schlacht zwischen bedeutenden Streitkräften der Regierung und der Aufständischen steht bevor. Damit scheint der Bürgerkrieg in ein entscheidendes Stadium zu treten.

Die Aufständischen erklären, daß 30 000 Mann ihrer Truppen zu den drei Nordstaaten Ceara, Alagoas und Marandao stehen. Die Regierung meldet, ihre Truppen hätten östlich von Rio de Janeiro in dem aufständischen Staat Minas Geraes große Erfolge errungen und die Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln sichergestellt. Die Aufständischen seien von den Eisenbahnlinien vertrieben worden und beträchtliche Mengen von Lebensmitteln würden gegenwärtig auf der Bahn nach Rio de Janeiro befördert. Im Süden und Osten von Minas Geraes gehe die Aushebung von Mannschaften für das Regierungsheer weiter.

*

Paris, 10. Oktober.

Im Hafen von Rio Grande haben die Aufständischen die Kaimauern gesprengt und 42 Schiffe versenkt sowie zahlreiche Minen ausgelegt, um für Kriegsschiffe der Regierungskräfte die Zufahrt zu dem Hafen zu verhindern. Staatspräsident Luiz machte bekannt, daß er nicht daran denke, abzudanken.

In diplomatischen Kreisen in Rio de Janeiro ist man der Ansicht, daß für den Fall, daß die Aufstandsbewegung nicht plötzlich abbricht wegen Mangels der Aufständischen an Lebensmitteln, mit einem langen Kampf zu rechnen ist. Gut unterrichtete Kreise erwarten, daß die Bewegung einen weit größeren Umfang annehmen wird als bisher geglaubt wurde, und es bei den letzten Revolutionen der anderen südamerikanischen Staaten der Fall gewesen ist.

*

Neuyork, 10. Oktober.

Im allgemeinen scheint sich die Lage in Brasilien gegenüber gestern nicht wesentlich verändert zu haben. Die Aktion der Rebellen gegen Sao Paulo nimmt nach Meldungen von seiten der Revolutionäre ihren Fortgang. In der Umgebung der Stadt ist es bereits mehrfach zu Kämpfen gekommen. Die Verluste auf beiden Seiten sollen jedoch nicht bedeutend sein. Wenn es den Aufständischen gelingt, den Ring um die Stadt zu schließen, werden rund 20 000 gut ausgerüstete Soldaten vor den Toren Sao Paulos konzentriert sein.

Von seiten der Bundesregierung wird der Widerstand hauptsächlich in Rio de Janeiro, Sao Paulo und auf der Insel Florianopolis organisiert, wo die regierungstreuen Truppen vor einem Angriff von der Meeresseite her zunächst geschützt sind. Nach einer aus der Lager der Rebellen stammenden Nachricht aus Porto Alegre sind jedoch zwei Kreuzer der Bundesmarine, die nach Portimbitue im Staate Santa Catharina entsandt worden waren, zu den Aufständischen übergegangen. Aus Staate Rio Grande wird gemeldet, daß die revolutionäre Bewegung dort besonders großen Zuzug erhält.

Vom Schauplatz der brasilianischen Revolution.

Paris, 11. Oktober. (R.) „Havas" berichtet aus Buenos Aires: Nach einer Meldung aus Porto Alegre sollen die Aufständischen den ganzen Staat Santa Catarina mit Ausnahme der Stadt Florianopolis besetzt halten. Der Befehlshaber der revolutionären Marine, Wiggan Joppert, soll an die Kriegsschiffe der südlichen Flottenbasis eine Botschaft gerichtet haben mit der Aufforderung, sich der Bewegung anzuschließen.

*

Porto Alegre, 11. Oktober. (R.) 200 Mann Marine-Infanterie sollen sich den Aufständischen angeschlossen haben. Auch der Torpedobootszerstörer „Rio Grande" schloß sich bei seiner Ankunft in den Gewässern von Santa Catarine den Aufständischen an. Die Bundesregierungen von Rio Grande do Norte und von Ceara sollen gestürzt worden sein.

Das Hochwasser im Westen.

Köln, 11. Oktober. (R.) **In Westdeutschland hat sich die Hochwassergefahr vermindert. Der Rhein steigt bei Köln zwar noch stündlich um 3 bis 4 Zentimeter, doch wird damit gerechnet, daß ein Stillstand morgen eintreten wird. Das Hochwasser der Mosel ist gestern um ½ Meter gesunken. Die Mosel-Talbahn, die den Betrieb zwischen Trier und Bernkastl vorübergehend eingestellt hatte, verkehrt wieder regelmäßig.**

Rückgang des Hochwassers der Mosel

Koblenz, 11. Oktober. (R.) Von der oberen Saar und der Mosel wird ein weiteres Fallen des Hochwassers gemeldet. Der Rhein steigt noch langsam, doch scheint die größte Gefahr beseitigt zu sein, wenn nicht neues Regenwetter eintritt. Heute morgen 8 Uhr betrug der Pegelstand bei Kehl 4.25 Meter gestern gestern 3,56 Meter, bei Frankfurt 3,05 Meter gegen gestern 2,78 Meter, bei Koblenz 6,11 Meter gegen gestern 5,83 Meter. Bei Köln steigt der Rhein stündlich noch um einen halben Zentimeter. Der Wasserstand der Mosel und der Saar ist merklich zurückgegangen; bei Trier zeigte der Pegel einen Stand von 5,12 Meter gegen gestern 5,96 Meter, bei Saarbrücken 4,56 Meter, gestern 5,78 Meter bei Kreuznach 4,10 Meter.

Die wichtigsten Pausenzeichen im Radio.

Es ist ein schöner Brauch, als Pausenzeichen charakteristische Geräusche, wie den Kuckucksruf, Domglocken, bestimmte Klanggruppen usw. zu senden; die Erkennbarkeit der fernen Sender wird hierdurch sehr gefördert. Da sich die Pausenzeichen in der letzten Zeit mehrfach geändert haben, folgt nachstehend auf Wunsch zahlreicher Leser eine Zusammenstellung der Pausenzeichen der wichtigsten Sender:

Barcelona: F-Dur-Melodie im $^{3}/_{8}$-Takt.
Belgrad: Klopfzeichen.
Brüssel: Pfeifen ca. 1 Minute vor jeder Sendung.
Budapest: Neunfaches Glockenspiel.
Genf: Pfiffe etwa ½ Minute vor jeder Sendung.
Kalundborg: Glockenspiel, zum Schluß drei Glockenschläge.
Kattowitz: Hammerschläge.
Krakau: Spieluhr.
Ljubljana (Laibach): Kuckucksrufe.
Madrid: Hornruf.
Mailand: Vogelzwitschern.
Paris: Hornsignal.
Rom: Hirtenflöte.
Straßburg: Kuckusruf.
Toulouse: Helle Glockenschläge.
Wien: Sehr schnelles Ticken.

Deutsche Sender:

Aachen siehe Langenberg.
Augsburg siehe München.
Berlin: Ticken, 4 Schläge pro Sekunde.
Bremen: Morsezeichen; Strich, drei Punkte, drei Striche (—...———).
Breslau: Metronom 1 Schlag pro Sekunde.
Dresden: Schnelles Ticken.
Flensburg: Morsezeichen.
Frankfurt: Schnelles Ticken.
Freiburg siehe Stuttgart.
Gleiwitz: Metronom.
Hamburg: Morsezeichen vier Punkte, Punkt Strich (.... .—).
Hannover: Morsezeichen vier Punkte, Punkt Strich Punkt (.... .—.).
Kaiserslautern siehe München.
Kassel siehe Frankfurt.
Kiel: Morsezeichen Strich Punkt Strich Punkt Strich Punkt Punkt (—.—.—..).
Köln siehe Langenberg.
Königsberg: Dreimalige Tonfolge Des und As.
Königswusterhausen siehe Berlin.
Langenberg: Glockenläuten (nachgeahmtes Domgeläut aus Köln).
Leipzig: Schnelles Ticken.
München: Fünffacher Glockenschlag.
Münster siehe Langenberg.
Nürnberg: Weckerticken.
Stuttgart: Tonfolge d^2, e^2, a^1.

In kurzen Worten.

Basel, 11. Oktober. (R.) Der Verwaltungsrat der Bank für internationalen Zahlungsausgleich wird seine vierte Sitzung am 23. Oktober hier abhalten.

*

Aachen, 11. Oktober. (R.) Zu Ehren des Reichspräsidenten veranstalteten gestern die Aachener Turn- und Sportverbände mit der Aachener Schuljugend eine große Kundgebung.

*

London, 11. Oktober. (R.) **Dr. Eckener traf gestern abend hier ein.**

*

Konstantinopel, 11. Oktober. (R.) Das Großflugzeug „Junker G. 38" ist gestern nachmittag auf dem Flugplatz St. Stefano eingetroffen und wird am Sonntag nach Athen weiterfliegen.

*

Wien, 11. Oktober. (R.) Zwischen der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei und den Heimwehren ist es bei der Aufstellung einer gemeinsamen Wahlliste zu keiner Einigung gekommen.

*

Moskau, 11. Oktober. (R.) Das Arbeitskommissariat hat wegen starken Mangels an Arbeitskräften die Versicherungskassen angewiesen, die Auszahlung von Erwerbslosenunterstützungen einzustellen.

Der Rücktritt Wróblewskis.

Die Agentur „Iskra" meldet im Zusammenhang mit den Pressenachrichten vom Rücktritt des Präsidenten der Obersten Kontrollkammer des Staates, daß Prof. Dr. Wróblewski schon vor ziemlich langer Zeit beim Staatspräsidenten wegen Erreichung der Altersgrenze (63 Jahre) und seiner vollen Dienstjahre die Versetzung in den Ruhestand nachgesucht habe.

Haushaltsarbeiten.

Die Unterredung mit dem Marschall.

Systeme. — Gans und Ferkel. — Die Elastizität im Budget.

Das letzte Interview des Marschalls Piłsudski, das einen Einblick in die Auffassungen des maßgebenden Mannes in Polen gibt, bringen wir nachstehend im Wortlaut.

„Wie sind die Aussichten dafür, die Haushaltsarbeiten den Zielen zuzuführen, von denen Sie, Herr Marschall, das letzte Mal sprachen?"

— Sie wissen, daß ich wieder zwei Drittel der Woche ausschließlich der Arbeit am Budget gewidmet habe, indem ich mich bemühte, die Zweifel und Ungewißheiten, die noch bei dieser Arbeit blieben, genauer festzulegen. Schließlich stand ich vor der Hauptfrage der Aufstellung des Budgets. Sie werden sich vielleicht wundern, daß ich diese Frage sehr scharf und boshaft bezeichne. Ich habe mich nämlich bei der Frage aufgehalten, welche Dosis von „Betrug" ich mir beim Bau des Budgets erlauben soll.

Ich wiederhole: wundern Sie sich nicht über meine Bezeichnung. Ich muß manchmal sehr scharfe Wendungen gebrauchen, weil — leider — nur solche Bezeichnungen in Polen im Gedächtnis bleiben. Andere Bezeichnungen — ich möchte sagen: diplomatischer Natur — führen nur zu einem Anwachsen der gedanklichen Abirrungen.

Ich werde niemals den Vorfall vergessen, der mich in meinem Leben in die größte Verlegenheit brachte. Es war zu der Zeit, da ich Staatschef war und der damalige englische Ministerpräsident, der bekannte Lloyd George, recht häufig gegen Polen mit ungemein scharfen Auslassungen vorging. Das war zu der Zeit, als Polen gerade in ausländischen Fragen an Ueberempfindlichkeit krankte. Ich machte also im Gespräch mit dem englischen Gesandten darauf aufmerksam und sagte, daß die Antwort fast in demselben Tone gegeben werden müßte. Der englische Gesandte erwiderte, ich müßte begreifen, daß in solchem Kohlendunst, in dem sich Polen in internationalen Angelegenheiten befinde, eine andere Weise des Vorgehens seines Ministerpräsidenten nicht verstanden und delikat geäußerte Dinge jeder einzelne nur zu seinem Vorteil auslegen würde. Ich versichere, daß ich als Hauptvertreter Polens mich an einen zweiten Fall der Verlegenheit nicht erinnern kann.

Wenn ich also vom „Betrug" sprach, wäre es mir natürlich leichter, die Ausdrücke „Unrichtigkeiten" und „Ungenauigkeiten" zu benutzen. Im Staatsbudget wird nämlich mit Millionen und Milliarden gerechnet, und nur ein Idiot oder dummer Junge, der selbst seine Taschentücher oder andere Teile der Wäsche nicht genau zählen kann, könnte meinen, daß eine Rechnung über Millionen und Milliarden einer Rechnung auf Złoty und Groschen ähnlich sieht.

Wenn ich aber das Wort „Betrug" gebrauche, dann tue ich es deshalb, weil unsere Budgets bisher stets auf eine besondere Sorte von Menschen und ein ebenso besonderes System im Sejm gestoßen sind. Das bisher leider in den polnischen Sejmen angetroffene System gehört der niedrigsten Sorte menschlicher Arbeit an und zu den nichtswürdigsten Methoden des Umgehens mit ernsthafter Staatsarbeit. Wenn ich dies sage, dann denke ich gerade an meine Arbeit auf diesem Gebiete, vom Maiumsturz an. Da ich ein grundsätzlicher Gegner jedweder Sejm- oder Parteienherrschaft bin, wo das Hauptinteresse im Widerspruch zur Verfassung die Ausbreitung von Aborten der Parteien ist, habe ich mich zugleich entschlossen, permanente Parlamente in Polen nicht zuzulassen. Deshalb mußte ich nicht nur eine Einschränkung der Sessionszeit der Herren Abgeordneten, sondern auch der Gegenstände ihrer Arbeit bedenken. Dabei blieb ich bei dem Gedanken stehen, daß ich nicht in Respektierung der Abgeordneten, sondern der Institution des Sejm, die Arbeit des sogenannten Parlaments auf das Budget konzentrieren müsse. Denn das Budget ist eigentlich der Kernpunkt der Rechte der Parlamente der Welt, und hieraus hat sich ein Kampf ergeben, der in der ganzen Welt seinerzeit mit dem Absolutismus geführt wurde und die ganze Menschheit so viel

Blut und Mühe

gekostet hat. Ich verfuhr deshalb in dieser Richtung und lehrte das Geschlecht der Minister, die nach dem Mai zu arbeiten anfingen, das gleiche. Aber indem ich dieses Gebiet des öffentlichen Lebens in Polen so eifrig beobachtete, überzeugte ich mich recht bald davon, daß ich leider mit diesen Sejmen oder besser gesagt: mit diesen Abgeordneten auf sehr beschwerlichem und demoralisierendem Wege mich befand.

Vor allen Dingen muß ich an die Technik der Regierungsarbeit denken. Diese Technik, die sich alljährlich erhöht, hat stets höher gestanden, als die Technik der Sejmarbeit, so daß es am häufigsten ein **Gespräch des Menschen mit der Gans und dem Ferkel war.** Das geschah hauptsächlich deshalb, weil die Herren Abgeordneten anstatt sich auf Hauptrichtungen und die Hauptumrisse des Budgets zu konzentrieren, den Versuch machten, nach ihrer nichtswürdigen Sitte nicht nur Konkurrenten, sondern auch Vorgesetzte der Regierung gerade in kleinen Einzelheiten zu sein, indem sie obendrein sich wie die Affen darum bemühten, wenn nicht die Waden, so doch wenigstens die Hosen der Herren Minister zu erfassen. Diese Tendenz mußte den Arbeitsehrgeiz der Herren Minister lähmen. Sie waren dadurch gezwungen, sich der niedrigsten Stufe anzupassen. Da wurde nun eine Unmenge kleiner Händel und „Betrügereien" notgedrungen von den Ministern auf ihre Beamten abgewälzt. Das waren lächerliche Affengrimassen, bei denen man zum Beispiel die Verringerung einer repräsentativen Dotation um 12 Złoty für ein großes Ereignis hielt.

Diese Geschichte entwickelte sich nach dem Sprichwort:

Wie es in den Wald hineinschallt,

so schallt es auch wieder zurück. Je mehr also freche Konkurrenz in der angeblichen Kenntnis des Gegenstandes lag, desto mehr Lüge und Händel gab es hinter den Kulissen, gab es mit kleinen politischen Machenschaften und der Verausgabung öffentlicher Gelder für die Herren Abgeordneten und die Aborte der Parteien.

Bei einer solchen Narrenkomödie kann die Regierung immer obenauf sein, weil sie den Gegenstand besser kennt und geschickter mit Millionen und Milliarden arbeitet. Was das tatsächliche Uebergewicht betrifft, so braucht die Regierung sich gar nicht um das Urteil der Herren Abgeordneten zu kümmern und kann sie nach Herzenslust betrügen.

Ich habe mich bei meinen Versuchen, diese Sachlage zu bessern, zunächst sehr getäuscht. Da ging ich, wie Sie wissen, einen anderen Weg: den der unbedingten Verkürzung des Haushaltsgeredes, um auf diese Weise die Uebermüdung der Regierung und der Minister durch fortwährende Erpressungsakte sowohl durch einzelne Abgeordnete als auch ganzer Abtritte der Parteien zu verringern. Und wenn ich jetzt darüber nachdenke, welches der zulässige Grad von Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten, also auch der „Betrügereien" in Sachen des Budgets sein könnte, dann geschieht es deshalb, weil ich es immer noch mit den Angewohnheiten der bisherigen Arbeit zu tun habe.

Der sachliche Hauptgrund

für die Mehrung meiner Zweifel — so möchte ich sagen — ist die schon einmal von mir aufgeworfene Frage der budgetären Spielräume. Eine gewisse Elastizität im Budget erscheint mir schon deshalb notwendig, damit die haushaltlichen Voranschläge zumindest der Wirklichkeit einer Jahreswirtschaft enger angepaßt werden können, die in vielen Fällen notgedrungen vier und fünf Jahre dauert; schon deshalb, weil ein Jahr nicht dem andern gleicht. Ich glaube aber nicht, daß ich die üblen Angewohnheiten ändern könnte, und ich nehme nicht an, daß ich ein ganz offenes und aufrichtiges Vorgehen einführen könnte. Ich muß also über die Frage der Spielräume nachdenken und das Budget in der Hand der Minister flüssiger machen.

Wie Sie sehen, widme ich meine Zeit und meine Kräfte dem Ziele, wenigstens etwas für meine grundlegende Tendenz herauszuholen: dem Budget einen vorschriftsmäßigeren Bau zu geben und das Arbeitsniveau in Regierung und Sejm zu erhöhen. Ob mir das gelingen wird, das ist eine Frage, die ich mir in der Freitagskonferenz mit dem Minister stellte. Die Form, die der Finanzminister vorschlug, gefällt mir nicht sehr, und hier blieb meine Arbeit am Budget stecken.

„Ihr Bestreben ist es also, Herr Marschall, die Konstruktion des Budgets anpassungsfähiger an das Leben zu machen?"

— Gewiß kann man das auch so bezeichnen, denn die Form unserer Budgets ist weder dem Leben, noch den Verständnismöglichkeiten angepaßt. Es genügt, wenn ich Ihnen sage, daß ich gerade dank dieser Form als Minister niemals dieses Buch für meine Arbeit aufgeschlagen habe, da ich es so umarbeiten mußte, daß sich die Frage ergab, an der ich im Augenblick arbeitete, das heißt sie aus dem Dickicht der Ziffern herauszuziehen und sie so zu formen, daß ich einen genügenden Ueberblick über meine Arbeiten haben konnte. Und wenn ich das jedesmal tun mußte, wenn ich an konkrete Arbeit heranging, so ist das doch wohl ein hinlänglicher Beweis dafür, daß die Budgets unpraktisch aufgestellt sind und nicht dem Wesen der Arbeit eines jeden Ministers angepaßt werden.

Wenn wir eine solche

Vergangenheit

hatten, wo dauernder Betrug herrschte, da war desto mehr Raum für Betrug, je verwickelter es war, die Dinge festzulegen. Ein Minister bei uns fängt doch erst nach einem Jahre guten Dienstes an, den Inhalt seines Budgets zu verstehen. Hat man doch eine ganze Reihe von „Spezis" halten müssen, um das Budget so zu schreiben. Ich werde dabei immer an einen Major Grossek erinnert, der diese Spezialitäten lernte, damit das Militär nicht zu sehr betrogen würde und auch betrügen könnte. Es ging hier nicht um den Sejm, sondern um eine andere Konkurrenz in Gestalt des Finanzministers und seiner Beamten. Denn Sie müssen zugeben, daß es immer leicht ist, den Sejm zu betrügen. Mit den anderen ist es also schwerer, weil dort die „Hauptspezis" sitzen.

Ich werde in diesem Jahre sicher in der Richtung gehen, die ich seit langem fordere: **Wenigstens mein Budget, das Budget des Kriegsministeriums, werde ich anders aufstellen, als es bisher geschah. Ich will wenigstens einen anständigen Anfang machen, denn ich zweifle nicht daran, daß es anderen Ministern sehr schwer werden wird. Die ganze Arbeit an der Durchsichtigkeit des Budgets erfordert meines Erachtens mehrere Jahre mühsamer Arbeit.**

Indem Sie „Anpassungsfähigkeit an das Leben"



Vor der Katastrophe.

Diese beiden Photos wurden eine Stunde vor dem Start des englischen Riesenluftschiffs R. 101 aufgenommen. Links: Drei Mann der Besatzung, die mit Tropenhelmen und anderem Ausrüstungszeug für Indien fröhlich und nichts Böses ahnend an Bord gehen. Rechts: Ein Steward, der ein Faß Bier auf das Luftschiff schafft. Wenige Stunden später ereignete sich die furchtbare Katastrophe.

Bruno Gersbach:

So sollst du sein...

I.

So sollst du sein:
Wie ein Kind, das jetzt weint
Und schon wieder lacht,
Wenn ein Hampelmann,
Greift's am Schnürchen an,
Seine Sprünge macht . . .
So sollst du sein:
Wie ein Kind,
Das aus Tag und Nacht,
Sonne, Regen, Wind
Sich ein Spielzeug macht!

II.

Was uns not tut? — O im harten Ringen
Mit dem Heer von kleinen Alltagsdingen
Offne Augen und geschärfte Klingen. —
Und zur Macht, wenn mit verbrannten Schwingen
Auf die Walstatt müder Abend sinkt,
Schlaf ins Herz, das Grauen zu bezwingen
Und aus Tränen ein befreites Singen
In den Tag, der sich aus uns vollbringt,
Und den Mut zum Wunsch: Wenn nichts verbliebe,
Nur das eine retten: Liebe, Liebe!

Aus den Konzertsälen.

Das Dresdener Streichquartett.

In der vorjährigen Konzertsaison schied das Kammermusik austeilende Dresdener Künstlerquartett nicht gerade mit den sonnigsten Gefühlen aus Posen. Die Zahl derer, welche sie musizieren hören wollten, war peinlich klein. Die sächsischen Gäste waren über diese ihnen widerfahrene Teilnahmslosigkeit mit Recht etwas verschnupft, und sie trugen sich mit der Absicht, eine Zeitlang um Posen einen großen Bogen zu machen. Nun sind sie aber doch wieder bei uns eingetroffen, und diesmal werden sie befriedigt vom Posener Hauptbahnhof weitergereist sein. Der Vereinshaussaal war nämlich gefüllt, von Gleichgültigkeit also keine Rede mehr. So etwas stimmt aussöhnend und stärkt die Liebe für den Dienst an der Kunst.

Wie es sich von selbst verstand, wurden die Konzertbesucher wiederum Zeugen eines außergewöhnlichen künstlerischen Genusses, der in drei Teile zerfiel, über denen die Namen Haydn, Mozart und Schubert in vollem Schimmer leuchteten. Wir sind es von früher her gewohnt, daß die Dresdener Quartettstreicher, die Herren Gustav Fritsche (1. Violine), Fritz Schneider (2. Violine), Hans Riphahn (Viola) und Alex Kropholler (Violoncello), ihre vornehmste Aufgabe darin erblicken, sich einmal in die Werke, denen sie ihr nachschöpferisches Interesse zuwenden, mit vollster geistiger Hingabe zu versenken, und dann die wertvollen Ketten musikalischer Gedanken, auf die sie gestoßen sind, in möglichst eindeutiger Weise ihrem Zuhörerkreis mitzuteilen. Ferner wissen wir, daß sich hier vier Künstler zusammengetan haben, deren Individualitäten in einem nahen verwandtschaftlichen Verhältnis zueinander stehen, was wiederum eine seltene Einheitlichkeit des instrumentalen Zusammenklangs zur Folge hat, und daß ihnen neben einer ausgereiften Technik eine Virtuosität im tonkünstlerischen Nachempfinden eigen ist, die ihren Vortrag so ungewöhnlich anziehend gestaltet. Wer jedoch über diese hochwertigen künstlerischen Eigenschaften noch wenig unterrichtet war, dem werden sie gegenwärtig geworden sein, wenn er die Musiker unlängst in Posen spielen hörte. Da war es in erster Reihe das sorgenlose liebenswürdige Geplauder in dem D-Dur-Quartett von Haydn, dessen Wiedergabe in höchstem Maße auf diesen Inhaltston zugeschnitten war. Es wirkte erfrischend, diesem geistreichen, aber doch so biederen musikalischen Parlieren zu lauschen, eine auf 16 Saiten vermittelte Unterhaltung, deren Gedankengänge deutlichst abgezeichnet waren, deren klangliche Schönheiten sich ohne Einschränkungen präsentieren durften. Andererseits lag über dem berühmten D-Moll-Streichquartett von Schubert jener Ernst ausgebreitet, den dieses Werk verlangt. In dem beginnenden Allegro blitzten allerdings einige Reminiszenzen an glücklichere Zeiten auf, echt Wiener Stimmungszauber entquoll ihnen, aber in dem folgenden Andante, wo die Melodie des Liedes „Der Tod und das Mädchen" variiert wird, da kam die Schwere des Schicksals zu ihrem Recht. Es gab Augenblicke, in welchen unsere Gäste in ergreifenden Tönen die Vergänglichkeit alles Irdischen tatsächlich sangen, diese musikalischen Bekenntnisse erschütterten aufs tiefste. Das C-Dur-Quartett von Mozart hat in mancher Hinsicht seine schwachen Seiten. Es ist einmal in seiner Gliederung ziemlich weitschweifig (so in dem Andante cantabile), und zweitens ist es hinsichtlich anreizender Klangbilder etwas stiefmütterlich behandelt. Gleichwohl verfehlte die Reproduktion nicht, die Sonnenseiten der Komposition, die natürlich auch vorhanden sind, gehörig in den Vordergrund zu rücken. Dennoch hielt sich die Gesamtwirkung hinter den genannten beiden anderen Programmnummern. Ueber die sonstigen Qualitäten des „Dresdener Streichquartetts" nähere Ausführungen zu machen, hieße überflüssige Worte konstruieren. Seine Vollkommenheit ist in der Oeffentlichkeit fest verankert. Daß es ausnahmsweise derart genau eingespielten Kammermusikvirtuosen passieren kann, daß die polyphone Front vorübergehend nicht ganz gerade ist — am Ende der Variationen des Schubert-Quartetts z. B. war eine derartige Wahrnehmung zu machen —, ist kein künstlerisches Staatsverbrechen. Die außerordentliche Meinung, die auch das letzte Posener Konzert der Dresdener Quartettstreicher neuerlich hervorrufen mußte, leidet darunter nicht.

Die Dankbarkeit für das Gehörte war die üblich stürmische. Es gab einige Zugaben, von denen das Andante aus einem Streichquartett von Tschaikowsky mit seinen intimen Effekten die Herzen besonders in Wallung brachte.

Alfred Loake.

Tränen.

Von **Müller-Rüdersdorf** (Berlin).

Trefflicher spiegelt sich nirgends die Seele eines Menschen als in seinen Tränen.

*

Die Träne an sich ist nichts Unedles, Erniedrigendes. Darum sollte sich niemand ihrer schämen!

*

Tränen müssen abfließen; Tränen dürfen nicht gestaut, dürfen höchstens eingedämmt werden.

*

Tränen sind oft nötig, um den Schmerz wegzuspülen.

*

Staub und Schlacken des Leides löst gewöhnlich nichts besser vom Herzen als ein kräftiger Tränenstrom.

*

In den meisten Tränen, die uns aus den Wolken des Leides quellen, blitzt — oft ungesehen — schon die Sonnenhelle des Glückes auf.

*

Leider sehen Tränenaugen häufig die Trauer noch trüber.

*

In ihren Tränen sehen Kinder meist ihren Schmerz arg vergrößert.

*

Tränen sind nun einmal salzig! Und nichts ist falscher, als sie versüßen wollen.

*

Versprechungen weinenden Kindern gegenüber sind in den meisten Fällen höchst törichte Trostmittel.

*

Weinende Kinder beruhigt man am wenigsten durch Bedauern.

*

Freudentränen sind der Tau auf den Blumen des Glückes.

sagten, haben Sie also damit eine Frage gestellt, die gleich in einige Teilfragen zerfällt; denn das Leben ist ein zu allgemeiner Begriff, und es läßt sich nicht nur das Leben der Abgeordneten mästen, sondern auch das von Eseln (im Polnischen das Wortspiel zwischen „posłów“ und „osłów“), um Słowacki zu travestieren, der so gereimt hat, daß er die Abgeordneten mit Eseln verglich.

Wie Sie sehen, hält mich der Spaß gefangen. Was das ausmacht, wenn man wenigstens eine Woche die unerträgliche und widerliche Schmutzarbeit verläßt. Gleich wird die Laune besser, und es fallen einem wie früher Zitate von Słowacki ein.

Offener Brief.

Daszyński an den Staatspräsidenten gegen die Methoden.

Der Brief des Sejmmarschalls Daszyński ist von dem größten Teil der polnischen Presse wörtlich anstandslos veröffentlicht worden. Wir bringen nunmehr diesen Brief im Wortlaut:

Herr Präsident!

Die Ereignisse der letzten Tage gebieten mir, mich noch einmal an Sie, Herr Präsident, zu wenden. Viele Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens weisen darauf hin, daß Polen sich am Rande einer abschüssigen Bahn befindet, auf der es in den Abgrund der Ohnmacht und Anarchie hinabgleiten kann.

Zwei Tote, nahezu 100 Verwundete und Hunderte von Verhafteten aus derjenigen Volksschicht, mit deren Hilfe Józef Piłsudski um die Unabhängigkeit gekämpft und Polen gegen die Invasion verteidigt hatte; Tote, Verwundete und Verhaftete in Demonstrationen gegen sein Regime — das ist eine ernstliche Warnung für alle, die um die Zukunft des Landes besorgt sind und die auf ihren Schultern die Verantwortung für seine weiteren Schicksale tragen.

Banditenüberfälle und Lynchjustiz steigern das düstere Bild der Verhältnisse.

Die seit einigen Jahren angewendeten Methoden, Polen zu regieren, die am 14. September zum Blutvergießen geführt haben, sind dazu angetan, früher oder später den Staat zu gefährlichen Erschütterungen und zur völligen Auflösung zu bringen. Denn diese Methoden haben auf den wichtigsten Gebieten des öffentlichen Lebens zersetzende Kräfte entfesselt, ohne irgendwelche schöpferischen Kräfte auszulösen. Jeder ehrlich denkende Mensch, mit Ausnahme verblendeter Fanatiker, sieht und fühlt dies heute, **obwohl nicht jeder zu sprechen wagt.**

Das Beschimpfen und Herabsetzen der Verfassung, also des Strukturgesetzes des Staates, auf das man noch so unlängst geschworen hat, das Brechen der Gesetze, die man vorher selbst unterzeichnet hat, die andauernden Schmähungen und Verleumdungen von Ministern und Abgeordneten, an die man sich in den tragischen Momenten des Jahres 1920 um Beistand gewandt hatte, die Bezeichnung eines Volkes, dessen Heldenmut den Staat gerettet hat, als „Volk von Idioten“, das Regieren mit Hilfe der Polizei und Zensur, die man vor einem Vierteljahrhundert selbst bekämpft hat, alles dies **zerstört in der Seele von Millionen von Bürgern das Vertrauen und die Liebe zum Staate und seinen Einrichtungen.**

Weiß denn das Volk nicht, daß die Macht und die Würde des Amtes des Herrn Präsidenten aus der Verfassung erwächst und sich nur auf sie stützt? Führt irgendwo in der Welt **durch die Erniedrigung der Menschenwürde, das Zertreten des Rechtsgefühls, der Freiheit und der Ehre, durch Züchtung von Feiglingen und Lakaien, durch Terror und Schliche,** der Weg zur Verteidigung der Freiheit des Landes und zur Macht des Staates?

Wer wird — um Gotteswillen — daran glauben, daß das Leben in Haß gegen Menschen und Institutionen, **die Durchtränkung des ganzen öffentlichen Lebens mit Haß — und dieses unglückliche Gefühl wird zum Motor des Regierens und zum Inhalt der öffentlichen Auftritte gemacht** — im polnischen Staatsbürger die Ueberzeugung wecken werde, daß die Regierung vor allem an ihn denke und mit aller Anstrengung an der Besserung seines Daseins arbeite?

In einem neuzeitlichen Staate, der durch die Arbeit, den Willen und die Anhänglichkeit von Millionen sowie durch das Gefühl der Würde und des Rechts des Bürgers getragen wird, **kann man mit solchen Methoden nicht lange regieren.** Niemals waren solche Methoden angewendet worden im Kampfe um die Unabhängigkeit, in der Revolution der Jahre 1905/1906, in der Periode der Legionenkämpfe, zur Zeit des letzten Krieges, kurz, wenn es sich um große Unternehmungen der Nation handelte. Und eben heute, da es sich um gleich große Dinge handelt, da es sich um eine unausgesetzte Kraftanspannung zur Festigung des erkämpften Staates handelt, tauscht man die alten Methoden, die so glänzende Ergebnisse hatten, in direkt entgegengesetzte um. Kein Wunder also, daß auch die Folgen direkt entgegengesetzte sein müssen.

Niedergedrücktheit oder völlige Gleichgültigkeit gegen öffentliche Angelegenheiten, Ungewißheit bezüglich des Morgen und Zweifel an die eigene Kraft, das Schwinden des Rechtsgefühls und des Arbeitseifers, der Ueberdruß am Staate und seinen Regierungen, schließlich die Flucht derjenigen aus dem öffentlichen Leben, die mit ihren Gedanken und Gefühlen es erhöhen und erleuchten wollen, das sind die auf moralischem Gebiet schon heute sichtbaren Folgen dieser bei uns angewendeten Regierungsmethoden.

Doch vielleicht wurden anstatt dieser geschwächten geistigen und moralischen Bande, die den Bürger mit dem Staate verknüpfen, die materiellen Bande verstärkt? Vielleicht wurde das Los der arbeitenden Massen gebessert, der Wohlstand des Landes erhöht, die Teilung des gesellschaftlichen Einkommens gerechter gestaltet? Vielleicht wurden Tausende von Schulen, die für das wachsende Geschlecht notwendig sind, erbaut? Vielleicht wurde ein Netz von Wegen gebaut, um den Verkehr und den Absatz der Landesprodukte zu erleichtern? Vielleicht wurde der Bauer aus den Händen des Wucherers oder des Vermittlers, der Arbeiter aus der dunklen Wohnungshöhle herausgerissen? Und so weiter. Mit einem Worte — **vielleicht ist auch nur eines der großen sozialwirtschaftlichen Probleme, die sich vor dem wiedererstandenen Polen auftürmen, gelöst worden? Auch das nicht.**

Aus dem wirtschaftlichen Leben wurden über eine Milliarde Zloty in Gestalt von Budgetüberschüssen herausgepreßt, wodurch die Steuerlast vergrößert und die Geldkrisis verschärft wurde.

Für alles dies zahlt Polen einen hohen Preis.

Heute zahlt es mit der moralischen Zersetzung und strukturellen Auflösung, mit der Unlust der Massen dem Staate gegenüber und ihrer größer gewordenen Not, morgen aber kann es mit noch schwereren Opfern bezahlen.

Herr Präsident! Schon im November 1929 hatte ich im Schreiben an den Herrn Präsidenten darauf hingewiesen, daß es nur zwei Auswege aus diesem unerträglichen und bedrohlichen Stande der Dinge gibt: **die Aenderung der Regierung oder Wahlen.** Ich habe daher die Auflösung des Sejm und die Ausschreibung der Wahlen durch den Herrn Präsidenten freudig begrüßt. Die Bevölkerung unseres Staates, die seit einigen Jahren durch diesen beispiellosen und gedankenlosen Kampf gepeinigt wird, hat ebenfalls aufatmend die Entscheidung des Herrn Präsidenten aufgenommen. Sie hegte die Erwartung, daß sie vermittelst der freien Aeußerung ihres Willens der fortschreitenden Zersetzung des Staates ein Ende machen werde. Es erfolgte daher im Lande eine augenblickliche Beruhigung der Geister, und in die Herzen der Staatsbürger kehrte die Hoffnung ein, daß sich endlich ein vernünftiger Ausweg, ein friedlicher Ausweg gefunden habe.

Leider dauerte dies nicht lange; die letzten Ereignisse, die Interviews des Herrn Ministerpräsidenten, die Entführung und das Gefangenhalten von früheren Abgeordneten in der Festung, die Provokationen und die banditenhaften Racheakte, schließlich das Blutvergießen und die Verhaftungen **haben diese Hoffnungen ernstlich erschüttert.**

Es besteht die begründete Befürchtung, **daß der Verlauf der Wahlaktion nicht normal und ruhig sein wird und daß die Wahlen selbst nicht frei und ehrlich sein werden.** Auf diese Weise würde der **vernünftige, friedliche Ausweg** aus der durch das Nachmai-Regime geschaffenen Situation geschlossen werden. **Denn gefälschte Wahlen, Wahlen unter dem Terror, in der Betäubung der öffentlichen Meinung durch die Lüge, werden einen solchen Ausweg nicht bilden.**

Herr Präsident! Wir sind doch Altersgenossen, und beide wissen wir nicht nur aus der Lektüre der Geschichte, sondern auch aus eigener Erfahrung,

daß der Wille der Nation, der seinen wahren Ausdruck in seiner Vertretung nicht findet, früher oder später sich einen Weg, wenn auch in einer für den Staat gefährlichen Weise, bahnen muß.

Soll also Polen, ein junger Staat, der sich in einer so ungünstigen geologischen Lage befindet und in einer hinsichtlich der sozialwirtschaftlichen Gestaltung so schwierigen Periode entsteht, gerade auf diese Wege gedrängt werden?

Heute könnte man noch einen schöpferischen und friedlichen Ausweg finden. Es sind dies ehrliche, legale Wahlen, ohne Betrügereien und Terror und **die sofortige Rückkehr zur Gesetzmäßigkeit. Wenn wir von diesem Ausweg nicht Gebrauch machen, wenn die Wahlen ein Akt der Gewalttätigkeit der Regierenden und nicht der Ausdruck des Willens der Regierten sein werden, so fürchte ich, daß die künftigen Geschlechter in uns die Urheber ihres Unglücks sehen werden.**

Daher wende ich mich, da ich nicht schweigen kann, an Sie, Herr Präsident, den konstitutionellen Chef unserer Republik, mit der Bitte, seinen moralischen und gesetzlichen Einfluß dahingehend auszuüben, daß in Polen die Wahlen am 16. und 23. November 1930 rein und frei sein möchten.

Mit dem Ausdruck der größten Achtung

(—) **Ignacy Daszyński,**

Marschall des Sejm der Polnischen Republik.

Filme, Faszisten und Universitäten in Prag.

Aus Prag wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:

Wer Freude hat an kriegerischen Bildern, der kam dieser Tage in Prag auf seine Kosten: Gendarmeriekompanien, die mit aufgepflanztem Bajonett die Plätze säubern — das sah martialisch genug aus. „Hinterher“ gibt's außer den Lausbuben der Straße, die ihre Gaudi am Fenstereinwerfen hatten, zwei Lacher: die Glasermeister von Groß-Prag und die Verleiher amerikanischer Tonfilme. Sämtliche Kinos, die beileibe nicht aus Deutschfreundlichkeit, sondern ganz einfach aus Geschäftsinteressen den deutschen Tonfilm hatten laufen lassen, sind mit fliegenden Fahnen zum amerikanischen Film übergegangen. Ob dadurch der Stand der „Volksbildung“ gehoben wird, bleibe dahingestellt. Die slawische Seele eines Baxa, des Prager Oberbürgermeisters, der die „Kundgebungen des tschechischen Volkes“ begrüßt hatte, wird sich an solcher Sicherung „tschechischer“ Kultur laben. Daß aber die Mehrzahl hüben und drüben niedergeschlagen ist über die unsinnige Verhetzung, die diese Tage wieder haben auflodern lassen, das darf als Grundstimmung nicht verschwiegen werden. Jeder anständige Tscheche bedauert den Krawall, und wir dürfen feststellen, daß die Zahl dieser „Anständigen“ so groß ist, daß es verkehrt wäre, ganz allgemein vom „deutschfresserischen“ Prag zu sprechen.

Immerhin darf man bei solch gutwilliger Beurteilung zwei Umstände nicht vergessen, welche die tschechische Niedergeschlagenheit zwiespältig dosieren. Da ist einmal die Tatsache zu vermerken, daß man auf tschechischer Seite sich an den zerschlagenen Glasscheiben empfindlich geritzt hat. Die Entwicklungskurve der dreitägigen Kundgebungen verlief nämlich von der Tonfilmhetze über Deutschenhaß ganz allgemein zu — brutal chauvinistischem Radau gegen die tschechischen Demokraten. Am dritten Abend war das Verlagsgebäude des demokratischen Blattes (Nationalsozialisten) das gefährdetste in der Stadt. Was gegen den Tonfilm begann, endete gegen — Benesch. Bornierter Chauvinistenrummel trieb den Keil in die eigenen Reihen. Höchste Zeit zum Abblasen — sogar für einen Herrn Baxa! Das ist die eine Ursache der tschechischen Niedergeschlagenheit.

Die andere treibt von tiefer herauf: Man hat sich selbst wieder einmal auf seiner blutsmäßigen Abneigung gegen alles Deutsche ertappt. Und das ärgert einen, denn man möchte wirklich — wir sprechen von den Ehrlichen und Anständigen — europäisch sein, was ja schließlich sogar das Deutsche mit einbegreift. Kommt da so eine blöde Hetze, und schon sitzt man wieder drin im alten Seelenzwiespalt.

Denn die Deutschen sind für das tiefste tschechische Empfinden nun einmal Eindringlinge, Fremdlinge, die sich ein Recht anmaßen, das ihnen nicht zusteht. Was sie geleistet haben, das hat man sich längst zu eigen gemacht. Und indem man es in Besitz nahm, hat man es dem andern weggenommen, auch ideell. So steht der Deutsche nun — in tschechischer Ideologie — als rechtlos da.

Ein Zufall — oder war's eine List der Idee? — ließ das Schlußwort, das die Deutsche Universität in Prag zu dem Kampf um den altangestammten Namen der „Karolo-Ferdinandia“, durch ihren Senat hat sprechen lassen, gerade in den Tagen der Pöbelkrawalle erscheinen (Verlag der Deutschen Universität). Straßenkampf und Universitätskampf — so verschieden die Ziele auch sind, und so unterschiedlich auch die Ebene —, im Grunde geht es um dasselbe: der Deutsche hat kein Recht. Man hätte dem Gutachten, das die tschechische Universität auf den Einspruch der deutschen hin durch zwei ihrer Historiker hat ausarbeiten lassen (Novotny und Stieber), mehr Eindeutigkeit gewünscht. Es hätte ruhig sagen sollen, daß im Jahre 1920 die Deutschen außerhalb einer nur für die Tschechen gültigen Rechtskontinuität gestellt worden sind. Oder bedeutet es etwas anderes, wenn der tschechischen Universität der Name des Gründers (Karl V. 1348) zugesprochen, der deutschen aber aberkannt wird? Es ist bezeichnend, daß zwei der besten tschechischen Historiker, Pekarsch und Susta, vom Gutachten ihrer Kollegen abrückten. Wieder stößt man auf die Anständigkeit der Gutgesinnten. Aber wird sie sich durchsetzen, wo die Straße das Wort hat? Man hat Angst vor den Deutschen, darum haßt man sie.

Aber bleiben wir bei den Tonfilmen! Haben etwa die Prager Deutschen verlangt, daß in einem halben Dutzend Kinos deutsche Tonfilme gespielt werden? War's nicht die Geschäftstüchtigkeit der tschechischen Kinobesitzer, die das gute Geschäft nicht lassen wollten, das sie mit den deutschen Erzeugnissen vor tschechischen Augen und Ohren machten? Hier hat tatsächlich nur die Güte der deutschen Hervorbringung zur Bevorzugung des Deutschen geführt. Warum wirft man dann den Deutschen die Fenster ein? Ach, Juden und Deutsche sind hierzulande so bequeme Prügelknaben. Und man kann sie halt mal nicht leiden. Man ärgert sich selbst darüber, wenn man sich hinterher darauf ertappt. Und muß zudem noch Fensterscheiben zahlen!

Der Sicherheitsbügel.

Von Georg Mühlen-Schulte.

Eines Tages fuhr ich mit dem Ingenieur Schweizer auf der Elektrischen.

Als die Elektrische um die Ecke bog, ließ er ein Paket auf meinen Fuß fallen. Es tat barbarisch weh, und ich fragte, ob eine Lokomotive in dem Paket sei.

„Nein,“ meinte Schweizer, „es ist ein Sicherheitsbügel für meine Korridortür. Ein ganz neues System. Ich habe es selber erfunden, und der Bügel ist nach meinen Angaben gemacht worden. Er schlägt alles, sage ich Ihnen.“

„Ja,“ erwiderte ich böse, „er schlägt einem sogar die Knochen kaputt. Konnten Sie ihn nicht aus Papier machen?“

„Das geht nicht,“ sagte er nachdenklich. „Papier reißt. Ich mußte Nickelstahl nehmen. Nickelstahl ist teurer als Papier, aber er hält länger. Ich bin sehr froh. Wenn der Sicherheitsbügel vor ist, kann kein Mensch mehr zur Tür herein. Da ist meine Haltestelle. Mahlzeit!“

Eine Woche danach sah ich den Ingenieur Schweizer vor seiner Haustür.

„Kommen Sie doch mit herauf,“ sagte er, „ich will Ihnen den Sicherheitsbügel zeigen.“

Wir gingen hinauf, und Schweizer schloß an der Tür. Sie ging aber nicht auf. Schweizer rüttelte an der Tür. Sie blieb verschlossen.

Wir sahen uns lange schweigend an. Dann stemmten wir uns beide gegen die Tür, aber es war nichts zu machen.

Schweizer überlegte.

„Es gibt nur eine Erklärung,“ sagte er endlich, „der Sicherheitsbügel hat sich vor das Schloß gelegt, als ich die Wohnung verließ. Wenn man die Tür mit einem Ruck schließt, kann der Sicherheitsbügel herumschlagen. Es ist möglich, daß ich die Tür mit einem Ruck geschlossen habe. Holen Sie einen Schlosser!“

Ich holte einen Schlosser.

Er arbeitete zwei Stunden vergeblich. Dann ging er nach Hause Mittag essen. Nach Tisch kam er wieder und arbeitete weiter. Den Kaffee ließen wir aus der Konditorei gegenüber kommen. Wir tranken alle drei auf der Treppe. Danach arbeitete der Schlosser bis zum Abend. Er gab sich große Mühe. Das ganze Treppenhaus roch nach seinem Schweiß. Schließlich packte er sein Handwerkszeug zusammen.

„So was habe ich noch nicht erlebt!“ bemerkte er und gab ein falsches Fünfmarkstück auf Schweizers Zwanziger heraus.

Schweizer sah mich triumphierend an.

„Das ist eine Erfindung, was?“ meinte er, „so eine Türsicherung finden Sie in der ganzen Welt nicht mehr. Holen Sie einen Zimmermann!“

Ich holte einen Zimmermann.

Er sägte die Türfüllung heraus; danach krochen wir hinein.

In Schweizers Wohnung war nur noch ein Tisch. Auf diesem lag ein Zettel mit den Worten:

„Der Sicherheitsbügel an Ihrer Tür ist großartig. Wir hatten ihn vorgelegt und konnten darauf in Ruhe Ihre Einrichtung über die Hintertreppe wegschaffen. Achtungsvoll Die lange Hand.“

Nachrichten vom Büchermarkt.

Neue politische Schriften.

Die elsässische Entwicklung behandelt Fritz Jaffé in dem Werk „Zwischen Deutschland und Frankreich“ (Cotta, Stuttgart).

Willy Hellpach, der bekannte Politiker, läßt bei S. Fischer, Berlin, ein neues Werk: „Zwischen Wittenberg und Rom“ erscheinen, das die Wiedergeburt des Evangeliums als geistige und sittliche Weltmacht fordert.

Die jüngsten politischen Bewegungen in Deutschland behandelt Junius Alter in dem Buch „Nationalisten, Deutschlands nationales Führertum der Nachkriegszeit“ (K. F. Koehler, Leipzig).

Der bekannte Gründer der Kulturbewegung und Herausgeber der „Europäischen Revue“, Karl Anton Prinz Rohan, veröffentlicht seine gesammelten Aufsätze von 1923 bis 1930 unter dem Titel „Umbruch der Zeit“ im Verlag von Georg Stilke, Berlin.

Der ehemalige General Berthold von Deimling läßt seine Erinnerungen „Aus der alten in die neue Zeit“ bei Ullstein erscheinen. Das Buch bringt am Schluß mit Zustimmung beider Partner einen Briefwechsel mit Ludendorff über die Gründe des Zusammenbruchs und die Aufgaben der Zukunft.

Wilhelm Freiherr von Richthofen veröffentlicht im Verlag für aktuelle Politik, Berlin: „Brito-Germania, ein Weg zu Paneuropa?“

Bei Paul List, Leipzig, erscheint ein wichtiges Werk des französischen Politikers Ed. Herriot: „Vereinigte Staaten von Europa“.

Biographien.

Dem Begründer der Welteislehre, Hörbiger, hat Hans Wolfgang Behm eine gemeinverständliche Biographie gewidmet, die bei Koehler und Amelang, Leipzig, erscheint.

Nach authentischen Unterlagen schrieb Carl Hanns Pollog eine Biographie des großen Pioniers der Lüfte „Hugo Junkers. Ein Leben als Erfinder und Pionier“ (Carl Reißner, Dresden).

Die Geschichte der französischen Revolution schreibt Hermann Wendel in der Monographie des großen Volkstribunen „Danton“ (Verlag Ernst Rowohlt, Berlin).

Romane der Zeit.

„Die Arbeitslosen“ heißt ein neuer Roman aus der Gegenwart von Rich. Euringer, der im Verlag der Hanseatischen Verlagsanstalt erscheint.

Einen Arbeitslosenroman nennt sich auch das Werk eines neuen Autors, den Eugen Diederichs Verlag vorstellt: „Der Fall Bundhund“ von Bruno Nelissen Haken.

Einen satirischen Roman aus der Gegenwart: „M. d. R. Mitglied des Reichstages“ veröffentlicht Hans Hell bei Paul Zsolnay, Wien.

Die Vergangenheit im Roman.

Die Zeiten der Sintflut behandelt der Roman „Das gläserne Meer“, dessen Autor Eduard Kiß wohl den Verfechtern der Welteislehre nahesteht. Dieser „Roman aus Urtagen“ erscheint bei Koehler u. Amelang, Leipzig.

Den Roman eines deutschen Aufrührers aus dem 16. Jahrhundert: „Engel Hiltensperger“ veröffentlicht Georg Schmückle (Strecker u. Schröder, Stuttgart).

In Napoleonischer Zeit spielt der neue Roman „Das Wunschkind“ von Ina Seidel (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart).

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 11. Oktober.

Der Siege göttlichster ist das Vergeben.
Fr. v. Schiller.

Versammlung des Kreisbauernvereins Posen.

Der Kreisbauernverein Posen begann seine dieswinterliche Versammlungstätigkeit am Mittwoch nachmittag 2½ Uhr mit einer im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers Lorenz-Kurowo abgehaltenen, gut besuchten Versammlung.

Der Vorsitzende eröffnete diese mit geschäftlichen Mitteilungen. U. a. ist die Satzung des Vereins neu durchberaten worden; die Satzung wurde vom Geschäftsführer des Vereins vorgelesen und unverändert angenommen. Es folgte die Vorstandswahl.

Hieran schloß sich als erster Vortrag der des Redakteurs Baehr-Posen über

„Welternte und der Einfluß auf die Preisgestaltung in Polen".

Nach einem kurzen Rückblick über den völligen Wandel der Getreidepolitik unserer Regierung während der letzten zwei Jahre besprach der Vortragende die voraussichtliche Entwicklung der Roggenpreise. Der in der ganzen Welt zu beobachtende Umstellungsprozeß in der Bodenbearbeitung und die geringer werdende Verwendung der Roggenproduktion zu Brotzwecken nimmt dem Roggen immer mehr den Anspruch, als Brotgetreide bewertet zu werden. Fällt aber die Bewertung als Brotgetreide weg, so bildet sich bei den Roggenpreisen die Tendenz aus — entsprechend der geringeren Eignung des Roggen als Futter —, unter die Preise anderer Futtergetreidearten abzusinken. Der Verbrauch des Roggens als Brot- und Futtergetreide hält sich am stärksten in den roggenbauenden Betrieben selbst. Denn auch zu Futterzwecken wird der Roggen nur ungern gekauft. Die Entwicklung hat allmählich dahin geführt, daß als Nahrungsmittel der Weizen an seine Stelle tritt, als Schweinefutter Gerste, Mais und die Kartoffel, als Pferdefütterung der Hafer; die Milchkühe bekommen neben Rauhfutter in erster Linie Oelkuchen, zur Spritfabrikation werden an Stelle von Roggen immer mehr andere Produkte verwandt, bei denen sich die Stärkeeinheit billiger stellt. Im Ganzen handelt es sich um ein äußerst verwickeltes Gebiet, und es bedarf eingehendsten Studiums, um die Verhältnisse zu erkennen. Tatsache bleibt, daß die Roggenpreise kaum jemals bei normalen Ernten ihre frühere Höhe erreichen werden, daß vielmehr mit der Möglichkeit eines weiteren Sinkens zu rechnen ist. Für die Maßnahmen, die der Landwirt in dieser Richtung zu ergreifen hat, lassen sich Ratschläge allgemeiner Art nicht finden. Die Umstellung muß den vorhandenen Verhältnissen der einzelnen Betriebe entsprechend erfolgen. Der Roggenbau in der bisherigen Größe wird dem Landwirt keine genügende Rente mehr abwerfen.

Den zweiten Vortrag hielt hierauf der Professor der Universität Breslau Dr. Christiansen-Weniger über

„Organisation des Ackerbaus bei den heutigen Verhältnissen, unter besonderer Berücksichtigung der leichten Böden".

Der Vortragende wies zunächst auch auf die vom Vorredner beleuchtete schwierige landwirtschaftliche Lage hin und betonte, daß er eigentlich ungern den Vortrag über das Thema übernommen habe. Er verwies auf die üble Preislage für landwirtschaftliche Produkte. Das zweite Problem ist das außerordentlich teure Geld in einer Zeit, in der man seine Produkte nicht absetzen kann. Das dritte Problem, das aus den beiden anderen hervorgeht, ist die relativ außerordentliche Erhöhung aller Betriebsmittel, z. B. der Löhne (250—300 Prozent), und der Kunstdüngemittel, die in keinem Verhältnis zu den Einnahmen der Landwirte stehen. Der Vortragende beleuchtete hierauf bei der Organisation des Ackerbaus, drei Punkte, und zwar die Organisation im Verhältnis des Gesamtbetriebs, die rein technische Organisation und die arbeitstechnische Durcharbeit des Betriebes. Wie kann im inneren Betriebe gespart werden? Der Vortragende beantwortete diese Frage auf Grund seiner Beobachtungen auf einem Betriebe und gab verschiedene wertvolle Winke zur Durchführung in den eigenen Betrieben. Das Vieh müsse möglichst gesund erhalten werden. Für das ganze Jahr ist deshalb ein Futterplan einzurichten; ein Futtermangel darf unter keinen Umständen eintreten. Der zweite Punkt ist die technische Ausnutzung des Stalldüngers. Eine mittlere Stallmistgabe ist die beste. Bei der arbeitstechnischen Durcharbeit des Betriebes darf man sich zunächst nicht auf kurzfristige Konjunkturen einstellen. Solche Konjunkturwirtschaft darf der Landwirt nicht treiben, sondern er muß sich auf langfristige Konjunkturen einstellen, z. B. Zuckerrübenbau, Kartoffelbau. Als Futterbau empfahl der Redner den Kleebau, jedoch nur bedingungsweise. Dem Kleebau gegenüber empfiehlt sich für unser kontintales Klima die Luzerne als ein sehr sicheres Futter. Viel schwieriger ist das Verhältnis auf leichterem Boden, für den der Anbau von Winterfutter zu empfehlen ist, im Anschluß daran der Maisbau. In einer Notzeit wie der gegenwärtigen, ist der Vorfrucht eine ganz besondere Bedeutung beizumessen. Die Fruchtfolge ist durch die praktische Erfahrung zu entscheiden. Sehr schwierig ist die Lösung dieser Frage für leichte Böden. Eine Forderung muß erhoben werden: Schafft uns Kulturpflanzen, die uns eine Existenzmöglichkeit ermöglichen. Der künstliche Dünger sollte nur mit dem Rechenstift in der Hand gegeben werden. Auf gute Bodenbearbeitung ist zu halten. Das letzte Problem ist das der Organisation der Arbeit. Die Arbeitsbestimmungen für den nächsten Tag sollten schriftlich getroffen werden, damit die guten Tage möglichst ausgenutzt werden. Zu erwägen ist auch die Arbeitsintensität der Leute, wie man sie in Amerika kennt. Möglichkeit zu Ersparnissen ist gegeben. Eine weitere Frage ist die der Löhne. Die Frage muß lauten, wie kann man eine Leistungsprämie einführen? Wieviel Arbeiter brauche ich, die ich immer gleichmäßig beschäftigen will? Die Beantwortung dieser Frage muß möglichst sorgfältig erfolgen. Die Beschäftigung der Deputatleute ist jedenfalls erheblich billiger als die der kostspieligen Saisonarbeiter. Die Landwirtschaft befindet sich in einer schwierigen Lage. Er, der Redner, hoffe, in seinen Ausführungen manche Winke gegeben zu haben, durch deren Befolgung der Landwirt über manche Schwierigkeiten hinwegkommen könne. (Lebh. Beifall).

An den Vortrag knüpfte sich eine längere Aussprache, aus der zu ersehen war, wie anregend die Ausführungen des Vortragenden gewirkt hatten. hb.

Der Eisenbahn-Winterfahrplan.

Mit dem 1. Oktober ist der Winterfahrplan auf den polnischen Staatsbahnen in Kraft getreten. Die erheblicheren Aenderungen sind die, daß eine gewisse Anzahl von Saisonzügen eingezogen worden ist, wie z. B. je ein Zugpaar auf der Strecke Warschau—Krynica, Warschau—Zakopane und Warschau—Hela, sowie sonstige Bäderzüge und direkte Kurswagen. Im übrigen ist der Fahrplan den Bedürfnissen der Wintersaison angepaßt.

Zur Einkommensteuer.

Die Steuerämter teilen mit, daß gemäß einer Verfügung der Großpolnischen Izba Skarbowa in Posen vom 21. September 1930 die staatlichen Steuerkassen, beginnend vom 1. Oktober 1930 an, nicht mehr den 3prozentigen Kommunalzuschlag zur Einkommensteuer von Dienstgehältern erheben werden, weil die Veranlagung und die Erhebung dieses Zuschlages, die betreffenden Selbstverwaltungen vornehmen werden. Vom 1. Oktober 1930 ab müssen also diese Zuschläge gesondert in derselben Zeit wie die Staatssteuern (innerhalb von 7 Tagen nach Auszahlung der Gehälter) an die Kassen der Kommunalverbände (Kreiskassen, städtische Kassen) abgeführt werden. Es ist zu erwarten, daß die Kommunalverbände noch besondere Anweisungen betreffs der Zahlungsweise geben werden.

Roggendurchschnittspreis.

Der Durchschnittspreis für Roggen beträgt im September 1930 für den Doppelzentner 18,46 Zloty.

Der Garten im Oktober.

Nun ist es im Garten schon viel leerer geworden, auch auf den Blumenbeeten. Es wird jetzt Zeit, die Knollen der Georginen, Dahlien und andere Knollen herauszunehmen, und in einem frostfreien, trockenen Raum unterzubringen. Vorher sollten die Knollen noch einige Tage zum Abtrocknen hingelegt werden. Für die Rosensträucher ist jetzt eine Kalkdüngung gut. Soweit Tomaten, Gurken und Zwiebeln noch nicht abgeerntet sind, muß dies jetzt geschehen. Tomaten, die noch nicht voll ausgereift sind, kann man im Zimmer etwas nachreifen lassen. Bleibt das Wetter im Oktober noch einigermaßen schön, so kann es gewagt werden, die Kürbisse noch einige Zeit draußen zu lassen, doch ist immerhin Vorsicht vor den Nachtfrösten geboten. Es ist daher zu empfehlen, während der Nacht alte Decken oder dickes Papier über die Kürbisse zu legen. Gemüse, das eingeerntet wird, sollte möglichst nicht bei regnerischem Wetter hereingenommen werden, vor allem sind alle angefaulten Stellen sofort auszuschneiden. Kübelgewächse, die keine Kälte vertragen, müssen jetzt in den Winterraum gebracht werden. Alle vergilbten Blätter, jeder Schmutz und alle angekränkelten Stellen müssen vor dem Einstellen in den Winterraum entfernt werden, weil gerade diese Stellen oft gefährliche Schmarotzer enthalten.

Im Herbst sollte man es nicht versäumen, die Stämme der Bäume von losgesprungener Borke, von Flechten und Moosen gründlich zu reinigen. Sie enthalten sicher Schmarotzer und Krankheitsstoff. Man darf diese Ueberbleibsel auch nicht auf den Komposthaufen werfen, sondern der Schmutz von der Baumrinde muß verbrannt werden. Empfehlenswert ist es auch, das Laub von Johannisbeer- und Stachelbeersträuchern zu verbrennen, weil sich auch darin vielfach Schmarotzer verborgen halten. Notwendig ist weiter, den Stämmen der Obstbäume einen Kalkanstrich zu geben und Johannisbeer-, wie Stachelbeersträucher mit Kalk zu bespritzen. Wer nach Lage seines Gartens damit rechnen muß, daß im Winter Hasen oder Kaninchen eindringen, der wird gut tun, die unteren Teile der Stämme seiner Obstbäume mit Dornzweigen oder mit einem Drahtgeflecht zu umgeben, damit Hasen und wilde Kaninchen an den Stämmen nicht Beschädigungen anrichten können, die zu Erkrankungen der Bäume führen. Jetzt ist die beste Zeit, Obstbäume und Sträucher anzupflanzen. Man kann sie auch im Frühjahr einsetzen, doch sind heute so ziemlich alle Fachleute darüber einig, daß das Einpflanzen im Herbst vorzuziehen ist.

Beim Einpflanzen von Bäumen wird häufig ein Fehler gemacht, der nachher zu Enttäuschungen oder zu direkten Schädigungen führt. Die Obstbäume werden nämlich häufig zu tief eingepflanzt. Die Folgen sind: späteres Ansetzen von Früchten, mehr Ansammeln von Schmarotzern an den zu tief liegenden Wurzeln, Wachstumshinderung und zu frühes Altern der Bäume. Richtig ist ein Baum angepflanzt, wenn nach der Anpflanzung der Hals der Wurzel mit dem Erdboden gleich ist. Neuangepflanzte Bäume dürfen auch nicht gleich mit Jauche begossen werden, ebenso darf Bäumen nicht gleich nach der Anpflanzung frischer Dünger zugeführt werden. Auch wenn Bäume umgesetzt werden sollen, ist dafür jetzt die Zeit gekommen. Wer seine Beete umgräbt, kann auch Torfmull mit untergraben, wo dies zweckmäßig erscheint. Namentlich auf trockenen Böden ist eine Vermischung mit Torfmull zu empfehlen.

Gartenbesitzer sind auch oft Kleintierhalter. Denen ist jetzt eine Revision der Ställe zu empfehlen. Vor allem müssen alle Ställe einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Wer Geflügel nur in engen Ausläufen halten kann, wie es bei den meisten Kleingärtnern der Fall ist, der sollte die Gelegenheit wahrnehmen, das Geflügel bei schönem Wetter noch viel im Garten oder auf abgeernteten Feldern herumlaufen zu lassen. Im Garten können jetzt Hühner und Gänse nur noch geringen Schaden anrichten. Dieses freie Herumschweifen ist aber den Tieren nach der Gefangenschaft in den engen Räumen während des Sommers sehr zuträglich. Wer Ziegen hält und Gelegenheit hat, sie im Herbst frei herumlaufen zu lassen, sollte die Tiere aber nie hinauslassen, ehe am Morgen der Tau verschwunden ist, weil betautes Futter nicht ungefährlich ist. Auch ist es gut, die Ziegen hereinzuholen, wenn am Nachmittag die Nebel zu brauen beginnen.

Das Laub an Baum und Strauch schimmert nun schon in allen Farben — auch im Garten macht sich jetzt der Herbst schon sehr deutlich bemerkbar.

× **Evangelisch-kirchliche Nachricht.** In der Kapelle der Diakonissen-Anstalt ist morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr kein Gottesdienst.

× **Auf den Gemeindeabend des Evangelischen Vereins junger Männer,** der morgen, Sonntag, abends 8 Uhr bei freiem Eintritt im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses stattfindet, sei nochmals empfehlend hingewiesen. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag von Jugendpastor Brauer über die internationale Bedeutung der evangelischen Jungmännerbewegung; außerdem wird der Vortragende eine Reihe sehr wertvoller eigener Aufnahmen als Lichtbilder zeigen und so auch seine Zuhörer hineinschauen lassen in die Länder, in die ihn seine letzten Studienreisen zu internationalen Tagungen geführt haben.

× **Der ermäßigte Zinssatz für Verzugszinsen von Steuern und Abgaben** in Höhe von 1½ statt 2 Prozent monatlich ist bis zum 31. d. Mts. verlängert worden. Vom 1. November d. Js. ab beträgt der Zinssatz wieder 2 Prozent monatlich.

× **Sein 75. Lebensjahr** vollendet am Montag, 13. d. Mts., leider im schwer kranken Zustande, der am 13. Oktober 1855 in Kempen in Posen geborene Geschichtsschreiber der ehemaligen Provinz Posen, Geh. Archivrat Professor Dr. Adolf Warschauer in Berlin, Lützowplatz 27. Wir kommen in der nächsten Ausgabe unseres Blattes auf die Lebensgeschichte des verdienstvollen Gelehrten ausführlich zurück.

× **Verein Deutscher Sänger.** Morgen, Sonntag, 12 Uhr findet im Uebungslokal eine kurze Chorprobe statt. Das Erscheinen aller Sänger ist dringend erforderlich.

× **Morgen, Sonntag, Sinfoniekonzert.** Wir machen nochmals auf das morgen, Sonntag, mittags 12 Uhr in der Universitätsaula stattfindende Sinfoniekonzert der Filharmonja Poznańska aufmerksam. Kartenverkauf am Sonntag ab 10 Uhr an der Kasse. Näheres siehe im heutigen Anzeigenteil.

× **Negerrevue im Lichtspieltheater „Słońce".** Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, 11 Uhr abends auf der Durchreise von Berlin nach Warschau die weltberühmte Negerrevue vom „Theatre Negre" aus Neuyork im Lichtspieltheater „Słońce" zwei Vorstellungen gibt. Die exotischen Darbietungen werden für Posen sicher etwas Neues sein.

× **Festnahme zweier Falschmünzer.** Dieser Tage führte die Polizei in einer Wohnung der ul. Maleckiego (fr. Prinzenstraße) eine plötzliche Haussuchung durch, die zur Festnahme langgesuchter Falschmünzer führte. In der Wohnung fand man einen Koffer, der sämtliches Werkzeug und Rohmaterial zur Herstellung falscher Ein- und Zweizlotystücke enthielt. Der eine Falschmünzer ist der aus Rawitsch stammende 20jährige Rataj, sein Genosse ein Marjan Cimirski von hier. Beide hatten ein Zimmer gemietet und hatten während des ganzen Septembers dort Falschgeld hergestellt und zum Teil auch selbst in Verkehr gebracht.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am 12. 10., 6,21 Uhr und 17,11 Uhr, am Montag, 13. 10., 6,23 Uhr und 17,09 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 1,75 Meter, gegen + 1,67 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

× **Nachdienst der Apotheken vom 11.—18. Oktober.** Altstadt: Apteka pod Białym Orlem, Stary Rynek 41; Apteka św. Piotra, ul. Półwiejska 1; Apteka św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka 12. Lazarus: Apteka Plucińskiego, ul. Marsz. Focha 72. Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr mittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główna, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Großreinemachen im Rawitscher Magistrat.

Bürgermeister Slawiński, ehem. Stadtsekretär Mądry und ehem. Stadtverordnetenvorsteher Swietlik wegen Dokumentenfälschung angeklagt.

k. **Lissa**, 10. Oktober.

In den letzten Jahren kamen im Rawitscher Magistrat soviel unsaubere Angelegenheiten ans Tageslicht, daß man glaubte, es wäre bereits Schluß. Bei der gestrigen Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer wurde wieder einmal etwas in dem „Gestank" gerührt, der seit vielen Jahren im Rawitscher Magistrat herrscht. Auf der Anklagebank saßen Bürgermeister Jan Edmund Slawiński, ehemaliger Stadtsekretär Jan Mądry, ehemaliger Stadtverordnetenvorsteher, Friseur Nikodem Swietlik, sowie fünf weitere Angeklagte, die zur näheren oder weiteren Verwandschaft Swietliks gehören.

Die Anklage wirft den ersten drei Angeklagten vor, im Jahre 1928 an verschiedene Bürger anderer Städte Personalausweise ausgestellt zu haben, aus denen zu ersehen war, daß die genannten Personen Bürger der Stadt Rawitsch sind. Auf diese Weise wollte man den Personen ermöglichen, die sogenannten „Drei-Tage-Pässe" zu erhalten. In allen Fällen ist dieses Vorhaben den Angeklagten gelungen. Hauptangeklagter ist der derzeitige Bürgermeister Slawiński, der die Personalausweise unterschrieben hat. Er gibt zu, in zwei Fällen solche Unterschriften geleistet zu haben. Die anderen Fälle bestreitet er mit dem Bemerken, sich nicht mehr entsinnen zu können. Bezüglich der ersten zwei Fälle verteidigt er sich folgendermaßen: Das Wasserwerk der Stadt Rawitsch befindet sich in Schwinasen auf deutschem Reichsgebiet und wird von einem gewissen Rogalewski geleitet. Dieser Mann wollte heiraten, seine Braut war aus Schrimm. Um dem Manne, an dessen Verbleiben in Magistratsdiensten infolge seiner Tüchtigkeit der Bürgermeister viel Interesse hatte zu helfen, ließ er der Braut einen Personalausweis anfertigen, in dem als ständiger Wohnort Rawitsch angegeben war. Auf diese Weise konnte die Braut ihren Bräutigam auf deutscher Seite besuchen. Einen gleichen Ausweis erhielt eine Freundin der Braut.

Der zweite Angeklagte, ehemalige Stadtsekretär Jan Mądry, der die ganze Angelegenheit an das Ministerium, an die Wojewodschaft und an die Staatsanwaltschaft berichtet hat, überlegte dabei nicht, daß er durch diese Denunziation selbst auf die Anklagebank kommen konnte. Seine Aussagen sind von wildem Haß gegen alles, was augenblicklich am Rawitscher Magistrat regiert, erfüllt. Auf die Frage des Richters, warum er nicht seinerzeit Anzeige erstattet hat, sagt er: **„Besser wäre es gewesen, hätte ich gleich damals die ganze Gesellschaft einsperren lassen!"** Ein Zeuge sagt aus, Mądry soll einmal geäußert haben: „Ich wurde vom Magistrat kaltgestellt, aber ich werde sie alle noch einpacken. Ich habe die Sache mit den Pässen nur arrangiert, um den Bürgermeister in meine Hände zu bekommen. Ueber die Personalausweise sagte er folgendes aus: 1928 kam zu ihm der frühere Stadtverordnetenvorsteher Nikodem Swietlik und bat ihn, er möge ihm Grenzausweise für seine Verwandten aus Posen und Ostrzeszow ausfertigen. Mądry machte ihn auf die Unmöglichkeit dieses Vorhabens aufmerksam, versprach aber, diese Angelegenheit mit dem Bürgermeister zu beraten. Wie er heute sagte, hatte er seinerzeit Angst, dem „allmächtigen" Stadtverordnetenvorsteher die Bitte rundweg abzuschlagen, da dieser ihm sehr viel schaden konnte. Erst, als der Bürgermeister sich auf die Ausstellung solcher Personalausweise einigte, habe er diese ausgestellt und dem Bürgermeister zur Unterschrift gegeben. Und so konnten auch die Verwandten Swietliks nach Deutschland reisen.

Der dritte Angeklagte, der ehemalige Stadtverordnetenvorsteher Nikodem Swietlik behauptet, die Personalausweise von Mądry ohne weiteres erhalten zu haben. Der Bürgermeister soll in die Sache überhaupt nicht verwickelt sein. Weiter sagt er aus: im Rawitscher Magistrat sollen **Zustände** geherrscht haben, **die jeder Beschreibung spotten.** An manchen Tagen habe er in den Magistratsbüros **ganze Batterien Cognakflaschen** gefunden. Darüber hat er, in seiner Eigenschaft als Stadtverordnetenvorsteher, öfters Beschwerde geführt. Das soll die ganze „Allmacht" sein, die er gegenüber Mądry, als Hauptbeteiligten an den „Sauf-Orgien", gezeigt hat.

Die Zeugenaussagen bestätigen größtenteils die Aussagen der Angeklagten. Nur von einem Zeugen wird Bürgermeister Slawiński sehr schwer belastet. Als Mądry seines Amtes enthoben wurde, und in seinem Büro eine Revision stattfand, entdeckte man auch verschiedene Personalausweise, die der Bürgermeister sofort zerrissen und in den Papierkorb geworfen haben soll. Der Verteidiger Slawińskis legte dem Richter ein Aktenstück vor, aus dem hervorging, daß bereits zur Zeit der „glorreichen" Aera des früheren Bürgermeisters Ciszewski mit solchen „Drei-Tage-Pässen" manipuliert wurde.

Der Staatsanwalt beantragte folgende Strafen: Bürgermeister Jan Edmund Slawiński 2 Jahre Zuchthaus, Jan Mądry 1 Jahr Zuchthaus, Swietlik 1 Jahr Zuchthaus, 6 Monate Gefängnis und 500 Złoty Geldstrafe. Für die übrigen 5 Angeklagten beantragte er je 100 Złoty Geldstrafe.

Das Urteil wird am Montag, vorm. 11 Uhr, gefällt werden.

Der Mörder eines Dorfschulzen vor Gericht.

10¼ Jahre bzw. 5 Jahre Zuchthaus und die Nebenstrafen.

* **Thorn**, 10. Oktober.

Die im April d. J. an dem Dorfschulzen Neumann in Wroclawek, Kreis Culm, begangene Mordtat fand am Mittwoch vor der hiesigen Strafkammer ihr gerichtliches Nachspiel. Auf der Anklagebank nahmen die Zwillingsbrüder Stanisław und Kazimierz Gierczyński, Arbeiter aus Wroclawek, Platz. Die Vorgeschichte ist folgende:

Der Angeklagte Stanisław versetzte einem Schornsteinfegermeister ohne jede Veranlassung einen Hieb mit dem Messer. Der Schulze Neumann, der Zeuge dieses Vorfalls war, äußerte darauf zu St.: „Du mußt auch immer zum Messer greifen!" Nachdem es dem Zeugen mit vieler Mühe gelungen war, K. von seinem bewaffneten Angreifer zu befreien, ging letzterer in die Wohnung des Neumann und **stürzte sich mit dem Messer in der Hand auf die Frau des Dorfschulzen.** Auf die gellenden Hilferufe der Ueberfallenen eilte Neumann hinzu, um seine Frau vor dem Angreifer zu schützen. Nun stürzten sich die Zwillingsbrüder auf Neumann und stachen blindlings mit ihren Messern auf ihn ein. Auch nachdem N. blutüberströmt zusammengebrochen war, versetzten ihm die bestialischen Angreifer mehrere Messerstiche in den Rücken. N. wurde nach dem Krankenhaus in Culmsee gebracht, wo er zwei Tage nach seiner Einlieferung den schweren Verletzungen erlag.

Der Staatsanwalt beantragte für den ersten Angeklagten 12½ Jahre und für den zweiten 12 Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Stanisław Gierczyński zu 10 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und 600 Złoty Gerichtskosten, Kazimierz Gierczyński zu fünf Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und 320 Złoty Gerichtskosten, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Verteidiger der Angeklagten hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Wojewodschaft Posen.

𝔖 **Gostyn**, 10. Oktober. Das müßte sich öfter wiederholen! In letzter Zeit ist es mehrmals vorgekommen, daß Wagen auch Radfahrer auf den Straßen des abends angerempelt, beraubt und die Personen verprügelt wurden. Die Täter sind Leute, die tagsüber nichts tun, erst am Abend mit der Arbeit beginnen und dabei einen ganz guten Tag leben. Dieser Tage kamen sie an den „Richtigen". Der Schmiedemeister Adolf Laube, der am Abend mit seinem Rad heimkehrte, wurde an der Brücke bei Kunowo angehalten, wobei ihm der Bandit mit einem Stock über den Kopf schlug. L., ein junger, starker Mann, ließ das Rad fallen, griff den Banditen an, und mit einigen derben Stößen unters Kinn und in die Schläfe lag dieser besinnungslos auf der Chaussee. Bald eilte mit einem Knüppel ein Zweiter ihm von der Brücke her entgegen, aber ehe dieser noch zum Schlagen kam, ergriff ihn L., würgte ihn tüchtig ab und warf ihn über das Brückengeländer ins Wasser, nahm sein Rad und fuhr nach Gostyn weiter.

k. **Lissa**, 11. Oktober. Ein Pferde- und Kramwarenmarkt findet am Mittwoch, 15. d. Mts., hier statt. Der Auftrieb von Klauenvieh ist verboten.

: **Schildberg**, 9. Oktober. Eine unnatürliche Mutter. Dieser Tage fand ein Wl. Malczewski im Stalle seiner Nachbarin die Leiche eines neugeborenen Kindes. Wie die Polizei ermittelte, wurde das Kind von seiner eigenen Mutter, der ledigen und obdachlosen Marjenna Pólka getötet. Die unnatürliche Mutter wurde verhaftet.

S. **Kolmar**, 7. Oktober. Der Kreisarzt Dr. Tworog hat am 1. Oktober einen 4wöchigen Urlaub angetreten und wird in amtlichen Sachen vom Kreisarzt Dr. Lniński in Czarnikau vertreten. — Der Kartoffelkrebs ist neuerdings festgestellt worden: auf dem Rittergut Prossen auf den Feldern verschiedener Deputantenfamilien, in der Gemeinde Prossen und bei dem Gutsbesitzer Reinhold Zellmer in Fankendorf.

Pommerellen.

Massenvergiftungen im Gymnasialkonvikt.

* **Stargard**, 10. Oktober. An Vergiftungserscheinungen erkrankten im hiesigen Gymnasialkonvikt 16 Schüler nach dem Mittag. Fünf Gymnasiasten mußten infolge schwerer Vergiftung ins Elisabethkrankenhaus eingeliefert werden. Die Ursache ist noch unbekannt.

Kongreßpolen.

Banditenüberfälle!

* **Olkusz**, 11. Oktober. In Cieslin, Kreis Olkusz, überfielen fünf maskierte Banditen das Pfarrhaus, knebelten den Pfarrer Zieliński und dessen Haushälterin und begannen zu rauben. Der Pfarrer konnte sich jedoch befreien und Lärm schlagen, so daß die Dorfbewohner aus dem Schlaf geweckt wurden und dem Geistlichen zu Hilfe eilten. Die Banditen ergriffen angesichts der nahenden bewaffneten Landleute die Flucht, ohne etwas mitgenommen zu haben. — Zwei Stunden später überfielen dieselben Banditen die Wohnung des Direktors der Zementfabrik „Klucze" und raubten nach Terrorisierung der Bewohner alles, was sie mitnehmen konnten. Nach diesem Raub drangen die unersättlichen Verbrecher in zwei alleinstehende Dorfhütten ein, doch wurden sie von einer Polizeipatrouille verscheucht, die durch den Pfarrer Zieliński alarmiert worden war und die Spur der Banditen verfolgt hatte. Diese feuerten einige Schüsse auf die Beamten ab und ergriffen die Flucht. In der Finsternis gelang es ihnen zu entkommen.

Sport und Spiel.

Ligaspiele.

Am Sonntag werden in Polen folgende Ligaspiele ausgetragen: Warszawianka kämpft in Warschau gegen Wisla, Ł. K. S. fährt nach Krakau, um gegen Garbarnia anzutreten, Ruch spielt in Lemberg gegen Pogoń, Ł. T. S. G. hat die Warschauer Polonja zu Gaste, und Warta tritt auf eigenem Platze der Militärmannschaft Legja gegenüber.

Dem letzten Spiele wird auch mit größtem Interesse entgegengesehen, zumal es darüber entscheidet, welcher von den beiden Klubs im Endspurt gegen Cracovia noch etwas zu sagen haben wird.

Beginn der Reiterkämpfe.

Die Herbst-Reiterkämpfe des Großpolnischen Reitklubs nehmen am Sonntag, dem 12. Oktober, im Posener Hippodrom ihren Anfang. Ins erste Treffen gehen die Unteroffiziere. Am nächsten Sonnabend und Sonntag sind weitere Kämpfe vorgesehen.

Wer wird Benjamin der Liga?

Die Liga-Aufnahmespiele zeigen nach dem letzten Sonntag folgendes Bild: In der Mittelgruppe führt weiter die Posener Legja vor dem Lodzer W. K. S., T. K. S. und Skra, der es gelang, dem Posener Favoriten einen wertvollen Punkt abzunehmen. Die Frage der Meisterschaft ist noch immer offen. Neben Legja kommen W. K. S. und T. K. S. ebenso dafür in Betracht. Gewinnt zum Beispiel T. K. S. seine beiden letzten Spiele, und verliert W. K. S. in Lodz gegen Skra, dann erringen damit die Thorner nach anfänglichen Mißerfolgen den Meistertitel. Gewinnt W. K. S. und verliert Legja in Thorn, dann entscheidet das Spiel T K. S.—Skra. Im Falle der Punktgleichheit wird ein drittes Spiel ausgetragen. In der Südwestgruppe hat bisher nur ein Spiel stattgefunden. Hier stehen sich A. K. S., Wawel und Warta-Zawiercie gegenüber. Favorit ist A. K. S. In der Südostgruppe nimmt nach Annullierung des Spiels Unja—Lechja weiter die Lubliner Unja den ersten Platz ein vor Lechja und Sokół-Równe. In der Nordgruppe führt das 42. Inf.-Regt aus Bialystok vor dem 82. Inf.-Regt. aus Brest und dem Wilnaer Ognisko.

Warta—Punching-Club 9:7.

Die mit Spannung erwartete Box-Begegnung zwischen der Posener „Warta" und dem Punching Club in Magdeburg endete mit einem 9:7-Siege der Polen. Der Ausgang des Kampfes war bis zum letzten Augenblick zweifelhaft. Fünf Treffen wurden unentschieden gegeben; darunter befinden sich Arski, Majchrzycki nud Wiśniewski.

*

Frl. Jędrzejowska wurde in Meran von Frl. Außem im Halbfinale um den Lenzpokal 6:0, 2:6, 10:8 geschlagen.

Internat. Ringkampf-Konkurrenz.

Das Treffen Willing—Karsch verlief unentschieden. Der von Willing durch reichliche Grobheiten provozierte Karsch vergalt alles nach dem biblischen Satz: „Auge um Auge, Zahn um Zahn". W. erhielt zwei Verwarnungen. Ebenso kämpften Le Favre und Hansen 25 Minuten ohne Entscheidung, ein Treffen, das, wie das ebenfalls unentschieden verlaufende Kley gegen Zytki, reich an technisch schönen Momenten war. Pinecki legte Kochański trotz tapferster Gegenwehr nach 10 Minuten durch Doppelnelson auf die Schultern. Im Entscheidungskampf Sasorski gegen Nagy trug der gewandte Amateur nach 38 Minuten den Sieg über den Ungarn davon, obwohl ihn manchmal nur Fingerbreite von der Niederlage trennte. Die Halle war gut besucht. S.

Geschichten aus aller Welt.

Franzosen gegen Tschechenfilm.

— **Paris.** Ein seltener Zufall will es, daß kurz nach den üblen Ausschreitungen in Prag gegen die Aufführungen der deutschen Tonfilme in einem Pariser Boulevard-Theater ein recht merkwürdiges Gegenstück zu verzeichnen war. Es handelt sich um das Kino „Rialto“, in dem bereits seit längerer Zeit fast ausschließlich tschechische Filme, und zwar vor allem ausgesprochene Propagandafilme zur Vorführung gelangen. Dieser Tage — man zeigte gerade den Film „Midinette“ — kam es zu stürmischen Protestkundgebungen des Publikums. Der Film dient nämlich in so ungeschickter, schreiender und aufdringlicher Weise der tschechischen Propaganda, daß die Zuschauer die Vorstellung durch großen Lärm unterbrachen und die Rückerstattung der Eintrittsgelder verlangten. Der Theaterdirektor wollte ernste Zusammenstöße vermeiden und gab denn auch auf Verlangen das Eintrittsgeld zurück. Man kann sich vorstellen, wie schlecht der Film gewesen sein muß, wenn sogar Franzosen, denen man doch gewiß nicht vorwerfen kann, daß sie den Tschechen irgendwie feindlich gesinnt wären, aufbegehrten. In den Prager Zeitungen wird man allerdings vergeblich nach einer Meldung über diesen Zwischenfall suchen.

Pharaonenfluch über dem Unterhaus.

(f) **London.** Der mystische „Fluch des Tut-anch-amon“ ist wieder lebendig geworden. Ein vorwitziger Abgeordneter, durch die bösen Erfahrungen aller Opfer, von Lord Carnarvon bis zu dem letzten gestorbenen Besucher des Grabes bei Luxor, noch nicht genügend gewarnt, hat die Götter herausgefordert. Es ist noch nicht sicher, wie er in den Besitz des Schmuckstückes aus dem Grabe des Pharao gekommen ist. Jedenfalls besitzt ein solches Unglücksding, und jedenfalls hatte der Mann von dem Tage an Pech, an dem er es bekam. Einmal stürzte er die Treppe hinunter und brach sich ein Bein; dann, kaum wieder hergestellt, wurde er von einer schweren Krankheit heimgesucht und mußte sich mehrfachen Operationen unterziehen. Da wurde auch er über die unselige Bedeutung des Schmucks belehrt. Er mußte aus dem Hause! Aber einfach in die Themse werfen, wie es seine Frau empfohlen hatte? . . . Dazu war es zu schade. Und wer weiß? — vielleicht war es am Ende bloß Gerede . . . In seiner Unschlüssigkeit wickelte er den Schmuck Pharaos ein und steckte ihn in die Tasche. Und erst im Parlament dachte er wieder daran. Er zog ihn hervor und verschloß ihn in einem Schrank unter altem Gerümpel, das dort herumlag. — Nun lastet der Fluch des Pharao über dem House of Commons. Ist es nicht so? Es ist so! Und man darf sich nicht wundern, wenn das englische Unterhaus nun bald aufgelöst wird!

Die Schatzgräber von Orchies.

— **Paris.** Eigenartige Dinge werden der Pariser Presse aus dem Norden Frankreichs, aus dem Gebiet der großen Schlachtfelder zwischen Douai und Lille gemeldet. Eine wahre Völkerwanderung von Schatzgräbern und — Hellsehern hat eingesetzt nach dem kleinen Orte Orchies, bekannt aus manchem deutschen Heeresbericht, berüchtigt als ein Blutgarten des Krieges an der Westfront, um den erbittert von beiden Seiten gekämpft worden ist. Die Ortsbehörden stehen dem ungeheuren Zuzug Auswärtiger nach Orchies ohnmächtig gegenüber, ja es sollen sich sogar Polizisten selbst an der großen Schatzsucherei beteiligt haben, die nunmehr schon seit etwa vierzehn Tagen die Bevölkerung des ganzen Landstriches der „Douaisis“ in Spannung und Aufregung hält.

Vor dieser Zeit erschien beim Bürgermeister von Orchies ein junger Mann, ein Deutscher, wohlausgerüstet mit gültigem Paß und Visum, und erbat sich vom Ortsgewaltigen die Erlaubnis, mit Hilfe einiger noch zu engagierender Einheimischen in den Gärten des Dorfes nach einem großen Schatz goldener Münzen nachgraben zu dürfen, den sein Vater, ein ehemaliger deutscher Oberst und Regimentskommandeur, während des Krieges in Orchies vergraben habe. Der junge Mann wies eine beglaubigte Abschrift des Testamentes vor, das sein Vater ihm hinterlassen hat und aus dem die Wahrheit seiner Behauptung erhellt, und war auch im Besitz einer Empfehlung von hoher französischer Regierungsstelle, so daß der Herr Maire glaubte, seinem Vorhaben kein Hindernis in den Weg legen zu dürfen.

Die Kunde von dem aus Deutschland herübergekommenen Schatzsucher verbreitete sich im Orte und in der Umgebung wie ein Lauffeuer, und der junge Deutsche wußte sich schon zwei Tage später nicht vor Mitarbeiterangeboten zu retten. Selbstverständlich begannen auch alle Bauern und Grundeigentümer von Orchies sofort auf ihrem Grund und Boden Ausgrabungen auf eigene Faust, so daß ein Berichterstatter seinem Liller Blatte melden konnte, die Gärten und Aecker von Orchies sähen wieder so aus, als habe erst gestern ein Feuerüberfall der Artillerie auf den Ort stattgefunden. Der junge Deutsche selbst begann seine Ausgrabungen systematisch an dem einen Ortsende, denn leider hat ihm der Herr Papa in seinem Testament nicht die genaue Stelle angeben können, wo er im Jahre 1916 seinen Schatz verborgen hat, der einen Wert von über 200 000 Goldmark haben soll.

Ein ganz besonders Schlauer aber hat sich einen bekannten Hellseher aus Paris verschrieben, der ihm gegen ein zünftiges Honorar verraten hat, daß sich das Versteck des deutschen Offiziers im Garten des Bauern Laquement befindet. Dieser aber, der davon gehört hat, ließ der Bevölkerung und den herbeigezogenen fremden Schatzgräbern mitteilen, er werde jeden, der sein Grundstück zu betreten wage, auch den deutschen Offizierssohn, wie einen räudigen Hund niederknallen, und tatsächlich bewacht er seitdem mit seinen drei Söhnen schwer bewaffnet Tag und Nacht sein Eigentum, zu dem er jedermann, sogar dem Herrn Maire, den Zutritt verwehrt. Damit er nun selbst nicht in seinem Garten nachgräbt, wird er hinwiederum von seinen neidischen Nachbarn bewacht, die einen regulären Postendienst an den Grenzen seines Grundstücks eingerichtet haben und es nachts sogar mit Fackeln und — Scheinwerfern taghell erleuchten. Ganz und gar also ein Operettenstoff, wie ihn die Wirklichkeit des zwanzigsten Jahrhunderts selten spendet.

Der Duellant bittet um Gefängnisstrafe.

(v) **Budapest.** Aehnlich, wie in anderen Ländern, sind Duelle auch in Ungarn gesetzlich verboten. Woraus jedoch nicht etwa hervorgeht, daß man sich nicht schlägt. Im Gegenteil: die magyarischen Kavaliere halten es für unter ihrer Würde, Differenzen anders als mit der Waffe in der Hand auszutragen. Hinterher söhnt man sich eben (in den meisten Fällen) aus und nimmt die kleine Strafe gern mit in Kauf; meist eine kurzfristige Freiheitsstrafe, die jedoch mit Geld abzulösen ist. Kurz: das Duellieren zwischen Pusztakavalieren gehört zu den Alltäglichkeiten, über die sich kein Mensch weiter aufregt. Und daß man einen solchen „Sünder“ auch wirklich ins Kittchen gesteckt hätte, kam in den letzten hundert Jahren kaum ein einziges Mal vor. Jetzt ist aber das Eis gebrochen. Der

junge Rechtsanwalt Dr. Stefan Katona schlug sich mit dem Bürgermeister Dr. Josef Toth in Kecskemét. Und bat den hohen Gerichtshof, seine Strafe absitzen zu dürfen. Da er augenblicklich so knapp bei Kasse sei, daß ihn die Geldstrafe weit unangenehmer berühren würde als die Einsamkeit in der Zelle! Die ungarischen Richter waren menschenfreundlich genug, der sonderbaren Bitte nachzukommen, und Dr. Katona „durfte“ ins Gefängnis. Er bedankte sich geziemend für die Güte der Richter. Seinem Beispiele dürften mit Rücksicht auf die auch im Magyarenlande katastrophale Wirtschaftslage bald mehrere Herrschaften folgen . . .

Der Retter von Bubenc.

(s) **Prag.** Bubenc, die Industriestadt in der Nähe von Prag, war schon immer ein Kommunistennest. Polizei, Gendarmerie und Militär hatten häufig ihre liebe Mühe, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Um so verwunderter waren die Zuständigen, daß anläßlich der letzten Unruhen keine Ausschreitungen vorkamen; die Menge ließ wohl einige Hetzreden über sich ergehen, folgte dann aber der Aufforderung der Polizei, nach Hause zu gehen. Der Bürgermeister ließ den Kommandeur der Polizeistreife kommen, dem es gelungen war, die Sonntagsruhe mit seinen zwölf Leutchen aufrechtzuerhalten. Wachtmeister Jaromir Kolwalsky meldete sich gehorsamst zur Stelle. Das Stadtoberhaupt lobte seine Strammheit und wollte wissen, wie er das angestellt hatte, mit welchen Mitteln er die sonst so radaulustige Menge beruhigen konnte. „Is sich ganz einfach, Pane Bürgermeister,“ gab Jaromir der Retter grinsend Auskunft, „hab ich den Leutchen gesagt: Schaut her, Ihr Idioten, ich und meine Kameraden sind Scharfschützen, alles ehemalige Legionäre. Wenn wir eine Salve abfeuern, geht kein einziger Schuß fehl. Und außerdem is sich mein Bruder, der Karel Kolwalsky, Inhaber einzigsten Bestattungsinstituts von Bubenc. Ich habe meinen Bruder über alle Maßen lieb und will sein Geschäft gern fördern. Alsdann, Pane Bürgermeister, gingen brave Bürger Hals über Kopf nach Hause . . .“



Das schöne Deutschland.
Idyll aus Seligenstadt.
In dem malerischen, beschaulichen Städtchen im Maintal spielt die rührende Sage von Einhard dem Biographen Karls des Großen, und der Königstochter Emma, deren Gräber man heute noch in der mächtigen Abteikirche zeigt.

Dr. Paul Petras.

Zum 70. Geburtstage.

In der freundlichen Rebenstadt Grünberg steht hinter dem alten „Gasthof zum Walfisch“ an der Lausitzer Straße ein Haus, das früher einem Rothenburger, Dr. Kutter, gehörte. Hier wurde am 10. Oktober 1860 dem Elementarlehrer Ernst Eduard Petras und seiner aus Sawade gebürtigen Ehegattin Christiane, geb. Lupke, als zweites Kind ein Sohn geboren, der in der evangelischen Kirche auf die Vornamen Johannes Paul Albert getauft wurde. Im Jahre 1862 wurde Vater Petras auf seinen Wunsch in das Kämmereidorf Kühnau versetzt, das damals etwa 700 Einwohner zählte; hier hatte er als alleiniger Lehrer an 150 Schulkinder zu unterrichten. In diesem Dorfe verlebte unser Paul Petras im glücklichen, wenn auch von Sorgen nicht gemiedenen elterlichen Heim im Kreise seiner zahlreichen Geschwister seine Kinder- und ersten Jugendjahre, bis der frühe Tod seines Vaters 1872 die Mutter veranlaßte, nach Grünberg zurückzusiedeln. Das Jahr vorher war ihr Sohn Paul bereits in die Sexta der dortigen Realschule aufgenommen worden, nachdem dessen Direktor Hermann Fritsche ihn selbst geprüft und dabei ihm auch folgenden Satz in die Feder gesagt hatte:

„Bei Kühnau gibt es viele Weinberge, die auch recht guten Wein tragen.“

Zu den Weinbergen war Paul Petras schon als Kind in nähere Beziehungen getreten; denn er mußte seinem Vater in dessen 2 Morgen großem Kühnauer Weinberge fleißig helfen.

Nach des Vaters Tode kehrte gar oft noch die Not in das Petrassche Heim ein — am Mühlwege im Kohlmesser Meierschen Hause, im Rechzehschen Hause auf der Burg und im Gutsche-Hause an der Hinterstraße. Eine Kriegerwitwen- und Waisenpension — als Feldküster hatte sich Vater Petras im Kriege 1870/71 ein Lungenleiden zugezogen, das zu seinem vorzeitigen Ableben führte — half zwar der Witwe mit den sechs Kindern die dringendsten Lebensbedürfnisse bestreiten. Da beschloß ihr Sohn Paul, der immer ein Grübler war, der Schule den Rücken zu kehren und — den Beruf eines Gärtners einzuschlagen, um der Mutter bald eine Stütze sein zu können. Schweren Herzens teilte sie dem Schulleiter den Wunsch des Tertianers mit; der aber war damit keineswegs einverstanden, zumal Paul Petras Klassenerster war: „Der gute Schüler muß der Schule erhalten bleiben! Ich werde ihm zur Erlangung von Stipendien behilflich sein. Auch Freitische soll er bekommen. Den lassen Sie nur ruhig auf der Realschule!“ Die Mutter war hocherfreut; aber es kostete sie doch einige Mühe, den Sohn zum weiteren Besuche der Anstalt zu bewegen. Fritsche hielt Wort: unserm Paul Petras wurde eine volle Freischule und eine Hilfssumme aus der „Kaiser-Wilhelm-Waisen-Stiftung“ zugebilligt. Und als seine Mutter 1877 starb und die 6 Kinder als mittellose Waisen hinterließ, kam unser Freund in das Haus des Kaufmanns Julius Peltner, dem der Tod den ältesten Sohn entrissen hatte, als Pflegesohn und als geistiger Schrittmacher für die jüngeren Söhne dieser Familie. Ein Kreis wohlhabender Bürger, die im „Schwarzen Adler“ regelmäßig verkehrten, — außer Julius Peltner der Direktor der Gremplerschen Sektfabrik Grünberg, die Fabrikbesitzer Sommerfeld und Schönknecht, der Amtsgerichtsrat Glasser, der Kaufmann Abraham u. a. m. — richtete auch für Paul Petras eine ihn wesentlich unterstützende Stipendienkasse ein. Als er sein Abiturientenexamen Ostern 1881 mit „Gut“ bestanden hatte, war ihm das Glück insofern erneut günstig, als sein Mitabiturient Georg Mannigel, der spätere Grünberger Stadtrat, ihn als Begleiter mit auf Reisen nahm. So lernte der bescheidene Mulus die schönsten Gegenden Mittel- und Süddeutschlands und auch ein Stück Schweiz kennen und wurde dann Student der neueren Sprachen in Freiburg in Baden. In Breslau setzte er vom 2. Semester an seine Studien fort, betätigte sich notgedrungen viel als Hauslehrer, errang sich auf Grund einer Abhandlung über die mittelenglische Fassung der Sage von den Sieben weisen Meistern (The Sevyn Sages) den Grad eines Doktors der Philosophie und unterzog sich, nachdem er inzwischen noch eine Hauslehrerstelle im Kreise Wohlau innegehabt hatte, schließlich der Staatsprüfung. 1887/1888 wirkte er in der Obertertia des Realgymnasiums seiner Vaterstadt als Probekandidat.

Der Lehrerberuf sagte ihm jedoch nicht zu. Wie er als Knabe und als Student gewesen — immer entgegenkommend und nachgiebig —, so griff er als Lehrer nicht scharf genug durch. Er wechselte daher den Lebensberuf und wurde Schriftleiter und Schriftsteller. Schon als Schüler hatte er sich mit dem Verfassen von Gedichten verschiedenster Art versucht, als Primaner mit dem Gedichte „Der Kölner Dom“ sogar einen Preis davongetragen.

Mit welcher Freude sah er sich damals zuerst im „Grünberger Tageblatt“ gedruckt! Auch mundartliche Gedichte reimte er schon als Sekundaner, durch Holteis Gedichte dazu angespornt. Ja, sogar ein kleines, lustiges Theaterstück — „Der gerettete Frack“ — mit einer Hauptrolle in Grünberger Tuchmachermundart — verfaßte er als Primaner und erntete durch diesen harmlosen Schwank — nach einer glänzend verlaufenen Aufführung im Grünberger Oderwalde anläßlich des Schulfestes — großen Beifall. Als Student war er Mitarbeiter der „Deutschen Studentenzeitung“ und der „Schlesischen Zeitung“. Seine erste Schriftleiterstelle war die eines „Nachtredakteurs“ an der „Breslauer Zeitung“. Im Herbste des Jahres 1888 trat er in die Schriftleitung des von seinem Schulkameraden und Landsmann Paul Fischer bestgeleiteten „Graudenzer Geselligen“ ein. Hier fand er reichlich Gelegenheit, sich unter diesem erfahrenen und großzügigen Journalisten in allen Zweigen seines neuen Berufes gründlich weiterzubilden, so daß er bereits das Jahr darauf die verantwortungsvolle Stelle eines Hauptredakteurs am „General-Anzeiger“ in Breslau, den heutigen „Breslauer Neuesten Nachrichten“, übernehmen konnte. In demselben Jahre führte er die Lehrerwaise Elisabeth Runge als Gattin heim. 1891 wurde ihm die Leitung des in Bromberg erscheinenden „Ostdeutschen Lokal-Anzeigers“ („Bromberger Unparteiischen“) anvertraut, den er durch echt volkstümlichen Stil bald zu einem besonders beliebten Volksblatte machte. Der Bromberger Schlesier-Verein, eine Stütze des Deutschtums im Osten, wählte ihn bald zum Vorsitzenden, und in dieser Eigenschaft ließ er allerlei humoristische Geisteserzeugnisse — Gedichte in schlesischer Mundart und Erzählungen — vom Stapel und belebte die Tätigkeit dieses Vereins durch Aufführungen schlesischer Stücke. In Berlin war er 1900 Telephonredakteur im Wolffschen Telegraphenbüro, 1901—1912 in Konitz (in Westpreußen) als Leiter und zuletzt Verleger der „Ostdeutschen Tageszeitung“, wo er leider in größte Vermögensschwierigkeiten geriet, und schließlich als Schriftleiter, Bibliothekar und Archivar im Großbetriebe des „Hamburger Fremdenblattes“.

Einen schweren Schicksalsschlag versetzte ihm der Weltkrieg: sein ältester, hochbegabter Sohn, der Diplom-Ingenieur Hans Petras, fiel als Vizefeldwebel 1916 an der Somme. 1919 verlor er seine treue Lebensgefährtin.

Manch' formvollendetes und gemütvolles Gedicht im Volkston und manche humorvolle Mundartgeschichte des Dichters brachte, stets freudig begrüßt, der „Grünberger Hauskalender“; zahlreiche Beiträge lieferte er den „Grünberger Heimatblättern“, dem „Grünberger Wochenblatt“ und den „Grünberger Blättern“. Eine stattliche Anzahl der prächtigen Mundartgeschichten ist bereits in 2. Auflage unter dem Titel „Aus der Heimat“ im Verlage von W. Levysohn in Grünberg erschienen.

In den letzten Jahren setzten unserem Paul Petras ein tückisches körperliches Leiden und zunehmende Augenschwäche sehr zu, so daß er 1928 im Süden, unweit Lugano in der Schweiz, ein Sanatorium aufsuchen mußte, nachdem er noch das Jubelfest des Grünberger Realgymnasiums im Juni 1928 fröhlich mitzufeiern Gelegenheit gehabt hatte. Wie freute er sich damals, als er an der Seite des Oberbürgermeisters Dr. Busse die Fortschritte der Vaterstadt, die neuen Mustergärten und andere Anlagen auf dem Piastenberge, den Botanischen Garten, den Burgmeister-Garten, die Siedlung auf dem Hirtenberge u. a. m. zu Gesicht bekam! Und wie freute er sich, alte, liebe Landsleute wiederzusehen! Nun ist er in den wohlverdienten Ruhestand getreten und gedenkt, seinen Lebensabend in der Nähe seiner vier Kinder und seiner Enkel zu verleben.

Freud und Leid hat Paul Petras in den 70 Jahren reichlich wechseln sehen. Und wenn auch zu Zeiten das Trübe überwog, so hat er sich doch niemals niederzwingen lassen. Die drei schlesischen Worte: „Nu, loß ock!“ sind einer der Wahlsprüche seines Wesens geblieben. Sein goldener Humor, hin und wieder auch ein Quentchen Ironie und Satire als brauchbarer Pfeffer zur Lebenswürze bei Auffassung der Dinge, halfen ihm über manchen Berg hinweg. Vor allem aber zeichnen ihn wahre Treue und echte Heimatliebe aus.

Wir wünschen ihm noch viele frohe Jahre.

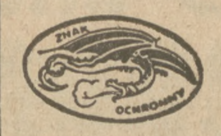
M.

Es kommt schon was dabei heraus!

Auf jeden Fall sparen Sie manchen Groschen, wenn Sie Persil in der richtigen Menge nehmen, kalt auflösen und die Wäsche nur einmal kurz kochen. Auf je 2½ bis 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil. Sparen Sie durch Persil!

Persil bleibt Persil

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übersLand.



Die besten und dauerhaftesten
Lacke, Emaillen, Farben,
nur „Drachenmarke" überall erhältlich.

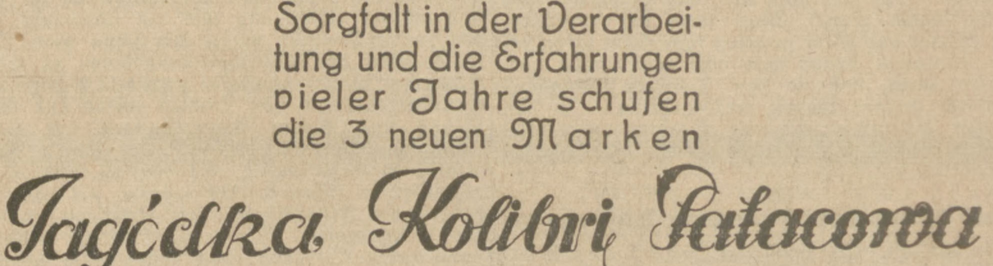


Pelzwaren - Geschäft
Engros u. Detail
CH. GRYNWALD
vorm. **A. Bromberg,**
Poznań, Stary Rynek 95-97
I. Etg., Tel. 2637 empfiehlt
Felle und **Pelzfutter**
f. **Damen** u. **Herren-Pelze.**
Saison - Neuheiten in großer Auswahl!
Bemerkung: Eigene Kürschner-Werkstatt am Platze.

Höchstleistung

der Fabrikations-Technik

Edelste Rohstoffe, fein erklügelte Geschmacksabstimmung, Sorgfalt in der Verarbeitung und die Erfahrungen vieler Jahre schufen die 3 neuen Marken



Sahne Edelbitter Milch-Nuss

in äusserst vornehmen und modernen Kartonpackungen.

Die Schokoladen der verwöhnten Kenner

Geschenke von Rang

GUSTAV WEESE, TORUŃ
Schokoladenfabrik

Ausschneiden!

Glück und Wohlstand durch
LOSE zur 1. Kl. der 22. Polnischen Staatl. Klassen-Lotterie
Hauptgewinn **1000000 zł**
ausserdem 23 Prämien und Gewinne zu
zł 400 000, 200 000, 100 000, 75 000
usw., insgesamt 105 000 Gewinne über
32000000 zł
Ziehung bereits am 18. u. 20. November 1930.

¼ Los 10,— | ½ Los 20,— | ¹/₁ Los 40,—

Willst Du dem Glück die Hand bieten, willst Du gewinnen und Dir und den Deinigen eine Dauerexistenz sichern, dann kaufe sofort ein Glückslos zur 1. Klasse der 22. Polnischen Staats-Lotterie bei der größten und glücklichsten Kollektur

Juljan Langer, Poznań, Zentrale: Wielka 5, Filiale: Fredry 3
Telefon 16-37. P. K. O. 212475.
Warszawa Hauptbahnhof, Gdynia Staromiejska
Briefliche Bestellungen werden prompt und wunschgemäß erledigt.

Ziehung am 18. u. 20. 11. 1930.

Hier abschneiden:

Bestellschein.
Hiermit bestelle ich für die 1. Kl. der 22. Poln. Staatl. Klassen Lotterie
.... ¼ Lose à 10.— Złoty
.... ½ Lose à 20.— Złoty
.... ¹/₁ Lose à 40.— Złoty
Den Betrag werde ich nach Erhalt der Lose mittels der durch die Kollektur beigefügten Zahlkarte überweisen.
Name und Vorname ....
Genaue Adresse ....

Ausschneiden!

Fiat - Wagen
509, Touring, 4 sitzig, offen, günstig zu verkaufen. Offert. unter **1468** an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.



1 Motor Massey-Harris,
1 Breitdrescher,
1 Kartoffel-Lochmaschine,
1 Mähmaschine Cornick,
1 Düngerstreuer, 2 m br.,
1 Rübenhackmaschine
und and. landw. Maschinen
billig zu verkaufen.
Drab, Lechlin
b. Skoki.

TEPPICHE
Kasimiers **Kużaj**
Poznań, ul. 27 Grudnia 9

Die Reellität meiner Firma, die grösste Auswahl, welche bei mir geboten wird, die vorzügliche Beschaffenheit meiner Ware, die ausserordentlich billigen Preise und die sachgemässe Bedienung bürgen für wirklich guten Einkauf. Nur ein Spezialhaus grössten Stils kann Ihnen diese Vorteile ***bieten!***

K. K. P.

Teppiche - Brücken - Bettvorlagen
Kelims - Łowiczer Streifenstoffe
Läuferstoffe - Bodenbelagstoffe
Kokos - Manila - Chinamatten
Fussmatten - Filze - Wandbekleidungsstoffe - Neuheiten in Vorhang- und Dekorationsstoffen - Gobelins
Divan- - Bett- und Tischdecken
Reiseplaids - Schlafdecken

Spezialität der Firma:
Handgeknüpfte
Smyrnateppiche
Ein herrliches Erzeugnis einheimischer Knüpfkunst gleicht in Hochwertigkeit den Orientteppichen, und ist der Preis, da die hohen Zoll- u. Einfuhrgebühren wegfallen, um die Hälfte niedriger. Dieser vornehme, wertbeständ. Zimmerschmuck ist in keinem Lande so preiswert wie in Polen.



Sehr preiswert **Trauringe, Uhren** und **Bijouterien.**
Sämtl. Reparaturen werden billig und gut ausgeführt.
A. Prante, św. Marcin 56, St. Rynek 91, Eing. ul. Wroniecka.

Jetzt ist es Zeit Ihren
Radio-Apparat
billig modernisieren zu lassen **nur** bei der Firma
Radjostator
Poznań, W. Garbary 14
Telefon 5943.
Reparaturen v. Apparaten
Kopfhörer u. Lautsprech.
Akkum.-Ladestation.

Stenotypistin
perfekt deutsch-polnisch, mit längerer Praxis sucht v. sof. Stellung oder Stundenbeschäftigung. Off. unt. **1500** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyn. 6.

Kinder-Pflegerin
sucht Stell. v. sof. Ort gleichg. **Kowalska,** Poznań, Wodna 8.

Strümpfe
kaufen Sie am billigsten **nur** bei
A. Szymański
Poznań, św. **Marcin 1.**
Spezial-Strumpfgeschäft

Jüngeren
Friseur-gehilfen
der poln. Sprache mächtig, ab sofort oder zum 20. 10 **gesucht.**
W. Herrmann,
Międzychód (Warta).

Herrenpelze
Pelzfutter-Besatzartikel zu Engrospreisen.
B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

Chauffeur
gelernter Schlosser, mit sämtlichen Schlosserarbeiten vertraut, sucht geeign. Stellung. Off. u. 1501 a. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Herrenpelz,
große Figur, mit Otternkragen, Iltisfutter, gut erhalt. zu verkaufen.
Brandt, Poznań, Plac Sapieżyński 2 II.

Witwe, 44 Jahre alt, alleinst., guter Charakter, sehr wirtschaftlich, sucht gebildeten
Lebensgefährten
in guter Pos. Witwer mit Kind angenehm. Off. unter **1498** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Einfache Stütze
die kocht u. sämtl. Hausarb. übernimmt **sucht Stellung** ab 1. 11. 1930 oder spät. bei ält. Ehepaar oder alleinst. Dame. Off. erb. unt. **E. S. 1496** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Fleischer, evgl., 25 J. alt, Bes. e. schuldenfr. Grundst. mit einer gangb. Fleischerei, möchte Dame, evgl., m. poln Sprachkenntn., zwecks
HEIRAT
aus bess. Hause kenn. lern. Aussteuer u. Barverm. erw. Bild zurück, Diskr. Ehrens. Nur ernstg. Zuschr. m. Bild u. **1499** z. r. a. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka **6.**

Kinderloses Ehepaar
sucht 2 **möblierte Zimmer** mit Küchenbenutzung per 1. 11. 1930. Off. unt. **1495** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wissen und Unterhaltung
durch die
Zeitungen und Zeitschriften
des
Verlages Scherl
Berlin

Anfragen und Aufträge sind an den ortsansässigen Buchhandel zu richten.





Filialleiter suchen wir allerorts
gegen festes Gehalt von 320 zł und Provision. Zuschriften mit rückadressiertem Freikuvert richten an die „Ajencja Wschodnia", Bielsko, Piłsudskiego 9 a.

Radiospezialist
übernimmt sämtliche Radioapparate älteren Typs zur Modernisierung nach dem neuesten System. **Neubau wird ebenfalls ausgeführt.**
W. Nunweiler
Poznań, Górna Wilda 73.

Der Betrieb unserer
Lohn-Trocknerei
wird am 15. d. Monats **eröffnet** und werden Kartoffeln unter den günstigsten Bedingungen angenommen.
Brennereigenossenschaft Gościejewo,
poczta Rogoźno (Wlkp.)

Verkauf einer Landwirtschaft.
Selbige ist 70 Mrg. groß, Acker liegt in einem Plan am Hofe, guter Weizen- und kleefähiger Boden günstige Lage. Ein Teil der Kaufsumme kann stehen bleiben. Angenten und Vermittler verbeten. Offerten u. **1492** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6.

Zwei ruh. ält. Pers. such. - g. **möbl. Zimmer** m. Bad u. teilw. Küchenb. in g. Hause Off. unt. **Dr. K. 1494** an Ann. Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Klavier
sofort zu kaufen gesucht
Off. m. Preisang. an Kosmos Pozn., Zwierzyn. 6. u. **1317.**

Versteigerung.
7 Kleiderspinde,
5 Sofas,
diverse Tische,
versch. Wandspiegel, Bettgestelle u. Matratz. Stühle und Porzellan,
Sonnabend, 11. Oktobr. und Mittwoch, 14. Oktober 1930 2 Uhr nachm. i. Puszczykowo.
Domek Engel.

Möbel jeder Art.
Chaiselongues, Spiegel, Feldbetten, Spiral-Matratzen, Kissen empfiehlt in jeder Größe zu billigsten Preisen
J. Streitz,
Podgórna 10.

Gelegenheitskauf!
1 Schrankgrammophon geeign. f. Restaurants zu verkaufen. **RADIO-RYBACKI** Piekary 24.

Filmschau.

= **Kino Metropolis.** Die russische Geschichte des 18. Jahrhunderts hat der Filmindustrie schon mehrfach Themen zur Bearbeitung geboten. In dem neuen Film „Katharina I." des Metropolkinos ist die Heldin jene bildschöne Russin von niederer Herkunft, die dank ihrer Schönheit die Aufmerksamkeit Paters d. Großen erregte, der sie zu seiner Gemahlin machte, die ihm nach seinem Tode im Jahre 1725 auf dem Throne folgte und zwei Jahre lang bis zu ihrem Tode die Regierung in seinem Sinne führte. Sie war als Tochter eines Samuel Skawronski 1679 geboren, seit 1702 mit einem schwedischen Dragoner verheiratet und fiel bei der Eroberung Marienburgs in Livland durch die Russen als Gefangene in die Hände des Generals Scheremetzow, von dem sie zum Fürsten Menschikow als dessen Geliebte kam. Bei diesem sah sie Peter d. Gr. und nahm sie als seine Geliebte zu sich. Bei ihrem Uebertritt zur griechischen Kirche im Jahre 1703 erhielt sie die Namen Katharina Alexejewna. Seit 1707 war sie mit dem Zaren, dem sie inzwischen 4 Töchter geboren hatte, heimlich vermählt, 1712 ließ er sich mit ihr öffentlich trauen und 1724 nach dem Tode des Zarewitsch Alexej sie in Moskau zur Kaiserin krönen. Diese Episoden aus dem damals nicht ganz ungewöhnlichen Aufstieg einer Frau aus dem niedrigsten Volke zur höchsten Stufe sind in dem auch technisch glänzend ausgeführten Film lebensecht dargestellt. Lill Dagover als Katharina I. und Dymitry Smirnow als Darsteller Peters d. Gr. tragen durch ihr prächtiges Spiel dazu bei, den auch heut noch fesselnden Teil der russischen Geschichte für die Gegenwart verständlich zu machen. — Der Filmaufführung geht eine Revue mit völlig neuem Programm voraus, die allgemeinen Beifall findet. hb.

= **Im Wilson-Kino** rollt seit Freitag als neues Filmstück „Die Kameliendame", ein Roman und ein Drama des jüngeren Alexander Dumas aus dem Leben einer Dame der Halbwelt, über die Leinwand, das mit der vortrefflichen Besetzung der Titelrolle durch die bekannte Filmschauspielerin Norma Taldadge im Zusammenspiel mit ihrem Partner Roland viel Interesse erwecken wird.

21. Staatliche Klassenlotterie

5. Klasse. — 27. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Vormittagsziehung:

20 000 Zloty auf Nr. 183 191;
15 000 Zloty auf Nr. 168 821;
5000 Zloty auf Nr. 24 893, 79 944;
3000 Zloty auf Nr. 22 599, 26 139, 30 320, 31 740, 127 116, 135 524;
2000 Zloty auf Nr. 41 133, 85 810, 122 085, 144 599, 168 673;
1000 Zloty auf Nr. 33 778, 82 801, 128 171, 131 875, 137 641, 179 347, 195 363, 201 033;
600 Zloty auf Nr. 691, 11 996, 25 446, 28 707, 44 529, 62 433, 67 923, 84 288, 89 796, 93 152, 95 063, 152 638, 164 880, 167 726, 174 365, 181 349, 197 666, 209 972;
500 Zloty auf Nr. 129, 786, 7050, 7927, 10 503, 11 058, 11 605, 20 220, 21 301, 22 006, 22 548, 24 130, 24 733, 25 230, 26 978, 35 916, 38 620, 43 370, 48 946, 50 364, 50 984, 51 663, 52 428, 56 890, 58 514, 62 822, 65 647, 68 812, 69 934, 72 869, 77 205, 88 321, 88 651, 90 308, 91 308, 91 260, 94 087, 94 622, 95 418, 103 211, 106 222, 111 543, 115 480, 115 865, 118 675, 119 114, 121 062, 121 137, 122 865, 128 022, 129 200, 131 107, 131 861, 137 420, 137 865, 138 714, 141 006, 146 030, 147 115, 160 797, 163 774, 165 445, 176 172, 178 391, 179 089, 181 353, 182 733, 182 755, 182 783, 185 149, 186 296, 192 642, 193 570, 194 498, 197 127, 197 550, 198 131, 204 827, 206 086, 209 384.

Nachmittagsziehung:

25 000 Zloty auf Nr. 175 997;
5000 Zloty auf Nr. 113 584;
3000 Zloty auf Nr. 2463, 24 103, 122 842, 130 995;
2000 Zloty auf Nr. 28 040, 34 958, 112 929, 180 985, 187 171;
1000 Zloty auf Nr. 7941, 32 916, 35 754, 40 800, 72 856, 86 914, 104 656, 125 508, 150 199, 152 581, 155 960, 159 748, 160 340;
600 Zloty auf Nr. 9301, 19 598, 36 274, 36 685, 70 107, 77 613, 105 584, 106 194, 108 263, 128 688, 151 451, 161 751, 166 624, 177 302, 185 639, 186 645, 200 798, 202 208, 202 538, 205 448;
500 Zloty auf Nr. 279, 4941, 9178, 16 217, 18 046, 31 170, 32 253, 38 611, 53 037, 56 536, 56 848, 57 938, 58 754, 60 624, 63 261, 63 855, 74 989, 76 155, 77 446, 79 433, 81 198, 84 757, 87 311, 89 402, 90 575, 90 753, 92 707, 94 723, 101 266, 101 608, 101 884, 104 506, 108 105, 108 920, 111 702, 112 189, 113 121, 113 528, 114 031, 114 715, 120 509, 121 324, 121 511, 122 167, 124 010, 126 379, 129 600, 134 191, 135 766, 136 193, 137 621, 139 006, 139 856, 140 219, 141 255, 144 059, 151 132, 151 816, 156 591, 157 821, 159 493, 161 728, 162 470, 162 561, 162 781, 165 727, 165 830, 167 090, 170 990, 172 814, 175 068, 175 661, 175 870, 179 088, 182 470, 186 432, 192 114, 198 114, 198 737, 200 154.

5. Klasse. — 28. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Vormittagsziehung:

15 000 zł auf Nr. 66 791, 117 528.
10 000 zł auf Nr. 1290.
5000 zł auf Nr. 31 987, 38 509.
3000 zł auf Nr. 55 763, 180 916.
2000 zł auf Nr. 164 121, 176 955, 208 368.
1000 zł auf Nr. 10 883,, 41 890, 49 085, 55 369, 72 329, 80 105, 98 931, 124 256, 163 566, 199 217.
600 zł auf Nr. 736, 4799, 33 172, 35 485, 62 597, 88 153, 88 749, 98 694, 109 196, 110 641, 148 908, 159 602, 173 137, 174 715, 187 414, 201 069, 209 646.
500 zł auf Nr. 2933, 6356, 7342, 10 668, 12 020, 14 361, 16 289, 17 594, 21 524, 25 556, 26 803, 27 876, 29 077, 38 915, 42 501, 42 658, 45 006, 46 575, 47 442, 48 144, 53 671, 54 051, 55 622, 60 893, 61 587, 63 050, 71 772, 72 604, 77 516, 77 803, 80 880, 81 538, 83 506, 84 206, 88 570, 92 745, 98 982, 103 732, 105 052, 105 192, 105 856, 109 448, 119 759, 125 784, 126 252, 127 077, 127 182, 130 035, 135 889, 137 715, 138 083, 138 460, 140 748, 140 896, 142 249, 148 808, 148 842, 149 089, 150 266, 153 572, 159 462, 164 011, 168 087, 169 525, 170 442, 171 298, 175 622, 179 310, 179 515, 180 351, 181 401, 182 036, 182 235, 188 754, 191 034, 194 206, 198 654, 200 509, 202 718, 205 392, 205 733.

Nachmittagsziehung:

20 000 zł auf Nr. 107 718.
15 000 zł auf Nr. 3140.
5000 zł auf Nr. 13 281, 126 466, 180 216.
3000 zł auf Nr. 67 196, 146 712.
2000 zł auf Nr. 3693, 48 381, 49 369, 139 041, 178 000.
1000 zł auf Nr. 4857, 14 471, 23 804, 45 209, 65 995, 116 991, 155 751, 185 999, 193 477, 196 452, 199 260.
600 zł auf Nr. 57 850, 61 241, 74 930, 100 355, 103 323, 111 192, 115 543, 141 266, 148 752, 172 089, 198 186, 204 315, 208 467.
500 zł auf Nr. 8935, 13 886, 18 548, 19 192, 21 140, 23 415, 25 854, 26 444, 29 090, 29 218, 30 582, 32 658, 34 646, 34 657, 41 892, 42 288, 42 542, 44 120, 46 086, 46 159, 46 502, 46 960, 54 620, 55 078, 56 480, 58 161, 59 989, 61 740, 64 404, 69 465, 72 219, 72 585, 83 048, 95 312, 97 759, 98 044, 99 607, 100 137, 100 290, 100 575, 106 857, 107 450, 112 385, 115 306, 118 329, 119 646, 119 979, 121 173, 123 841, 123 981, 125 461, 128 089, 131 072, 131 569, 135 187, 137 092, 138 390, 140 494, 141 172, 142 689, 142 894, 145 433, 150 132, 153 731, 153 996, 154 262, 156 084, 159 078, 159 500, 161 657, 161 658, 164 846, 165 210, 167 018, 167 264, 170 565, 176 654, 177 829, 178 941, 180 317, 181 295, 184 538, 187 726, 189 890, 196 880, 200 544, 202 280, 206 109, 208 426, 208 798.



Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Auskunft 206. Wenn die Vorkriegsmiete für Ihre Wohnung 200 Mk. betrug, so ist jetzt dafür eine Miete von 246 Zloty zu bezahlen. Da Sie diese Miete bezahlen, hat der Wirt nicht das Recht, die Miete zu steigern, nachdem dieser Höchstsatz erreicht ist. Weiter hat der Wirt nicht das Recht, die Gartenbeete Ihnen abzunehmen, nachdem Sie diese mit der Wohnung übernommen hatten. Der Preis für das von Ihnen abvermietete möblierte Zimmer ist nicht zu hoch. Wenn der Hauswirt bisher mit dem Abvermieten des Zimmers einverstanden gewesen ist, kann er es jetzt nicht verbieten und daraus ein Kündigungsgrund herleiten.

A. K. 1. Als sicher wirkendes Rattenvertilgungsmittel ist, falls es sich um Ratten in nicht allzu großen Mengen handelt, Phosphorlatwerge anzuwenden, die in jeder Apotheke zu haben ist. Auf Gütern pp., wo die Ratten in großen Mengen auftreten, bedient man sich am besten eines Kammerjägers. Die dafür aufgewendeten Kosten machen sich reichlich bezahlt. Ein dauernd wirkendes Rattenvertilgungsmittel gibt es nicht. 2. Es ist zu unterscheiden zwischen Alters- und Invaliditätsrente. Die Altersrente erhält jeder versicherte Arbeiter vom 65. Lebensjahre an; er kann aber im Arbeitsverhältnis verbleiben und muß dann weiterkleben, bis er infolge Arbeitsunfähigkeit invalide wird. Dann erhält er statt der Altersrente die höhere Invaliditätsrente. 3. Der Versicherte geistige Arbeiter ist vom Zeitpunkte des Empfanges der Rente mit dem 65. Lebensjahre nicht mehr verpflichtet, Marken zu kleben.

H. N. 1. Diese Frage können wir Ihnen z. Zt. noch nicht beantworten, da wir selbst erst Auskunft einholen müssen und unsere Erkundigungen noch nicht abgeschlossen sind. 2. Posener Pfandbriefe müssen zur Aufwertung der Posener Landschaft vorgelegt werden. 3. Die Zinsberechnung mit der Kapitalsaufwertung hat mit der jetzigen Zinsforderung nichts zu tun. Zinsen verjähren nach § 197 des B. G. B. nach vier Jahren. Mithin ist die Zinsforderung für 5 Jahre rechtlich nicht begründet.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, 11. Oktober.

Heute früh 7 Uhr: Temperatur 4 Grad Cels. Südwestwinde. Barometer 759. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur 13 Grad, niedrigste 4 Grad Cels.

Wettervoraussage für Sonntag, den 12. Oktober

= **Berlin,** 11. Oktober. **Für das mittlere Norddeutschland: Etwas milder bei langsamer Bewölkungszunahme mit leichten Winden aus südlicher Richtung. — Für das übrige Deutschland: Im Osten Fortdauer des beständigen Wetters, in Mitteldeutschland Bewölkungszunahme, im Westen vielfach etwas Regen und milder.**

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 12. Oktober.

Posen. 8.45—9.30: Morgenkonzert. 9.30—10: Morgenzeitung. 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12: Zeitsignal. 12.05 und 12.25: Landwirtschaftlicher Vortrag. 12.45: Hausfrauenstunde. 17.15: Grammophonkonzert. 18.15: Beiprogramm. 18.30—19: Kinderstunde. 19—20: Konzert.

Breslau-Gleiwitz. 8.45: Morgenkonzert (Schallplatten). 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. 9.30: Fortsetzung des Morgenkonzertes. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Konzert der Schlesischen Philharmonie. 14: Mittagsberichte. 14.10: Rätselfunk. 15.10: Was der Landwirt wissen muß! 15.25: Kinderstunde. 15.55: Das Buch des Tages. 16.40: Aus dem Schützenhaus Gleiwitz: Konzert der Hoch- und Deutschmeister-Kapelle. 18.35: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Stunde der Musik. 19: Schlesische Kunststätten. Zur 600-Jahrfeier der Pfarrkirche in Schweidnitz. 20: Von Berlin: Jacques Offenbach. Anschl. bis 0.30: Von Berlin: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6.30: Von Berlin: Gymnastik. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 7.50 bis 11.30: Uebertragungen von Berlin. 7.50: Für den Landwirt. 8.50: Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Anschließend: Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11: Bach-Kantate. 11.30: Elternstunde. 12: Von Breslau: Konzert. 14 bis 18: Uebertragungen von Berlin. 14: Jugendstunde. 14.30: Solistenkonzert. 16: Unterhaltungsmusik. 18: Stunde des Landes. 20: Von Köln Volkskonzert. Anschl.: Uebertragungen von Berlin 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Schallplattenbericht vom Endkampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft. Anschl. bis 0.30 Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, den 13. Oktober

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 17.45—18.45: Nachmittagskonzert. 18.45: Beiprogramm. 19—19.15: Musikalisches Intermezzo. 19.45—20: „Silva rerum" — Jahrestage — Aktuelles — Neuigkeiten. 20.15—20.30: Musikalisches Intermezzo. 20.30—21.30: Religiöses Konzert polnischer Musik. 21.30—22: Klaviervortrag

Breslau-Gleiwitz. 9.05: Schulfunk. 16.00: Lieder. 16.30: Das Buch des Tages: Indien. 16.45 Hans Reimann a. Schallplatten. 17.40: Blick in Zeitschriften. 18.40: Das wird Sie interessieren. 19.00: Abendmusik der Funkkapelle. 20.30: Ueber 4000 Bergabenteuer in Geschichten. 21.30: Leo Schützendorf singt. 22.35: Aufführungen des Schlesischen Landestheaters. Theaterplauderei. 22.50—23.05: Funktechnischer Briefkasten.

Königswusterhausen. 12.00: Eine Stunde für die Jugend. (Schallplatten.) 14.00: Von Berlin: Schallplatten. 14.30: Kinderstunde. 15.00: Jugendstunde. 16.00: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Berlin: Konzert. 17.30: Rumänische Volksmusik. 18.00: Viertelstunde für die Gesundheit. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Stunde des Landwirts 20.00: Von Hamburg: Volkstümliche Opern. 21: Von Hannover: Sophienfeier. Anschließend Uebertragungen von Berlin. Nach den Abendmeldungen bis 24.00: Von Budapest: Zigeunermusik.





Nach langem und schwerem Leiden entschlief gestern abend, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe und treusorgende Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Kusine

Valerie Pohl

geb. **Karge**

im Alter von 69 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berlin, Gniezno, Lwówek, Poznań, ul. Wodna 27, den 10. Oktober 1930.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 12. d. Mts., um 16[00] Uhr vom St. Josefstift aus nach dem Pfarrkirchhof, ul. Bukowska, statt.

Die Trauerandacht findet am Montag früh um 8 Uhr in der Pfarrkirche statt.

Beerdigungs-Institut B. Piasecki, Poznań, Klasztorna 14. Tel. 2769.

Cukrownia Kościańska Spółka Akcyjna

Geschäfts-Bilanz per 31. Mai 1930.

Aktiva

	zł
1. Grundstück-Konto	93 755,40
2. Gebäude- und Bau-Konto	2 818 361,—
3. Maschinen- und Apparate-Konto	6 328 821,—
4. Eisenbahn-Anlage- und Fahrzeuge-Konto	52 819,60
5. Wohnhaus- und Platz-Konto	103 113,20
6. Dampfpflugschuppen-Konto	3 400,—
7. Dampfpflug-Konto	61 356,20
8. Bewegliches Inventar	130 323,98
9. Lebendes Inventar	11 175,70
10. Banken	4 823 946,06
11. Schuldner	1 026 185,58
12. Rübenlieferanten	166 404,46
13. Barbestand	17 638,90
14. Wertpapiere	806 219,58
15. Remanente	2 658 018,38
16. à conto Rüben 1930	1 509 260,05
17. Diverse	83 861,73
	20 694 660,82
Verschiedene für erteilte Garantien	2 648 315,94

Passiva

	zł
1. Aktien-Kapital	3 000 000,—
2. Reservefonds	633 762,50
3. Amortisationsfonds	3 739 234,50
4. Dampfpflugschuldscheine	37 536,—
5. Dr. von Chłapowski'sche Stiftung für die Arbeiter der Zuckerfabrik	2 518,50
6. Ausländische Kredite	3 926 695,72
7. Akzepte	4 793 940,88
8. Akzise-Konto	577 423,—
9. Banken	2 276 504,45
10. Gläubiger	343 441,60
11. Rübenlieferanten	774 333,10
12. Diverse	183 511,72
13. Dividende (nicht enthoben)	13 860,—
14. Gewinn	391 898,85
	20 694 660,82
Erteilte Garantien	2 648 315,94

Heute morgen entschlief sanft im 41. Lebensjahre meine liebe Frau, mein liebes Muttchen, unsere Tochter und Schwester,

Frau Elisabeth Tapper

geb. **Risso**

nach kurzer heimtückischer Krankheit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Carl Tapper.

Ludwiniec, p. Pakość, den 9. Oktober 1930.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, dem 12. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags auf dem evangl. Friedhof in Dąbrowa (Kaisersfelde), pow. Mogilno, statt.

Gestern abends ½10 Uhr starb unsere liebe Tante

Fräulein

Mithilde Bekker

in fast vollendetem 80. Lebensjahre.

Die trauernden Neffen und Nichten:
Erich Bekker, Medizinalrat
Konrad Bekker, Landgerichtsrat
Otto Bekker, Ingenieur
Kurt Bilau, Major a. D.
Else Bekker, Lehrerin
Käte Bock, geb. Bilau
Margarete Reitzmüller, geb. Bekker
Anni Manser, Studienrätin.

Poznań, den 10. Oktober 1930.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 13. d. Mts., um 4 Uhr von der Kapelle des Neuen St. Paulifriedhofes aus statt.

Am Freitag, dem 10. Oktober d. Js., früh 5 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester und Tante

Anna Bothe

geb. Hackel

im Alter von 67 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bogotá (Columbien), Berlin, Bad Freienwalde a./O., Posen, Bromberg, den 10. Oktober 1930.

Die Beerdigung findet in Posen am Montag, dem 13. Okt., um 3 Uhr nachm. von der Halle des St. Lukas-Friedh. aus statt.

Cukrownia Kościańska Spółka Akcyjna

Gewinn- und Verlust-Konto für das Jahr 1929/30.

Verlust

	zł
1. Allgemeine Unkosten	847 300,21
2. Steuer	614 682,91
3. Soziale Versicherungen	151 923,93
4. Amortisations-Konto	765 582,60
5. Reingewinn	391 898,85
	2 771 388,50

Gewinn

	zł
1. Verbliebener Gewinn aus dem Jahre 1928/29	43 697,60
2. Aus der Fabrikation	2 471 233,14
3. Kursdifferenzen bei fremden Valuten	5 892,35
4. Dividende von Aktien der Bank Polski	50 500,—
5. Zinsen, Provision und verschiedene Eingänge	194 150,76
6. Eingang aus abgeschriebenen Schulden	97,64
7. Aus dem wirtschaftlichen Betriebe	5 817,01
	2 771 388,50

Die Bedeutung der Registerpfandkredite für die Holzwirtschaft.

Der Direktor des Generalrates der Holzverbände hat sich in einer Presseunterredung über die neue Gesetzvorlage bezügl. der Registerpfandkredite für Holz geäussert. Er hob darin hervor, dass die schwierige Lage der polnischen Holzwirtschaft zwar durch Faktoren allgemeiner Natur hervorgerufen sei, dass jedoch unter diesen die grosse Kreditnot eine ganz besondere Rolle spiele. Diese Kreditnot sei vor allem auf das langsame Umsatztempo zurückzuführen, insofern, als der Umsatz von der Holzfällung bis zum Holzverbrauch gerechnet durchschnittlich 9 Monate in Anspruch nehme. Der der polnischen Holzwirtschaft zur Verfügung stehende Bankenkredit ist sehr gering. Während der Holzexport noch vor kurzem ungefähr 25 Prozent des Gesamtexports darstellte, betrugen die von der Bank Polski den Holzverbänden und Unternehmungen eingeräumten Kredite kaum 1 Prozent der wirtschaftlichen Gesamtkredite. Daraus ginge hervor, dass die Erschliessung neuer Kreditquellen für die günstige Entwicklung der polnischen Holzwirtschaft eine unermessliche Bedeutung habe. Aus diesem Grunde werde die Gesetzvorlage über die Registerpfandkredite für Holz mit der grössten Befriedigung aufgenommen. Die Bedeutung dieser neuen Kreditquelle liege insbesondere auch darin, dass die Holzwirtschaft hofft, sich mit ihrer Hilfe allmählich von der ausländischen Kapitalherrschaft und der mit ihr im Zusammenhang stehenden wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Auslande freizumachen. Die Aktion der Holzverbände zur Herbeiführung eines Gesetzes über die Registerpfandkredite für Holz dauerte übrigens schon einige Jahre an.

Das staatliche Institut für Konjunktur und Preisforschung in Warschau über die Lage der Holzindustrie.

In dem Septemberbericht bezeichnet das staatliche Institut für Konjunktur- und Preisforschung die Lage der Holzindustrie als nicht zufriedenstellend. Die Schnittholzproduktion weist einen langsamen, doch systematischen Rückgang auf. Die inländischen Schnittholztransporte sind ebenfalls zurückgegangen, was auf die Versorgung der Abnehmerkreise mit Schnittholz für die gegenwärtige Saison schliessen lässt. Unter diesen Umständen macht sich ein besonderer Druck auf eine Erhöhung der Schnittholzausfuhr bemerkbar. Doch ist der Export im August d. J. um 18 Prozent niedriger gewesen als im August 1929. Die auf den europäischen Märkten, insbesondere aber in Deutschland herrschende Preisdepression beeinflusst auch die Preisgestaltung in Polen ungünstig. Die erzielten Preise weisen nicht nur einen allgemeinen Rückgang, sondern grosse Schwankungen in den einzelnen Gebieten Polens auf, wobei viele der abgeschlossenen Geschäfte nach kurzer Zeit aus nicht stichhaltigen Gründen rückgängig gemacht werden. Die Schnittholzvorräte haben sich in den grossen Sägewerken, insbesondere in Galizien, bedeutend erhöht. Der Holzexport ist nach sämtlichen Ländern mit Ausnahme Englands, dessen Holzeinfuhr aus Polen zugenommen hat, zurückgegangen.

Nach einer kürzlich durchgeführten Feststellung besitzt Polen gegenwärtig eine Waldfläche von 8 932 000 Hektar, d. s. 23.2 Prozent des Gesamtterritoriums. Die durchschnittliche jährliche Holzproduktion wird auf 21 500 000 cbm veranschlagt.

⊙ **Polnisch-spanische Handelspläne. — Gdingen als Stützpunkt?** Wie die „Gazeta Handlowa“ meldet, sind in Warschau Vertreter spanischer Wirtschaftskreise eingetroffen, um mit den Regierungsstellen über Fragen zu verhandeln, die mit der geplanten Einrichtung eines direkten Seeverkehrs zwischen Gdingen und den spanischen Häfen zusammenhängen. Als Voraussetzung für eine Verwirklichung des Planes werde spanischerseits die Einräumung von Zollvergünstigungen für spanische Exportwaren verlangt. Polens Aussenhandel mit Spanien belief sich im vergangenen Jahre auf 3,2 Mill. Złoty in der Einfuhr und 5,9 Mill. Złoty in der Ausfuhr; seine im Falle der Durchführung der gegenwärtig erörterten Pläne zu erwartende Steigerung wird auf 20 Mill. bzw. 15 Mill. Złoty geschätzt. — Wie das Blatt weiter mitteilt, ist von den Spaniern bei ihrem jetzigen Besuch in Polen ein Posten Paraffin für 5 Mill. Zł. gekauft worden.

⊙ **Lombardkredite für Gdingen.** Alsbald nach Inbetriebnahme des neuen Kühlhauses in Gdingen hat die staatliche Agrarbank Lombardkredite für in diesem Kühlhaus lagernde Waren zur Verfügung gestellt. Die Kredite werden in Höhe von ⅔ des geschätzten Warenwertes gewährt.

⊙ **Grosse Textilinsolvenz in Warschau.** Die Textilfirma A. Podliszewski in Warschau, die ihre Insolvenz erklärt hat, ist nach Angaben der „Gazeta Handlowa“ mit Passiven in Höhe von rund 1 Million Złoty belastet.

⊙ **Verlängerung der Steuerbefreiung für Neubauten.** Durch eine Verordnung des Staatspräsidenten sind Neubauten bis Ende 1940 von sämtlichen Immobilien- und Mobiliensteuern befreit.

Märkte.

Getreide. Posen, 11. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	25.50—27.25
Roggen	17.75—18.25
Mahlgerste	19.00—21.50
Braugerste	25.50—27.50
Hafer	17.00—19.00
Roggenmehl (65%)	28.50
Weizenmehl (65%)	45.50—48.50
Weizenkleie	13.50—14.50
Weizenkleie (grob)	15.50—16.50
Roggenkleie	11.00—12.00
Rübsamen	45.00—47.00
Viktoriaerbsen	30.00—35.00
Speisekartoffeln	2.30—2.60

Gesamttendenz: ruhig. Fabrikkartoffeln ohne Umsatz.

Getreide. Warschau, 10. Oktober. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty Parität Waggon Warschau festgesetzt: Roggen 18.75 bis 19, Weizen 28—29, Einheitshafer 20—22, Grützgerste 20—21, Braugerste 25—26.50, Weizenluxusmehl 60—70, Weizenmehl 4/0 50—60, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, mittlere Weizenkleie 13.25—14.25, Roggenkleie 10.25—10.75, Leinkuchen 30—31, Rapskuchen 21—22. Geringe Umsätze bei ruhigem Marktverlauf. Herabgesetzte Preise für Weizenmehl.

Lemberg, 10. Oktober. An der Börse wurden Umsätze in Weizen zu Preisen der bisherigen Notierungen getätigt. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Tendenz: behauptet, Marktverlauf: ruhig. Börsenpreis loko Podwołoczyska: Gutsweizen 23.50 bis 24.

Lemberg, 10. Oktober. Malz für 100 kg 45 bis 50 Złoty.

Kattowitz, 10. Oktober. (Erzeugerpreise.) Für 100 kg wurden bezahlt in Złoty: Weizen Inland 29—30, Export 43—44, Roggen Inland 21—22, Export 26—27, Hafer Inland 22—23, Export 28—29, Gerste Export 36—38, Leinkuchen (franko Empfangsstation) 34—35, Sonnenblumenkuchen (franko Empfangsstation) 28—29, Weizenkleie (franko Empfangsstation) 14—15, Roggenkleie (franko Empfangsstation) 12—13. Tendenz: ruhig.

Danzig, 10. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. 16—16.25, Weizen 128 Pfd. 15.50—15.75, Weizen 124 Pfd. 14.50, Roggen, neu 11 bis 11.25, Braugerste, neu 14.50—16.50, Futtergerste 12.50—14, Hafer, alter, teurer 11.50—12, Viktoriaerbsen 16—18, Roggenkleie 7.50, Weizenkleie, grobe 9.75 bis 10.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 12, Roggen 18, Gerste 48, Hülsenfrüchte 7, Kleie und Oelkuchen 21.

Produktenbericht. Berlin, 11. Oktober. (R.) Nach dem gestrigen Preiseinbruch machte sich an der Wochenschlussbörse eine Erholung geltend. Unter dem Eindruck der festeren Ueberseemeldungen lagen aus der Provinz kaum noch Verkaufsaufträge vor, vielmehr waren im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft verschiedentlich Deckungen zu beobachten, zumal die heute besichtigten 360 Tonnen Roggen nicht den kontraktlichen Bedingungen entsprachen. Oktoberroggen setzte daraufhin 3 Mark fester ein und auch die späteren Sichten waren um etwa 2 Mark erholt. Weizen eröffnete gleichfalls mit 1—2 Mark höheren Preisen. Im Promptgeschäft bleibt das Angebot von Brotgetreide zur Waggon- und Kahnverladung gering. Unter Bevorzugung guter Qualitäten mit über durchschnittlichem Naturalgewicht entwickelte sich etwas Geschäft zu 2 Mark höheren Preisen als gestern. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft, höhere Mühlenforderungen sind nicht durchzuholen. Am Hafermarkt ist das Angebot auch in guten Qualitäten ziemlich reichlich, die Preise sind etwa gehalten; der Lieferungsmarkt war erholt, Gerste in unveränderter Marktlage.

Berlin, 10. Oktober. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 226—228, Roggen, märk. 145 bis 147, Braugerste 187—212, Futter- und Industriegerste 167—180, Hafer, märk., pomm., neu 144—157, Weizenmehl 27—35.25, Roggenmehl 23.25—26.75, Weizenkleie 7.50—8, Roggenkleie 7.25—7.50, Viktoriaerbsen 30 bis 34, Futtererbsen 19—21, Peluschken 19—20.50, Ackerbohnen 17—18, Wicken 18.50—20.50, Rapskuchen 9.50 bis 10, Leinkuchen 15.80—16, Trockenschnitzel 6 bis 6.50, Soya-Schrot 13—13.50. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Oktober 242—238, Dezember 251—249, März 265.50 bis 264.50; Roggen: Oktober 154—151, Dezember 171.25—169, März 187.50—186.50; Hafer: Oktober 150, Dezember 159—158 und Geld, März 175—173.50.

Vieh und Fleisch. Berlin, 10. Oktober. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2507, darunter Ochsen 1221, Bullen 341, Kühe und Färsen 1225, Kälber 1359, Schafe 5513, ohne Kommission 211, Schweine 9366. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1986. Auslandsschweine 369. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 54—55, sonstige vollfleischige jüngere 51—53, fleischige 48 bis 50, gering genährte 45—47; Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 56—57, sonstige, vollfleischige oder ausgemästete 53—55, fleischige 50 bis 52, gering genährte 48—50; Kühe: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42—47, sonstige vollfl. oder ausgemästete 35—40, fleischige 29—34, gering genährte 25—28; Färsen (Kalbinnen): vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtw. 50—53, vollfleisch. 45—48, fleischige 41—44; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 40—47. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 75—86, mittlere Mast- und Saugkälber 72—82, geringe Kälber 52—68. Schafe: Mastlämmer und 1. Weidemast 57—61, jüngere Masthammel 2. Stallmast 70—72, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 60—68, 2. 46—48, fleisch. Schafvieh 55—58, gering genährtes Schafvieh 35—48. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 58—60, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 59—60, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 59—60, vollfl. Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgew. 58—59, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 55—57, Sauen 52 bis 54. Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber ruhig, bei Schafen gute Stallämmer gesucht, sonst langsam, Schweine glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 10. Oktober. Schweinenotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.75—2.05 zł. Aufgetrieben wurden 860 Stück. Tendenz: behauptet; Preise unverändert.

Zucker. Magdeburg, 10. Oktober. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschl. Sack): März 6.75 Brief, 6.70 Geld; Mai 6.60 bzw. 6.50; Aug. 6.95 bzw. 6.85; Oktober 6.20 bzw. 6.15; November 6.20 bzw. 6.15; Dezember 6.30 bzw. 6.25; Januar bis März 6.40 bzw. 6.35. Tendenz: ruhig.

Fische. Warschau, 10. Oktober. Am Fischmarkt wurde für 1 kg lebende Karpfen im Grosshandel franko Waggon Warschau 3.10 zł gezahlt, im Kleinhandel in den Mirowskischen Hallen für 1 kg in zł: lebende Karpfen 3.50—3.80, tot 2—2.50, Schleie 4.50—4, tot 2—3, Karauschen, lebend 4, tot 2—3, Lachs 18—23, Aale 8—7, Seezander 4—4.50, russischer 4, Bleie, gefroren 2.50—2, auf Eis 3.50—4, Wels in Stücken 6—5, Schleimfische 4—5, Hechte, tot 3—5.

Ostdevisen. Berlin, 10. Oktober. Auszahlung Posen 47.00—47.20 (100 Rm. = 211.86—212.77), Auszahlung Kattowitz 47.00—47.20, Auszahlung Warschau 47.00—47.20; grosse polnische Noten 46.925—47.325.

Vom Weltkartoffelmarkt.

Mit nur wenigen Ausnahmen haben sich die Verhältnisse auf den Weltkartoffelmärkten allgemein im Laufe des September und Oktober verschlechtert. Wenn in Deutschland am 1. Oktober eine Kartoffelnotkonferenz zusammentrat, so ist das bezeichnend. Die Preise haben einen bisher noch nicht erreichten Tiefstand eingenommen. Trotz alledem ist der Umsatz klein und das Herbstkartoffelgeschäft will nicht in Gang kommen, geschweige denn vorwärts gebracht werden. Bei reichlichen Zufuhren lag das Geschäft in Holland im allgemeinen ruhig. Die zerstörten Ausfuhraussichten nach Deutschland haben zu einem anhaltenden Ueberangebot geführt. Letzthin waren die Preise etwas stetiger. Nicht wenig zu dieser Befestigung hat die Meldung beigetragen, wonach in Holland eine Beimischung von 10 v. H. Kartoffelwalzmehl zur Herstellung von Brotmehl mit Deklarationszwang erlaubt sein soll. In Belgien hatten Erstlinge aus Flandern gute Preise, jedenfalls höhere als die aus der Gegend von Mechelen. In Industrie waren die Umsätze noch nicht gross. In den Ardennen beginnen die Verladungen sehr langsam. Auch in England will das Geschäft nicht lebhafter werden. Die Preise liegen hier fast unverändert. Nachdem stärkere Zufuhren um die Septembermitte in Frankreich zu leichten Preisrückgängen geführt hatten, ist das Geschäft jetzt bedeutend lebhafter geworden. Der Grosshandel nimmt grössere Mengen zu Einkellerungszwecken auf. Die wirksame Bekämpfung des Koloradokäfers wird zur Zeit von der französischen Regierung mit Abordnungen der heimgesuchten Anbaugebiete überlegt. Nachdem aus Spanien reichliche Mengen ausgeführt worden sind, wurden die eigenen Bestände knapper und die Preise zogen an, weshalb die spanische Regierung mit sofortiger Wirkung ein Ausfuhrverbot in Kraft gesetzt hat. Die zollfreie Einfuhr einiger früher Saatkartoffelsorten ist bis zum 31. Dezember dieses Jahres gestattet. Aus Portugal wird berichtet, dass die Einfuhrmöglichkeiten anhaltend gut sind, weil sich die einheimische Ernte nicht hält. Die italienische Einfuhr nach Deutschland betrug in der ersten Jahreshälfte 44 717 t gegen 37 542 t in derselben Zeit des Vorjahres. Die Ausfuhr der letzten Woche war nur kleinen Umfangs und richtete sich nach Frankreich und nach der Schweiz. Die schweizerischen Verhältnisse deuten immer mehr darauf hin, dass die Ernte nicht in der Lage ist, den Eigenbedarf zu decken. Vielfach müssen die Erzeugerwirtschaften selbst noch zukaufen. Die Ernte selbst wird kaum für den Herbstbedarf ausreichen. Bisher allerdings wurde die Nachfrage in der Hauptsache durch inländische Herkünfte gedeckt. Der Garantiepreis für die Inlandsware konnte infolgedessen eingehalten werden. Nach längeren Verhandlungen sind in der Tschechoslowakei die Preise für die von der Stärkeindustrie zu übernehmenden Fabrikkartoffeln festgesetzt worden. Dieser beträgt je Stärkegehalt 16—18 Kr. je 100 kg ab Verladestation. Die Preise für Speisekartoffeln liegen auch hier unverändert tief. Gegen Septemberende bezahlte man je dz in Prag 24—27 Kr. für gelbe und 19—21 Kr. für weisse Sorten. Nach einer neuerlichen Meldung soll in Uebereinstimmung mit dem zwischen der Tschechoslowakei und Italien geschlossenen Handelsvertrag die Einfuhr von Frühkartoffeln in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni zollfrei vor sich gehen. Diese Verkürzung der freien Einfuhr gilt auch für andere Länder. In Ungarn hat das Herbstgeschäft rege eingesetzt. Man erhofft grösseren Absatz an die Restaurants und Grossverbraucher, wie Krankenhäuser usw. Die Ausfuhr nach Italien setzt sich in diesem Jahre nur langsam in Bewegung. In Polen liess der Markt im September sehr viel zu wünschen übrig. Frühe Rosen wurden gehandelt und dann einige Waggons Industrie zur Probe. Man hofft, dass diese Industrie zur Ausfuhr in Frage kommt. Das Fabrikkartoffelgeschäft kommt jetzt in Gang und die Fabriken haben bereits grössere Mengen gekauft. In Rumänien rechnet man mit einem schlechten Ausfall der Ernte. An sich geringe Hektarerträge sind auch noch durch Engerlinge stark geschädigt, so dass der grösste Teil dieser Mengen nur als Futterware Verwendung finden kann. Die Meldungen über eine Einfuhrsperre nach Brasilien sollen sich nicht bewahrheiten. Dagegen haben Porto Rico und Argentinien die Einfuhr tatsächlich gesperrt. Auch in Ecuador ist eine Ueberproduktion an Kartoffeln zu verzeichnen. Das Fehlen der Absatzmärkte hatte scharfe Preisrückgänge zur Folge. Man stapelt daher in Quito und Latacunga Kartoffeln auf, um sie auszuführen. Tarifermässigungen und Umladeerleichterungen sollen weiter helfen. Ein greifbares Ergebnis ist bisher nicht erzielt. Algerien führt jedes Jahr eine Menge von Kartoffeln ein, die zwischen 15 bis 17 500 t beträgt. Diese Mengen werden meist aus England und aus der Bretagne eingeführt.

Warschauer Börse.

Warschau, 10. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.95½, Goldrubel 4.76¾, Tscherwonetz 0,68 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.82, Bukarest 5.30, Danzig 173.25, Oslo 238.70, Helsingfors 22.45, Spanien 90.40, Kairo 44.44, Kopenhagen 238.70, Prag 26.47, Riga 171.83, Tallinn 237.51, Berlin 212.22, Montreal 8.92, Sofia 6.46½.

Industrieaktien.

	10 10	9 10		10.10.	9 10
Bank Polsk	162.50	164.00	Węgiel	—	40.00
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	21 25	—
Puls	—	—	Modrzejow	8.25	—
Spies	—	—	Norblin	—	45.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dabr.	—	—	Ostrowieckie	—	54 00
Elektryczność	—	—	Parowozy	18.50	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	12 25	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	70.00	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	114.00
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	10. 10 Geld	10. 10 Brief	9. 10 Geld	9. 10 Brief
Amsterdam	353.95	360.75	353.95	360.75
Danzig	—	—	—	—
Berlin*)	212.00	212.53	212.02	212.70
Brüssel	124.14	124.76	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.24	43.45	43.24	43.46
New York (Scheck)	8.892	8.932	8.892	8.932
Paris	34.91	35.09	34.93	35.11
Prag			26.41	26.53
Rom	46.60	46.84	46.60	46.84
Kopenhagen	—	—	238.15	239.35
Stockholm	239.05	240.25	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	155.74	156.54	—	—
Wien	125.56	126.18	125.56	126.18
Zürich	172.97	173.83	172.92	173.78

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: uneinheitlich.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	11. 10.	10. 10.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	55.00G	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	94.50 +	94.50 +
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	41.00B	40.00G
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	92.50 +
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	19.00B	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	11. 10.	10. 10.		11. 10	10. 10.
Bank Polski	—	165.00B	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr.Roman May	—	60.00B
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	68.00B	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.

G = Nachfrage B = Angebot + = Geschäft * = ohne Ums

Danziger Börse.

Danzig, 10. Oktober. Reichsmarknoten 122.55, Dollarnoten 5.18 Geld, Złotynoten 57.72, Scheck London 25,01¼.

Am Devisenmarkt war heute das Pfund mit 25.01¼ für Scheck London notiert. Reichsmarknoten 122.45 bis 65, Auszahlung Berlin 122.31—61, Dollarnoten 5.18 Geld ohne Briefkurs, Złotynoten 57.65—79, Auszahlung Warschau 57.64—78.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 11. Oktober, ½1 Uhr mittags. Die Börse eröffnete heute in festerer Haltung mit Kursbesserungen um 1—4 Prozent, vereinzelt bis zu 6 Prozent. Im Einklang mit der gestrigen Erholung in New York taxierte man schon vormittags und an der Vorbörse höhere Kurse, die dann noch wesentlich übertroffen wurden. Die Spekulation und das Ausland, besonders die östlichen Börsen, wie Wien, Prag und Budapest bekundeten Deckungsneigung, daneben dürfte das sehr niedrige Kursniveau auch zu effektiven, wenn auch kleinen Kauforders Anreiz gegeben haben. Neben den genannten Momenten wirkten sich der etwas optimistischer gestimmte Wirtschaftsbreicht der Dresdener Bank, die Hoffnung auf eine Einigung durch Schiedsspruch im Metallarbeiterkonflikt, die Ausführungen Geheimrats Hagens in Köln, die die Vertrauenskrise als Kopflosigkeit bezeichneten und gegen die Kapitalflucht Stellung nahmen, der anscheinend gesicherte Ueberbrückungskredit und die Nichtbewahrheitung der Gerüchte um Dr. Curtius günstig auf die Stimmung aus. Zahlreiche Papiere erschienen heute mit Plus-Pluszeichen; die Besserungen hielten sich trotzdem im üblichen Rahmen, wobei allerdings zu beachten ist, dass die Gewinne bei Berücksichtigung des augenblicklichen Kursstandes vielfach 5—10 Prozent des effektiven Wertes ausmachten. Salz Detfurth waren 6½ Prozent und Schultheiss 6% erhöht. Nur ganz vereinzelt bemerkte man bei Werten wie Reichsbahnvorzüge, Deutsch Atlanten, Krauss und Deutsches Kabel Verluste bis zu 1½ Prozent. Deutsch Eisenhandel und Motoren Deutz verloren bis zu 2¼%. Im Verlaufe kam es zunächst zu weiteren kleinen Befestigungen, später wurde die Kursentwicklung uneinheitlich, die erzielten Gewinne gingen grösstenteils wieder verloren und darüber hinaus traten Abschläge von 1—2 Prozent ein. Salz Detfurth, Schultheiss verloren ca. 3 Prozent. Der Grund für diese Rückgänge war in der Meldung eines Mittagsblattes über eine Verstärkung der Streikgefahr im Berliner Metallgewerbe zu suchen. Anleihen behauptet. Ausländer teilweise bis ¼ Prozent schwächer, Pfandbriefe stimmungsmässig beruhigter, das Angebot hat zwar nachgelassen, trotzdem liessen sich Verluste bis zu 1 Prozent nicht vermeiden. Reichsschuldbuchforderungen erholten sich um etwa 1 Prozent. Devisen blieben gesucht und fest, Madrid und Buenos schwach. Der Privatdiskont wurde wiederum erhöht, und zwar um ⅛ Prozent für beide Sichten auf 5 Prozent. Die Geldsätze zogen weiter an, Tagesgeld stellte sich auf 4½ bis 6½ Prozent, nur vereinzelt auf 4 Prozent, Monatsgeld auf 5½—7½ Prozent, Warenwechsel 5¼ Prozent und darüber.

Terminpapiere.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	11.10.	10.10.		11.10.	10.10.
Dt. R.-Bahn	84.75	86.00	Goldschmidt	41.00	41.75
A.G.f.Verkehr	48.25	46.75	Hbg. Elk.-Wk.	111.50	112.00
Hamb. Amer.	73.25	74.00	Harpen. Bgw.	86.50	83.00
Hb. Südam.	155.75	160.50	Hoesch	70.50	69.00
Hansa	121.50	121.50	Holzmann	68.00	—
Nordd. Lloyd	74.25	74.50	Ilse Bgbau.	207.00	205.25
Al.Dt.Kr.Anst.	100.50	100.50	Kali. Asch.	186.25	186.00
Barmer Bank	102.00	103.50	Klöcknerw.	64.50	64.00
Berl.Hls.-Ges.	127.00	127.00	Köln-Neuess.	70.25	69.75
Com.u.Pr.-Bk.	116.00	114.00	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	155.00	152.50	Mannesmann	66.25	65.25
Deutsch.Bank	111.00	112.00	Mansf. Bergb.	—	34.00
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	91.25	—
Dresdner Bk.	111.00	111.00	Nat. Auto-Fb.	11.00	11.25
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	181.00	176.00	Oschl. Koksw	66.62	69.00
A. E. G.	110.00	112.00	Orenst. u. Kop.	44.00	44.00
Bergmann	135.00	136.00	Ostwerke	139.75	139.00
Berl. Msch.-F.	33.75	32.50	Phönix Bgbau	60.50	60.00
Buderus	48.87	48.50	Rh. Braunkoh.	171.50	168.25
Cop. Hisp. Am.	—	268.00	Rh. Elek.-W.	—	123.00
Charl. Wasser	78.12	—	Rh. Stahlwk.	69.00	66,00
Conti Caoutch.	125.50	125.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	22.25	21.75	Rütgerswerke	46.00	45.00
Dessauer Gas	105.75	104.25	Salzdetfurth	257.00	255.12
Dt. Erdöl-Ges.	57.00	56.75	Schl. Elek.-W.	110.25	110.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	126.75	125.50
Dynam. Nobel	—	60.12	Siem. & Halske	174.00	172.25
El. Lief.-Ges.	107.12	109.00	Tietz, Leonh	107.00	108.00
el. Licht u. Kr.	114.00	111.75	Transradio	120.25	102.50
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	129.75	130.00	Ver. Stahlw.	61.25	61.50
Felten u. Guill.	87.25	89.75	Westeregeln	189.75	187.50
Gelsenk. Bgw	90.00	91.25	Zellst. Waldh.	113.50	112.00
Ges. f. el. Unt.	113.00	111.50	Otavi	28.50	28.21

	11. 10	10. 10.
Ablös.-Schuld	54.50	54.25
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	6.00	6.00

Industrieaktien.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	11.10.	10.10.		11.10.	10.10.
Accumulator	—	—	Laurahütte	36.00	36.00
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	79.00	Motor. Deutz	61.75	64.75
Bemberg	61.00	54.50	Nordd. Wolle.	60.00	60.37
Berger, Tiefb.	212.50	209.75	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	53.50	55.00	Riedel	—	—
Dt Wolle	6.87	7.00	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	37.00	—	Sarotti	—	101.07
Feldmühle	114.00	113.50	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	7.00	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	130.00	129.12
Körting, Geor.	30.50	30.25	Stollb. Zink.	—	52.00
Lahmeyer	132.00	135.50			

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	11. 10. Geld	11. 10. Brief	10. 10. Geld	10. 10 Brief
Buenos Aires	1.415	1.417	1.436	1.438
Bukarest	2.496	2.500	2.495	2.499
Canada	4.203	4.211	4.201	4.209
Japan	2.083	2.087	2.083	2.087
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.41	20.45	20.405	20.445
New York	4.2010	4.2090	4.1995	4.2075
Rio de Janeiro	0.425	0.427	0.448	0.450
Uruguay	3.247	3.253	3.307	3.313
Amsterdam	169.38	169.72	169.36	169.70
Athen	5.435	5.445	5.435	5.445
Brüssel	58.57	58.69	58.565	58.685
Danzig	81.58	81.74	81.535	81.695
Helsingfors	10.57	10.59	10.556	10.586
Italien	21.985	22.025	21.98	22.02
Jugoslavien	7.453	7.467	7.449	7.463
Kopenhagen	112.35	112.57	112.33	112.55
Lissabon	18.825	18.865	18.825	18.865
Oslo	112.33	112.55	112.33	112.55
Paris	16.468	16.508	16.467	16.507
Prag	12.467	12.487	12.456	12.476
Schweiz	81.62	81.78	81.61	81.77
Sofia	3.043	3.049	3.043	3.049
Spanien	42.01	42.09	42.51	42.59
Stockholm	112.78	112.94	112.77	112.99
Talinn	111.79	113.00	111.79	112.01
Budapest	73.535	73.675	73.495	73.635
Wien	59.28	59.40	59.215	59.345
Kairo	20.925	20.965	20.915	20.955
Keykjawik 100 Kronen	92.31	92.49	92.21	92.47
Riga	80.87	81.03	80.85	81.01
Kaunas (Kowno)	41.96	42.04	41.96	42.04
Warschau	—	—	—	—

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen ohne Gewähr.

Bank für Handel und Gewerbe Poznan

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski — P. K. O. 200 490 — Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz ✦ Inowrocław ✦ Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.



Bettfedern und Daunen
hyg. gerein., Oberbett., Kissen, Unterbetten, Daunendeck., Dekorationskissen billigst

Emkap, Poznań, Wrocławska 30, Tel. 5803.
Hyg. Bettfedernreinigungsanstalt.

A. DENIZOT
Luboń — Poznań
empfiehlt
Obstbäume u. Obststräucher, Park- u. Ziersträucher, Rosen u. Koniferen, Heckenpflanzen.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel
(fr. San.-Rat Dr. Kleudgen) **Kurort Obernigk** bei Breslau
Telefon 212 Obernigk

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse, Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.

Eigene Milchkuranstalt. Mäßige Preise.



Johannes Quedenfeld
POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 9
Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)
Moderne
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
in allen Steinarten

Damen-Mäntel
Kleider
Pelze
äußerst billig

Władysław Reichelt
POZNAŃ
STARY-RYNEK 90
gegenüber dem Eingang zum neuen Rathaus

Lewaldsche Kuranstalt
früher **Dr. Loewenstein**
Bad Obernigk bei Breslau
an der Schnellzugslinie Poznań—Breslau. — Telefon: Obernigk Nr. 301.
SANATORIUM FÜR NERVEN- UND GEMÜTSKRANKE.
Erholungsheim. Entziehungskuren. Drei Aerzte.
Leit. Arzt: **Prof. Dr. Berliner,** Facharzt für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten.
Dr. W. Fischer, Nervenarzt.



Wir vergeben **Baugeld**
und Darlehn zur Hypothekenablösung
Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.
Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.
„Hacege" e. G. m. b. H. Danzig, Hansapl. 2b.
Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań, Marsz. Focha 19/I

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden zur

ordentlichen Generalversammlung

in der Zuckerfabrik am
Dienstag, dem 28. Oktober 1930, vorm. 10½ Uhr ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Generalversammlung.
2. Vorlegung des Geschäftsberichtes, der Bilanz und Verlust- und Gewinnrechnung für das Geschäftsjahr 1929/30.
3. Antrag auf Erteilung der Decharge dem Vorstande und dem Aufsichtsrate.
4. Beschlussfassung über die Bilanz und Verlust- und Gewinnrechnung sowie Verteilung des Gewinns.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat an Stelle der austretenden Mitglieder.
6. Freie Anträge.
7. Schliessung der Versammlung.

Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung nebst Geschäftsbericht liegen vom heutigen Tage ab im Geschäftszimer der Zuckerfabrik aus.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind berechtigt:

a) alle Besitzer von Namensaktien,
b) Besitzer von Inhaberaktien,

welche mindestens 7 Tage vor der Generalversammlung ihre Teilnahme angemeldet haben und sich in der Generalversammlung als Besitzer der Aktien legitimieren. Die Legitimation erfolgt durch Niederlegung der Aktien spätestens 7 Tage vor der Generalversammlung bei der Fabrik selbst, oder bei einem polnischen Notar, oder bei der Bank Cukrownictwa, Poznań, oder Bank für Handel und Gewerbe, Poznań, oder Bank Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego, Poznań. Bei den Wahlen und Beschlüssen der Generalversammlung hat jede Aktie eine Stimme, ohne dass die Zahl der Stimmen, welche ein Aktionär für sich oder als Vertreter abgeben kann, begrenzt ist.

Jeder Aktionär kann sich bei der Generalversammlung vertreten lassen, und sind die schriftlichen Vollmachten an unseren Vorstand bzw. den Vorsitzenden der Generalversammlung einzureichen.

Vorstandsmitglieder und Beamten der Fabrik können nicht Vertreter in der Generalversammlung sein.

Opalenica, den 5. Oktober 1930.

CUKROWNIA-OPALENICA
Spółka Akcyjna
Der Aufsichtsrat:
(—) **Pennock,** Vorsitzender.

Ev., 35 Jahrealte **Wirtschafterin** mit gut. Zeugn., 12 Jahre in einer Stell. gewes., sucht für 15. Nov. neue St. a. gr. Gute. Ang. u. **1493** a. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Suofacsalvum
das idealste Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen jegliche seuchenartigen Krankheiten bei Schweinen wie
Pest, Rotlauf u. a.
Tropfenweise Anwendung.
Allseitige Anerkennung!
Erhältlich in Flaschen:
à 200 gr. = 4.50 zł
½ kg = 9.00 zł
1 kg = 16.00 zł
Versand nur durch die
Apteka na Sołaczu
Poznań, Mazowiecka 12. Telefon 52-46.



Zusammensetzbare
BÜCHERSCHRÄNKE
vom kleinsten bis zum grössten
liefert
Stanisław Skóra i Ska
POZNAŃ, Al. Marcinkowskiego 23
BYDGOSZCZ, ul. Gdańska 163

Achtung!

Habe meine Preise für verschiedene **Käsesorten** bedeutend ermässigt. Fordern Sie bitte sofort meine neueste Preisliste mit wirklich **konkurrenzlosen Preisen** an

in **Ia goldgelben Harzerkäse u. Stangenkäse**
Ia bestgepflegten Schweizer
Ia allbekannt als feinster Tilsiter in grünem Staniol
Block- & Schachtel-Käse Tilsa u. Alpa
Ia vollfetter Edamer
alle Sorten Weichkäse „Badejunge"

Najprzedniejszy ser harceński — C. N. P. — Produkt pod gwarancją czysto mleczny.

Wielkopolska
Fabryka Sera
Curt Netzband
Poznań, św. Roch 9
Engros - Verkaufsstelle auch in meiner Butterhandlg. „**Monopol**", ul. Wielka 18
Telephon 2818.



Originaluhr aus amerik. Gold
mit Dauerglas. Unsere Uhr ist nicht vergoldet, sondern aus echtem, nicht schwarzwerdenden Metall, mit langjähriger Garantie, und unterscheidet sich durch nichts von echtem 14-kar. Golde.

Für nur zł 7,25 anst. 35.—

Auf schriftliche Bestellung versenden wir gegen Postnachnahme: Eleg. flache Taschenuhr, kling. Gang, mit 8 jähr. Garantie 2 Stck. 14,50, 4 Stck. 28,—, 6 Stck. 40,—. Bess. 8,50, 10,50, 12,—. Mit glänz. Zifferblatt 9.25, 12,25, 15,—, 18,—. Verdeckte **Ankeruhr** mit 3 Deckeln 12,35, 14,—, 16,—, 18,—, 20,—, 24,—, 28,—, 35,— zł. Anhänger aus amerik. Golde 1,50, 2,50, 3,50, 5,— 8,—. Dieselben Uhren vernickelt (Taschenuhr) 5,25, 7,50 8,50. Wecker 10,50, 12,50, 14,— zł.
Die Versandkosten zahlt der Käufer.

Fabr. Skł. Zeg. M. Poznański
Warszawa, Nowy Świat 12 Oddział 408.

Achtung: Ueber die Güte unserer Uhren erhalten wir tausende Dankschreiben, die wir wegen Platzmangel hier nicht veröffentlichen. Von der Güte unserer Uhren zeugt außerdem die Tatsache, daß wir zum Namenstage des Mar. Pilsudski Uhren für den M.S.Z.K.O.P. geliefert haben.



Engros
Damen-
Herbst- und Winter-
Mäntel.
Fertige, auch Maßanfertigung.
Billigste Einkaufsstelle
J. Szuster, Poznań
Stary Rynek 76 I. Etg.
gegenüber der Hauptwache.
Detail

Leder-Handschuhe
für Damen u. Herren
Herrenartikel
H. Seeliger
Poznań, św. Marcin 43

Groß., saub. Zimmer, elektr. Licht, zu verm. Besicht. 2—6 Uhr. **Gr. Gerberstraße 36,** II. (Haltestelle der Elektrischen 1, 2, 6, 9).

AUTOMOBILE
CHRYSLER u ADLER
Bręczewski i Kurczewski
Sp. z o. o.
Poznań, Pl. Sapieżyński 2. Tel. 2807.





Kandidaten für den Literatur-Nobelpreis.

In Stockholm beginnt das Rätselraten um den diesjährigen Nobelpreis für Literatur. Als Kandidaten werden in erster Linie genannt: von links nach rechts: Gunnar Gunnarson-Island, Paul Valéry-Frankreich und Theodore Dreiser-Amerika.

80 Jahre Luftschiffbau.

Verunglückte Flugversuche. — Die Tat des „Grafen Zeppelin“. Von 250 Luftschiffen sind 4 geblieben.

Die Geschichte des Luftschiffes, das heißt des lenkbaren Luftschiffes — denn der Ballon ist schließlich auch ein Luftschiff — geht auf das Jahr 1852 zurück, als der Franzose Giffard ein 44 Meter langes und 2500 Kubikmeter Gas enthaltendes Schiff baute, das von einem Motor mit 3 PS angetrieben wurde. Damit machte er 2 bis 3 Stundenkilometer, eine für damalige Verhältnisse enorme Leistung. Drei Jahre später baute er ein neues Modell, das etwas stärker und größer war und mit dem er bereits 6 Kilometer in der Stunde zurücklegte. Dabei ist zu bemerken, daß Giffard niemals eine volle Stunde in der Luft blieb, vielmehr wurden diese Geschwindigkeiten umgerechnet. Sein Landsmann Dupuy de Lôme konstruierte 1872 ein Luftschiff ohne Motore, wobei er den Propeller durch acht Matrosen antreiben ließ. Aber die Sache wollte nicht klappen. Die erste Gasmotormaschine baute Haenlein im gleichen Jahre in sein Luftschiff ein, das 50 Meter lang war und sich kaum vom Boden erhob.

Tissandier war der erste, der Elektromotoren einbaute. Daß er keinen Erfolg hatte, lag daran, daß die Motoren zu schlecht waren. Er kam mit seiner Idee zwanzig Jahre zu früh, nämlich 1883. Ein Jahr später aber konnten Renard und Krebs als erste einen richtigen Flug ausführen, sie stiegen auf, blieben einige Minuten in der Luft und landeten wieder. Dadurch war zum ersten Mal erwiesen, daß Luftschiffe sich auch wirklich so steuern lassen, wie man will. Ende des Jahrhunderts starteten in Berlin zwei Ganzmetallschiffe, die aber beide explodierten. 1896 wurde Dr. Wölfert, der Erbauer des einen Schiffes, beim Start getötet. Das Schiff ging völlig zu Bruch und brannte aus. Im Jahre darauf ging das Luftschiff von Schwarz, der kurz vorher gestorben war, drei Minuten nach dem Start zu Bruch, da es gegen eine Wand geschleudert wurde. Bekannt dürfte auch noch der Brasilianer Santos Dumont sein, der in den Jahren 1900 bis 1903 mit zehn seiner Modelle viele Versuche unternahm. Trotz einiger gelungener Flüge gab er, als er Millionen verpulvert hatte, die Sache auf.

Zur selben Zeit aber hatten die Franzosen Gebrüder Lebaudy ein längliches kleines Luftschiff konstruiert, mit dem sie eine Fahrt von 98,5 Kilometern zurücklegten, wofür sie 2 Stunden 46 Minuten gebrauchten. Das war der erste große Streckenflug. Aber nun trat Deutschland in Aktion. Graf Zeppelin war es, der Ende des Jahrhunderts mit 61 Jahren sein erstes starres Luftschiff aus Duraluminium erbaute und damit vom Bodensee aufstieg. Zeppelin hatte erkannt, daß es falsch sei, Motoren nur an einer Stelle des Luftschiffes anzubringen. Er baute Motoren vorn und hinten ein, so daß er die Spitze des Luftschiffes nach Belieben heben oder senken konnte. Zur Unterstützung erfand er die Neigung der Ballonachse durch Schwerpunktverlegung und vergrößerte die Stabilität durch Einbau flossenähnlicher Flächen. Er schuf die Vertikalregulierung durch das Höhensteuer und führte das Laufgewicht ein, mittels dessen sich der Schwerpunkt verschieben ließ.

Bis zum Jahre 1908 hatte Zeppelin schon so viele Fahrten unternommen, daß, als sein „Z. L. IV“ bei Echterdingen zerstört wurde, das ganze Volk in einer Spende mehr als 6 Millionen Mark aufbrachte, von denen Zeppelin selbst 50 000 Mark erhielt, weil er sein ganzes Vermögen bei den Versuchen verloren hatte. Damals flog Zeppelin bereits mit 26 Passagieren 20 Stunden lang mit Schiffen, die zwar 136 Meter lang waren, aber nur 15 000 Kubikmeter Inhalt aufwiesen. Major von Parseval baute als erster ein unstarres Luftschiff, das vorn ein Ballonett trug, also einen gasgefüllten Ballon zum Straffen der Spitze, sowie eine solche aus Bambusrohr, um den Windwiderstand zu verringern. Halbstarr waren die Systeme von Groß und von dem Franzosen Julliot, dessen „Patrie“ beim ersten Aufstieg aufs offene Meer flog und nie mehr gesehen wurde. In den Jahren 1907/09 wurde übrigens zum ersten Male der Versuch gemacht, von Spitzbergen aus den Nordpol zu überfliegen, doch erwies sich das von dem Amerikaner Godard erbaute Schiff nicht als geeignet und ging zu Bruch.

Im Laufe der Zeit sind bis heute rund 250 Luftschiffe erbaut worden, von denen noch vier existieren. Alle anderen erlitten irgendein Schicksal, das ihren Flügen ein Ziel setzte. Die Italiener machten ja auch einmal den Versuch, mittels eines Luftschiffes, der „Italia“, eine große Expeditionsfahrt durchzuführen, aber General Nobile scheiterte an der Unmöglichkeit, in schwieriger Situation richtig navigieren zu können. Die Versuche in Belgien und Rußland blieben nur Versuche, aber auch die Franzosen, ehemals große Pioniere der Luftfahrt, haben seit Jahren nichts mehr leisten können. Sie haben sich, ebenso wie die Engländer und Italiener, nach Kriegsschluß von den Deutschen je einen Zeppelin geben lassen, aber alle drei Schiffe sind infolge schlechter Behandlung sehr bald zu Bruch gegangen und mußten abmontiert werden. Als der Krieg ausbrach, besaß Deutschland nur einen einzigen für Kriegszwecke brauchbaren Zeppelin, hat aber 87 Stück hinzugebaut, von denen nur 22 den Krieg überlebten. Im letzten Kriegsjahr baute auch Schütte-Lanz Luftschiffe, aber sie sind heute, genau so wie die Systeme von Parseval und Groß von der Bildfläche verschwunden.

Das starre System hat sich siegreich durchgesetzt, und die Engländer, die Deutschland als einzige darin gefolgt sind, haben bisher keine allzu schlechten Erfahrungen damit gemacht. Es wird wenigstens bekannt sein, daß sie lange vor Dr. Eckener, nämlich im Jahre 1919 bereits den Atlantischen Ozean überquerten. Auch mit dem Schiff „100“ konnten sie einige glückliche Fahrten ausführen; dagegen war der soeben verunglückte „101“ von Anfang an eine Fehlkonstruktion. Es besaß keine Rücklaufmotoren, so daß es nicht rückwärts fahren und nicht richtig navigieren konnte. Es besaß Oelmotoren, deren Tüchtigkeit in der Luft durchaus noch nicht erprobt waren. Und es scheint einwandfrei festzustehen, daß ein Konstruktionsfehler an der Katastrophe schuld war.

Man wird sich vielleicht wundern, wenn man hört, daß rund 250 Luftschiffe im Laufe der Jahrzehnte gebaut wurden, daß aber nur noch vier davon übrig sind: der „Graf Zeppelin“, die „Los Angeles“, der „100“ und ein Ganzmetall-Luftschiff der Amerikaner, ein kleines Schiff ohne bedeutenden Aktionsradius. Aber genau so wenig, wie man Armeen aus dem Boden stampfen kann, ebensowenig kann man einfach Geld nehmen und ein brauchbares Luftschiff bauen. Hierzu gehört jahrzehntelange Tradition und ein eingespieltes, geschultes Personal. Luftschifferschulen gibt es nur in Deutschland, England und Amerika, und jedes Land hält natürlich die paar Leute, die sich für diesen schwierigen Beruf eignen, zusammen. Die ganze Welt bedauert mit den Deutschen das Unglück des englischen Luftschiffes „101“ aufs tiefste, aber da die englischen Blätter bereits die gleiche Ansicht geäußert haben, dürfen auch wir uns anschließen und sagen: das einzige Land, in welchem wirklich brauchbare Luftschiffe gebaut werden ist immer noch Deutschland.

Claus Dohm.

Die letzten Telegramme.

Der Reichspräsident in Aachen.

Aachen, 10. Oktober. (R.) **Nach der Feier im Rathaus setzte der Reichspräsident mit seiner Begleitung die Fahrt nach dem Kurhaus fort, wo Regierungspräsident Stieler zu Ehren des hohen Gastes ein Frühstück im kleinen Kreise gab.**

Curtius.

Sitzung der Volkspartei.

Berlin, 11. Oktober. (R.) **In der gestrigen Sitzung der Reichsfraktion der deutschen Volkspartei ist ausdrücklich festgestellt worden, daß ein Antrag auf Zurückziehung des Reichsministers Curtius aus dem Kabinett überhaupt nicht vorgelegen hat. — Am Montag vormittag findet eine Fraktionsführerbesprechung beim Reichstagspräsidenten statt.**

Der Lohnstreit in Berlin.

Berlin, 11. Oktober. (R.) **In der Lohnstreitigkeit der Berliner Metallindustrie fällte die Schlichterkammer einen Schiedsspruch dem zufolge u. a. die bisherigen Tarifmindestlöhne der Arbeiter über 18 Jahre in allen Lohnklassen um 8 Prozent, der jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren und der Arbeiterinnen um 6 Prozent gekürzt werden. Die Akkordberechnungsgrundlagen ändern sich im gleichen Ausmaße. Diese Regelung tritt mit dem 3. November in Kraft. Die Erklärungsfrist ist bis zum 18. Oktober d. Js. festgesetzt.**

Beim Fensterln erschossen.

Künzing, 11. Oktober. (R.) **Der 24jährige Bahnarbeiter Schadenfroh wurde beim Fensterln von seinem Nebenbuhler, dem 21jährigen Gastwirtssohn Hochgraßl durch zwei Schüsse aus einem Jagdgewehr so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Der eifersüchtige Schütze hatte sich nach der Tat dem Amtsgericht gestellt. Dort öffnete er sich heute nacht die Pulsader und erhängte sich.**

Kein amerikanisches Ausfuhrverbot für Helium-Gas.

Washington, 10. Oktober. (Reuter R.) **Präsident Hoover teilte heute mit, daß die amerikanische Regierung die Ausfuhr von Heliumgas nicht verhindere. In den letzten zwei Jahren sei jedes Gesuch um die Ausfuhr von Heliumgas bewilligt worden.**

Notlandung.

London, 11. Oktober. (R.) **Das Flugzeug „Columbia“ mußte nach der Ueberquerung des Atlantiks auf einer Scilly-Insel eine Zwischenlandung wegen eines Defektes an einem Benzinbehälter vornehmen. Es fliegt heute nach Frankreich weiter.**

Greis und Greisin sterben gemeinsam

Berlin, 11. Oktober. (R.) **In ihrer gemeinsamen Wohnung fand man heute die 77 Jahre alte Rentnerin Gutschow und den 80 Jahre alten Rentenempfänger Bartelt mit Gas vergiftet tot auf. Lebensüberdruß soll die beiden Greise in den Tod getrieben haben.**

57 Ghandi-Anhänger verhaftet.

Bombay, 11. Oktober. (R.) **Unter Führung eines Polizeiinspektors und des Bezirksamtmanns unternahm eine starke Polizeiabteilung eine Razzia auf ein Lager der Freiwilligen des zivilen Ungehorsams, das sich etwa 22 Kilometer von der Stadt entfernt befand. Die Polizei verhaftete 57 Personen, darunter 3 Frauen, und nahm Besitz von dem Lager.**

Schärferes Vorgehen gegen die Boykottbewegung in Indien,

Simla, 11. Oktober. (R.) **Der Vizekönig von Indien hat eine Verordnung erlassen, die den örtlichen Behörden die Möglichkeit gibt, die Häuser und das bewegliche Eigentum von verbotenen Vereinigungen zu beschlagnahmen.**

Aus der Republik Polen.

Der Kongreß der internationalen Messen.

Der dritte Kongreßtag des Verbandes der internationalen Messen war ganzlich internen Fragen, vor allem dem Problem der Reglementierung, gewidmet. Nach Zusammenfassung der Erwägungen, die in einzelnen Rapporten von den Referenten durchgeführt wurden, und Konkretisierung der Anträge unternahmen die Kongreßteilnehmer eine Besichtigung der Stadt und des Messegeländes mit Professor Krzyżankiewicz und Prof. Ropp an der Spitze. Um 1.35 Uhr fuhren die Kongreßteilnehmer unter Führung von Prof. Krzyżankiewicz und Prof. Ropp nach Warschau ab, wo der Kongreß fortgesetzt wird.

Anklageerhebung.

Warschau, 10. Oktober. Polnischen Blättermeldungen zufolge ist vom Warschauer Amtsgericht beschlossen worden, auf Antrag der Bauernpartei und des Verlages der „Gazeta Chłopska“, in der Person des Rechtsanwalts Dr. Hofmokl-Ostrowski, den Personalreferenten der Tabakmonopoldirektion in Warschau, Antoni Hałka, sowie die früheren Abgeordneten Ledwoch, Makarczuk, Adamowicz und Tadeusz Różański wegen Ueberfalls auf die Räume der Bauernpartei und der „Gazeta Chłopska“ in den Anklagezustand zu versetzen.

Deutsches Reich.

Zwei Wechselfälscher verurteilt.

Hirschberg, 11. Oktober. (R.) Das Hirschberger Schöffengericht verurteilte heute die beiden Wechselfälscher Weise und Winter zu einer Gefängnisstrafe von 4 Jahren bzw. 1 Jahr. Weise wurde außerdem zu 10 000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Weise und Winter hatten seit dem Jahre 1926 Wechsel gefälscht, so daß sich, als sie schließlich in Konkurs gerieten, ihre Gesamtschulden auf fast eine halbe Million Mark beliefen. Der Hauptschuldige war Weise, und sein Angestellter Winter leistete ihm Beihilfe.

Aus anderen Ländern.

3 Wiener Blätter beschlagnahmt.

Wien, 9. Oktober. (R.) Der Pressestaatsanwalt hat die „Neue Freie Presse“, das „Neue Wiener Tageblatt“ und das „Neue Wiener Extrablatt“ beschlagnahmt, weil die Blätter aus der Landbundkorrespondenz übernommene Mitteilungen über die angeblich unzulässige Einmischung des Majors Pabst in die Außen- und Innenpolitik Oesterreichs brachten. Die zweite Auflage der drei Blätter zeigt an Stelle des beschlagnahmten Artikels den bekannten weißen Fleck. In einer nationalsozialistischen Versammlung wurde beschlossen, den Innenminister Starhemberg um Aufhebung des Einreiseverbots für Adolf Hitler zu ersuchen.

Ein Vatermord vor Gericht.

Die Mutter als Anstifterin. — 10 und 12 Jahre Zuchthaus.

* **Konitz,** 10. Oktober.

Eine ruchlose Mordtat, die sich am 7. Februar 1924 in Sehlen bei Tuchel abspielte, fand vor der hiesigen verstärkten Strafkammer gestern ihre gerechte Sühne.

Im Weltkriege geriet der Arbeiter Jan Werra in russische Gefangenschaft. Erst 1922 erschien der bereits Totgeglaubte wieder auf der Bildfläche. Dies war der Frau Werra nicht recht; denn sie war inzwischen ein neues Liebesverhältnis eingegangen. Am 7. Februar 1924 verließ nachts Jan Werra seine Familie und ließ seine Frau und 8 Kinder zurück. Nach Angaben seiner Frau habe Werra sich nach Rußland zu seiner Geliebten begeben, die er während der Gefangenschaft kennengelernt habe. Dieser Behauptung der Werra wurde Glauben geschenkt, und so vergingen 6 Jahre. Im Mai d. Js. entstanden nun Gerüchte, daß Jan Werra sich nicht nach Rußland begeben habe — sondern von seiner Frau und seinem damals 17jährigen Sohne ermordet worden sei. Auf Grund dieser Gerüchte wurde eine Untersuchung eingeleitet, und am 17. Juli wurden die Frau des Verschwundenen, Apolonja Werra, ihr Sohn Alojzy Werra und ihr Geliebter, der Eisenbahnschlosser H. Zalewski, verhaftet. Die Verhafteten bestritten die Tat. Der Knecht Blaszkowski wurde in Bladowic aufgefunden. Ins Kreuzverhör genommen, gestand er die Beihilfe zum Morde ein und zeigte der Polizei den Ort, wo die Leiche verscharrt war. Am 26. Juli wurden nun die Beschuldigten in die Scheune nach Zalno geführt, in der sich die Leiche des Ermordeten befand, und Apolonja Werra und deren Sohn Alojzy bekannten sich beim Anblick derselben zur Schuld. Nur der Geliebte der Frau, Z., beteuerte auch jetzt noch seine Unschuld. Die Untersuchung ergab die Wahrheit seiner Beteuerungen.

Gestern nahmen die Mörder in der Anklagebank Platz. Den Vorsitz führt Landgerichtspräses Staruszkiewicz.

Recht eindrucksvoll gestaltet sich die Vernehmung des Sohnes des Ermordeten, Alojzy W. Er gibt mit hartem Gesichtsausdruck unumwunden zu, den Vater mit der Axt im Schlafe erschlagen zu haben und schildert zynisch und roh die Tat, was im Zuhörerraum ein Frösteln hinterläßt. Seine Mutter sei nicht Anstifterin. Die Leiche hätte er dann zunächst im Stalldung versteckt, später gemeinschaftlich mit dem Knecht Blaszkowski in der Scheune vergraben. Die Blutspuren hätten alle gemeinschaftlich beseitigt. Die Ruhe des gemeinen Mörders jedoch weicht unaufhaltsam, als er ins Kreuzverhör genommen wird. Seine Absicht, die Mutter als Anstifterin zu entlasten, wird immer klarer.

Frau Werra gibt einsilbig und kalt die Antworten so, wie sie ihr passen, mit zu Boden gesenktem Blick. Sie hat 9 Kinder, das letzte ist unehelich geboren. Und dieses verschlossene, liebegirrende und alternde Weib findet immer nur die Antwort: „Ich weiß von nichts!“

Josef Blaszkowski, ein früherer russischer Gefangener, der nach Kriegsschluß hier verblieb, redet mehr mit den Händen als mit dem Munde. Erst zögernd, dann mitgerissen vom Kreuzverhör, gibt dieser blöde scheinende Mann schließlich ein Bild, wie es wohl am besten in den Rahmen paßt. Er habe „auf Bestellung“ das Grab in der Scheune gegraben — für ein paar Zigaretten! Er habe den Mord melden wollen, sei jedoch von Werras hiervon abgehalten worden. Der Eisenbahner Zalewski habe die Blutspritzer von der Decke durch Uebertünchen entfernt.

Am heutigen Freitag Mittag wurde das Urteil gefällt: Alojzy Werra zehn Jahre Zuchthaus, Frau Apolonja Werra zwölf Jahre Zuchthaus. Bei beiden wird die Untersuchungshaft angerechnet. Blaszkowski wird freigesprochen.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil. **Alexander Jursch.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild“: **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Hans Schwarzkopf,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt“ Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Kino-Programm.

Kino Apollo. Flieger — Tonfilm.
Kino Metropolis. Katharina I.
Kino Wilsona. Die Kameliendame.
Kino Renaissance. Die Stadt der Niederlage.
Kino Colosseum. Harry Peel unter Menschen im Feuer.

Mitten aus freudigem Schaffen heraus nahm uns Gott plötzlich infolge Gehirnschlags meinen lieben Gatten, Vater, Schwiegervater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaufmann

Robert Radke

im 56. Lebensjahre.

Poznań, den 11. Oktober 1930.
ul. Towarowa 21.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 14. d. Mts., nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des St. Pauli-Friedhofes, ul. Grunwaldzka, aus statt.

Am Sonnabend, dem 11. ds. Mts., verschied infolge Gehirnschlags mein lieber Freund und Sozius, der

Kaufmann

Robert Radke

Ich verliere in dem Verstorbenen einen treuen Mitarbeiter und Berater. Sein Andenken werde ich immer in Ehren halten.

Tr. Hanelt

(Mitinhaber der Fa. **Polskie Biuro Sprzedaży Szkła** T. z ogr. por., dawniej M. FUSS.)

Als Verlobte grüßen

Frieda Steinke
Heinrich Tramer

Piotrkowice-Czempiń
Kiszkowo, p. Gniezno } d. 8. Oktober 1930.

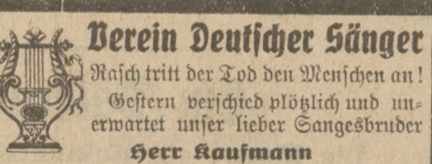
Für die uns zu unserer Verlobung so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken herzlichst

Irmgard Manthey
Kurt Kuß

Wolsztyn, im Oktober 1930.





Verein Deutscher Sänger

Rasch tritt der Tod den Menschen an!

Gestern verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Sangesbruder

Herr Kaufmann

Robert Radke

Mit ihm ist ein begeisterter Sänger von uns geschieden, dessen Andenken in unsern Reihen fortleben wird.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 14. d. Mts., 4 Uhr nachm. von der Leichenh. des neuen St. Pauli-Friedhofes, ul. Grunwaldzka, aus statt.



Unerwartet entriß uns der Tod unser Mitglied

Herrn Kaufmann

Robert Radke

Am Dienstag, dem 14. d. Mts., nachm. 4 Uhr werden wir ihn auf dem St. Pauli-Friedhof (ul. Grunwaldzka) zur letzten Ruhe begleiten.

Der Vorstand.

Am 10. Oktober verschied nach längerem Krankenlager im hiesigen Krankenhause

der frühere Domänenpächter

Martin Anders

im Alter von 63 Jahren.

Evangelisches Pfarramt Krotoszyn.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 13. Oktober, 16 Uhr von der Kapelle des evangl. Friedhofs in Krotoszyn aus statt.

Die Beerdigung unseres Vaters findet am

Montag, dem 13. Oktober 1930
nachmittags 4 Uhr

von der evangel. Kirche in Kobylin aus statt.
Trauerfeier in Ochla um ½3 Uhr.

Ochla, den 11. Oktober 1930.

Geschwister Menze.

Morgen, Sonntag, den 12. Oktober, mittags 12 Uhr, Universitätsaula

I. Sinfonie-Konzert

Filharmonja Poznańska.

Karten zu 2 bis 6 zł an der Kasse.

Bitte überzeugen Sie sich!!!

Am billigsten und besten speisen Sie im

RESTAURANT-FRÜHSTÜCKSLOKAL

„Gastronomja Pod Wiechą“

ul. 27 Grudnia 19 — Telefon 36-52

Erstklassiges Lokal ═══ Ab 8 Uhr früh geöffnet

Handarbeiten

gezeichnet und fertig

Geschw. Streich,

Kantaka 4, II Etage.

Pelz-Besätze

sowie das Allerneueste in:

Persianer-Seal-Iltis-Murmel-Mäntel

in reicher Auswahl empfiehlt zu

billigsten Preisen

J. Dawid, Poznań, ul. Nowa 11 u. ul. Wrocławska 30.



Sparsame Herren

legen wegen abgenutzter Manschetten, Halspäßchen und Chemisetts ihre Hemden nicht fort. Setze neue Manschetten, Halspäßchen und Chemisetts an. — Anfertigung neuer Ober-, Sport- und Nachthemden aus eigenen und zugestellten Stoffen.

Pracownia bielizny męskiej
Plac Świętokrzyski 1. III.

Fahrräder, Nähmaschinen und Fahrrad-Zubehörteile

wegen Liquidation sehr billig zu verkaufen. Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit und bitte ich deshalb höflichst, die Gelegenheit baldigst auszunutzen.

ADAM JANDY

Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft
POZNAŃ, ul. Wroniecka am Alten Markt.

„Welt-Detektiv“

Ermittelungsinstitut Auskunftei Detektei Preiss

Berlin W. 63, Kleiststr. 36, Nähe Nollendfpl.
Gründung 1905 Pallas 4543 — 4544

das **leistungsfähige**, am meisten in Anspruch genommene, **zuverlässig arbeitende** Spezial-Institut für **Ermittlungen, Beobachtungen** (Beschaffung von Prozeßmaterial) **jeder Art im In- und Auslande.**

Spezial-Auskünfte über **Vorleben, Lebensführung, Tätigkeit, Einkommen, Vermögen, Gesundheit** usw. **Tausende Anerkennungen** u. a. von Behörden, Anwälten, sonstigen Juristen, ersten deutschen u. ausländischen Firmen usw.